

# Bedrohte Sprachen

Gefahr für Minderheiten weltweit



Menschenrechtsreport Nr. 63  
der Gesellschaft für bedrohte Völker - März 2010

Gesellschaft für bedrohte Völker

Menschenrechtsorganisation mit beratendem Status beim Wirtschafts- und Sozialrat  
der VEREINTEN NATIONEN und mitwirkendem Status beim EUROPARAT

---  
Arbil - Bern - Göttingen/Berlin - Groningen - Luxemburg - New York -  
Pristina - Sarajevo/Srebrenica - Temuco - Wien

## Gesellschaft für bedrohte Völker

Postfach 2024  
D-37010 Göttingen  
Telefon ++49 (0)551 49906-0  
Fax ++49 (0)551 58028  
info@gfbv.de  
www.gfbv.de



Spendenkonto: 1909 - Sparkasse Göttingen - BLZ 260 500 01

### Impressum:

#### Text:

Yvonne Bangert  
Ronja César  
Sarah Reinke  
Daniel Doerk  
Valeska Schugt  
Ulrich Delius  
Judith Kunze  
Valeska Schugt  
Berit Stehr  
Nora Wegener

Titelphoto: Pratham Books (Flickr.com)

Redaktion: Inse Geismar, Katja Wolff

Satz und Layout: Hanno Schedler

Preis: 10,00 Euro

Herausgegeben von der Gesellschaft für bedrohte Völker im März 2010

## Inhaltsverzeichnis:

Sprachenreport

Seite

1. Einführung .....	7
2. Afrika .....	14
2.1 Masirische Sprachen in Algerien .....	14
2.2 Masirische Sprachen in Marokko (Tamazight, Tarifit, Tachelhit) .....	16
2.3 Die Klicklautsprachen der San .....	18
!Xóõ oder Taa .....	18
Xiri .....	19
3. Asien .....	20
3.1 Ainu .....	20
3.2 Bawm (Chittagong Hill Tracts, Bangladesch) .....	22
3.3 Uigurisch .....	24
3.4 Tibetisch .....	25
3.5 Indien .....	27
Einführung .....	27
Jarawa .....	28
Juang .....	29
Kom .....	30
Mising (Miri, Mishing, Miri-Mishing) .....	31
Toda .....	33
4.6 Indonesien .....	34
Damal (Amungme) .....	34
Morori .....	35
4. Australien / Neuseeland / Ozeanien .....	37
4.1 Australien .....	37
Einleitung .....	37
Yanyuwa .....	37
Awabakal .....	38
Pitjantjatjara .....	39
Warlpiri .....	40
Wagiman .....	41
4.2 Neuseeland .....	42
Maori .....	42
4.3 Ozeanien .....	42
Vanuatu .....	42
Araki .....	43
5. Europa .....	44
5.1 Minderheiten und ihre Sprachen in Ungarn .....	44
5.2 Ungarische Minderheit in Rumänien .....	45
5.3 Russische Föderation .....	45
Einleitung .....	45
Ketisch .....	46
Ewenkisch .....	47
Itelmenisch .....	48
Mansisch .....	49
5.4 Kaukasus .....	50
Einleitung .....	50

Batsisch .....	51
Hunsibisch .....	52
Lasisch .....	53
Udisch .....	55
5.5 Deutschland .....	56
Einleitung .....	56
Friesisch / Saterfriesisch .....	56
Sorbisch .....	59
Dänische Minderheit in Deutschland .....	60
5.6 Frankreich .....	61
Einleitung .....	61
Baskisch .....	62
Bretonisch .....	63
Elsässisch oder Elsass-Deutsch .....	64
Okzitanisch .....	65
5.7 Polen .....	66
Einführung .....	66
Deutsche in Polen .....	67
Kaschubisch .....	68
Schlesisch .....	70
6. Nordamerika .....	72
6.1 Einleitung .....	72
6.2 Apache (Arizona und New Mexico) .....	73
6.3 Coeur d'Alene (USA / Idaho) .....	75
6.4 Haida (Xaad Kil or Xayda Kil) .....	76
6.5 Hawaiisch .....	77
6.6 Los Navajos (Diné) .....	78
6.7 Sioux (Dakota, Lakota, Nakota) / (Nord und Süd Dakota) .....	80
6.8 The Gwich (Gwich'in) .....	81
6.9 Inuktun .....	83
6.10 Irokesen .....	83
Einleitung .....	83
Cayuga .....	84
Cherokee .....	85
Mohawk (Kanien'keha, „Leute des Feuersteins“) .....	86
Seneca .....	86
Tuscarora .....	87
Oneida (Onyota'a:ka, „Leute des aufrecht stehenden Steins“) .....	87
Onondaga (Onoda'géga, „Leute des Hügels“) .....	88
7. Mittel- und Südamerika .....	90
7.1 Awetí .....	90
7.2 Tiriyo .....	91
7.3 Arabela .....	92
7.4 Chipaya .....	92
7.5 Itza'Maya .....	93
7.6 Jaqaru .....	94
7.7 Karo .....	95
7.8 Pipil .....	96
7.9 Tehuelche .....	97
7.10 Tsafiki .....	98

<b>8. Wichtige Organisationen</b> .....	99
8.1 European Bureau for Lesser-Used Languages (EBLUL) .....	99
8.2 Gesellschaft für bedrohte Sprachen e. V. ....	99
8.3 Indigenous Language Institute .....	100
8.4 Volkswagenstiftung .....	101
8.5 UNESCO .....	102
<b>9. Linkliste</b> .....	104
9.1 Afrika .....	104
9.2 Asien .....	105
9.3 Linkliste Australien, Neuseeland, Ozeanien .....	107
9.4. Europa .....	108
9.5 Nordamerika .....	109
9.6 Mittel- und Südamerika .....	110



# 1. Einführung

## Erschreckende Zahlen

Die reinen Zahlen sind erschreckend: Alle zwei Wochen stirbt eine Sprache. Von den rund 7.000, die heute weltweit gesprochen werden, werden bis Ende des 21. Jahrhunderts nur noch rund 3.000 übrig sein. Am stärksten vom Sprachensterben sind jene betroffen, die weniger als 1.000 Sprecher haben. Das sind 28 Prozent aller Sprachen, häufig gerade diejenigen der indigenen Völker. Fast wichtiger als die Zahl der Sprecher ist, ob die Sprache von den Großeltern und Eltern an die Kinder weitergegeben wird. So kann ein 60 Angehörige zählendes indigenes Volk in der Lage sein, seine Sprache zu bewahren, wenn es dies aktiv möchte, ein anderes Volk mit 10.000 Angehörigen kann sie verlieren, wenn es sie nicht für bewahrenswert hält. Dies geschieht aktuell in Nordchina mit Salar. Nur noch die ältere Generation über 65 Jahre spricht Salar. Die Jüngeren und Jugendlichen wachsen alle mit Mandarin auf. Eltern erachten ihre Muttersprache für wertlos und lehren ihren Kindern das alles beherrschende Mandarin, um ihnen eine „bessere“ Zukunft zu ermöglichen. Diese mehr oder weniger wirtschaftlichen Überlegungen sind ein wichtiger Grund für das Aussterben von Sprachen.

## Gründe für das Aussterben einer Sprache

Angehörige von Minderheitensprachen sind oft davon überzeugt, dass sie weniger Chancen auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt haben. Sie geben ihre Sprache zugunsten der Mehrheitssprache auf, um nicht diskriminiert zu werden. Zum zweiten gibt es historische oder politische Gründe für das Verschwinden von Sprachen. Die Kolonialisierung weiter Teile der Welt – sei es Lateinamerika, die Russifizierung Sibiriens, die Besiedelung Nordamerikas – ging einher mit der brutalen Unterdrückung und teilweisen Ausrottung der dort ansässigen Bevölkerung und damit auch ihrer Sprache. So wurde zum Beispiel den nordamerikanischen Indianern gesagt, wenn sie des Englischen mächtig gewesen wären, hätten sie bei den Verhandlungen mit der US-Regierung nicht über den Tisch gezogen werden können. Viele gaben dann die Muttersprache auf, lernten Englisch, die Unterdrückung und Diskriminierung setzte sich aber fort.

In weiten Teilen Sibiriens wurden die Kinder ethnischer Minderheiten in Internate gezwungen, wo sie nur Russisch lernten. Der rapide Niedergang des Alutor und anderer Sprachen Sibiriens ist zum größten Teil auf diese Praxis zurückzuführen, die in der Sowjetunion bis in die 1980er Jahre gebräuchlich war. Auch aus vielen anderen Staaten kennt man dieses Vorgehen, zum Beispiel aus den USA, Lateinamerika und Australien. In diesem Zusammenhang ist der Lebensweg eines Martuthunira-Sprechers aus Australien interessant. Dieser erlernte die Sprache von den Großeltern, mit denen er sich in unzugänglichen Gebieten versteckte, um der dort lange üblichen Praxis der Entführung und Heimunterbringung von 'Mischlingskindern' zu entgehen. Auch heute finden sich viele indigene Völker in bedrohlichen Situationen. Ihr Land wird von Ressourcenabbau, von Großprojekten wie Palmölplantagen oder Wasserkraftwerken bedroht. Die Gemeinschaften sind teils so geschwächt, dass ihnen die Kraft für ihren Spracherhalt fehlt. Der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) ist es besonders wichtig, auf diese Verknüpfung aufmerksam zu machen – ist eine Sprache bedroht, dann bedeutet das in vielen Fällen, dass ihre Sprecher bedroht sind und mit der Verletzung ihrer Rechte als Menschen und Völker zu kämpfen haben.

Ein gutes Gegenbeispiel sind einige Völker in Nordamerika, denen es wirtschaftlich mittlerweile etwas besser geht und die sich inzwischen wieder auf ihre Ursprünge, Werte und auch auf ihre Sprache besinnen. Auch einen aktiven Sprachlernprozess bei ihren Kindern und Jugendlichen haben sie in Gang gebracht. Unterstützung kommt hier wie in anderen Fällen auch von Seiten der Wissenschaft sowie von Stiftungen und Instituten. Mehr finanzielle Mittel würden in diesem und in vielen vergleichbaren Fällen zu mehr Spracherhalt führen. Die US-Regierung ist also aufgerufen, sich neben den privaten Initiativen finanziell für derartige Projekte zu engagieren.

### Bedrohungsstufen

Nicht alle Minderheitensprachen sind auch bedrohte Sprachen. So sind die Dänen in Schleswig-Holstein eine Minderheit, ihre Sprache jedoch wird in Dänemark als Mehrheitssprache gebraucht und von dort aus auch in Deutschland aktiv gefördert. In dem vorliegenden Report stellen wir exemplarisch Sprachen unterschiedlicher Bedrohungsstufen vor, deren Sprecher in unterschiedlichen menschenrechtlichen und politischen Verhältnissen leben. Der GfBV war es wichtig zu zeigen, dass die repressive Politik Chinas in Tibet und Ostturkestan verheerende Folgen für das Überleben der tibetischen und uigurischen Kultur und Sprache hat. Wir wollen aber auch nachzeichnen, wie in Zentral- und Osteuropa durch Grenzziehung und Vertreibung nationale Minderheiten entstanden sind und wie sie versuchen, ihre Sprache zu erhalten. Der Report erhebt selbstredend keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll unterschiedliche Staaten, ihre Politik, verschiedene Aspekte im Leben von Minderheiten und indigenen Völkern auf allen Kontinenten exemplarisch beleuchten. Gleichzeitig wird versucht, die vielfältigen Gründe für das Sterben von Sprachen sowie den facettenreichen Kampf für den Erhalt von Minderheitensprachen zu verdeutlichen.

Im vorliegenden Report haben wir uns an die Bedrohungsstufen gehalten, die die UNESCO für ihren Atlas der bedrohten Sprachen aufgestellt hat:

<b>Grad der Gefährdung</b>	<b>Weitergabe der Sprache von einer Generation zur nächsten</b>
Gefährdet (vulnerable)	die meisten Kinder sprechen die Sprache, evtl. aber nur in bestimmten Lebensbereichen (z.B. Elternhaus)
Sicher gefährdet (definitely endangered)	Kinder lernen die Sprache nicht mehr als Muttersprache im Elternhaus
Stark gefährdet (severely endangered)	Großeltern und die ältere Generation sprechen die Sprache; die Eltern-Generation versteht sie womöglich noch, spricht sie aber nicht mehr untereinander oder mit den Kindern
Ernsthaft gefährdet (critically endangered)	die jüngsten Sprecher sind Großeltern oder älter, sie sprechen die Sprache unvollständig und selten
Ausgestorben (extinct)	es gibt keine Sprecher mehr



### **Unter welchen Bedingungen überleben Sprachen?**

Erfolgreich – sowohl im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Entwicklung als auch auf den Erhalt der Muttersprache – sind oft diejenigen, die zweisprachig aufwachsen. Dies trifft auf die meisten Angehörigen autochthoner Minderheiten in Europa zu. Aber auch hier gibt es eine lange Geschichte der Diskriminierung und Missachtung der regionalen Unterschiede durch die Nationalstaaten.

Das Stichwort von der „EU der Regionen“ ist ein positives Gegenbeispiel. Es verdeutlicht, dass Autonomieregelungen wie in Südtirol und vielen anderen Gebieten Europas auch zum Erhalt der kulturellen Vielfalt innerhalb der EU einen maßgeblichen Beitrag leisten. Die Forderung nach kultureller Autonomie ist denn auch eine, die von vielen Betroffenen, zum Beispiel den Uiguren in Ostturkestan, erhoben wird. Erfolgreicher Sprachenerhalt ist eng verknüpft mit einer positiven Einstellung zur Muttersprache. Wenn in der Mehrheitsgesellschaft die Sprache abgelehnt und abgewertet wird, hat das direkte Auswirkungen auf das Überleben der Sprache. Leider ist der Erhalt einer möglichst vielfältigen Sprachenwelt eng verknüpft mit finanziellen und personellen Möglichkeiten. Es gibt Förderprogramme, aber oft wird nicht genug Geld dafür ausgeschüttet. Einige Initiativen haben das alleinige Ziel, eine Sprache zu dokumentieren. Das ist für die Sprecher oft nicht zufriedenstellend. Sie wollen Lehrprogramme, Lehrer, die ihren Kindern die Sprache beibringen, wenn sie sie selbst schon vergessen haben.

### **Sprachenreichtum – Schatz für die Menschheit**

Warum sollen in unserer globalisierten Welt überhaupt Sprachen erhalten werden, die etwa nur noch 50 Sprecher haben? Wäre es nicht besser für unsere Kommunikation, wenn wir alle die gleiche Sprache sprächen?

Die Sprecher der Minderheitensprachen verlieren mit ihrer Sprache das wichtigste Abbild ihrer Kultur. Sie verlieren Bezeichnungen für Pflanzen, Tiere, Orte, Gefühle, religiöse Werte. Sie verlieren ihre Geschichten und die Verbindung zu ihrer Herkunft. Für sie bedeutet der Sprachverlust also einen massiven Identitätsverlust und nicht selten ein kollektives Trauma, das über Generationen fortwirkt.

Die Menschheit verliert mit dem Sterben einer Sprache Beispiele für menschliches Denken, für Möglichkeiten, sich auszudrücken. So wie jede biologische Spezies zur Vielfalt des Lebens auf der Erde beiträgt, stellt jede Sprache einen einzigartigen Schatz von Ideen und Ausdrucksmöglichkeiten dar. Dabei sind immer wieder neuartige Facetten der zwischenmenschlichen Verständigung zu entdecken. In vielen Sprachen gibt es nämlich Unterscheidungen nicht, die für uns selbstverständlich sind, oder es werden umgekehrt Konzepte viel differenzierter ausgedrückt. Bekannt ist das Beispiel der Inuit, die viele unterschiedliche Namen haben für das Wort ‚Schnee‘.

Auch aus anthropologischer Sicht sind Sprachen von sehr hohem Wert. So wurde die Verwandtschaft von Ketisch, einer nahezu ausgestorbenen Sprache Sibiriens, mit den Navajo-Sprachen der nordamerikanischen Indianer nachgewiesen. Diese Verwandtschaft könnte Beleg für die menscheitsgeschichtliche Verbindung der sibirischen und der nordamerikanischen indigenen Bevölkerung sein.

### Initiativen zum Spracherhalt

In vielen Regionen der Welt haben sich Initiativen gegründet, die sich für den Erhalt der Sprachen einsetzen. Einige der wichtigsten werden unter Punkt 9 vorgestellt. Besonders erfolgversprechend scheint es zu sein, wenn die Gemeinschaften eine Form von regionaler und kultureller Autonomie bekommen, sie zweisprachig aufwachsen und auch von außen gefördert ihre Sprache den Kindern beibringen. Gerade in Europa gibt es hierfür viele positive Beispiele.

### Vorbemerkungen zu den einzelnen Kontinenten

Der vorliegende Report ist in Kontinente, dann Länder und Sprachen gegliedert. Es gibt historische und inhaltliche Klammern, die die Situationen auf den unterschiedlichen Kontinenten erklären helfen. Im Folgenden sollen diese allgemeingültigen Aussagen zu den Kontinenten helfen, einen Einstieg in die Thematik der einzelnen Sprachtexte zu finden:

#### Afrika

Mehr als 350 Sprachen gelten in Afrika als akut gefährdet. In Äthiopien, dem Sudan, Tschad sowie in Kenia und Tansania sind viele kleinere Völker durch Krieg, Flucht, Verknappung von Weideland und Wasserressourcen in ihrem Überleben bedroht. Viele Angehörige indigener Völker geben angesichts der katastrophalen Lebensbedingungen ihr traditionelles Leben auf und wandern in Großstädte ab. In ihrer neuen Umgebung geben sie auch ihre traditionelle Sprache auf, assimilieren sich kulturell und verlieren ihre Identität.

Auch im Nigerdelta und im Nordosten Nigerias sind Sprachen kleinerer indigener Völker stark gefährdet. Besonders schwierig ist die Lage von Berbersprachen in Nordafrika, die jahrelang systematisch von den Regierungen Algeriens und Marokkos unterdrückt wurden. Obwohl die Masiren / Berber die Ureinwohner Nordafrikas sind, setzen die von Arabern kontrollierten Regierungen auf eine Politik der Arabisierung. Während in Marokko in den letzten zehn Jahren von den Behörden gegenüber den Masiren gewisse Zugeständnisse in der Sprachenfrage gemacht wurden, lehnt Algeriens Regierung jede Gleichstellung arabischer und masirischer Kultur kategorisch ab. Zwar wurde die masirische Sprache inzwischen in Algerien als Nationalsprache anerkannt, doch Algerien weigert sich, Masirisch als Amtssprache einzuführen. Bewegungen, die sich für die Anerkennung von Sprachenrechten einsetzen, werden von den algerischen Behörden in ihren Aktivitäten behindert oder verboten. Systematisch werden Proteste gegen die Sprachenpolitik in Algerien brutal niedergeschlagen. Bis heute sind die Verantwortlichen für den gewaltsamen Tod von mehr als 120 Demonstranten, die von Sicherheitskräften bei Protesten gegen die algerische Sprachenpolitik im Jahr 2001 getötet worden, nicht vor Gericht zur Rechenschaft gezogen worden.

#### Asien

Auf kaum einem anderen Kontinent gibt es eine größere linguistische Vielfalt als in Asien. Zugleich droht in Asien aber auch besonders vielen Sprachen der Untergang. Mehr als 990 Sprachen sind akut von der Zerstörung und vom Verschwinden bedroht. Besonders groß ist die linguistische Vielfalt in den Bergregionen Nordost-Indiens und im Himalaya. Die vielen Sprachen sind ein Indiz für die große ethnische Vielfalt auf dem Subkontinent. In keinem anderen Land der Erde leben mehr Ureinwohner als in Indien. Doch die fast 90 Millionen Angehörigen indigener Völker in Indien klagen seit Jahrzehnten über Diskriminierung und Marginalisierung. So werden ihnen nicht nur

Landrechte und elementare Bürgerrechte vorenthalten, sondern auch Sprachenrechte massiv verletzt. In keinem anderen Land weltweit sind mehr Sprachen bedroht als in Indien. Mit 196 von der Zerstörung bedrohten Sprachen ist die Lage in Indien besonders dramatisch.

Doch auch Indonesien zählt mit 147 bedrängten Sprachen zu der Gruppe von Staaten, in denen weltweit die linguistische Vielfalt am meisten gefährdet ist. Mit mehr als 45 Millionen Ureinwohnern ist Indonesien Heimat hunderter indigener Völker. Mit der fortschreitenden Zerstörung des Regenwaldes durch Bergbau, Holzeinschlag und die Anlage von Großplantagen verlieren immer mehr indigene Völker ihre Lebensgrundlage. Kulturelle Assimilation führt zum Untergang vieler traditioneller Sprachen indigener Völker.

Im Nachbarland Papua-Neuguinea, in dem auch hunderte indigene Völker leben, sind 98 Sprachen vom Untergang bedroht. Auch dort sind es vor allem indigene Gemeinschaften, die aufgrund der Zerstörung ihrer traditionellen Lebensweise immer mehr kultureller Assimilation ausgesetzt sind.

Anders ist die Lage in der Volksrepublik China. Dort wird systematisch in Tibet und in Ostturkestan (Xinjiang) die traditionelle Sprache unterdrückt und zerstört. Zwar geben die chinesischen Behörden vor, das Tibetische und Uigurische zu fördern. So werben sie mit bilinguaem Unterricht an den Schulen in den beiden autonomen Regionen, der jedoch de facto dazu führt, dass flächendeckend Chinesisch als normale Unterrichtssprache auch an Grundschulen eingeführt wurde. Das Tibetische und Uigurische sind durch die staatlich geförderte Ansiedlung von hunderttausenden Han-Chinesen besonders bedroht. Rund 140 weitere Sprachen, vor allem von ethnischen Minderheiten im Süden Chinas, sind akut gefährdet.

### **Australien / Neuseeland / Ozeanien**

Im späten 18. Jahrhundert gab es in Australien nach Schätzungen bis zu 800 verschiedene indigene Völker und eine vergleichbar hohe Anzahl an Sprachen, die sich aus 15 Sprachfamilien ableiten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts waren davon weniger als 150 geblieben, die ganz überwiegend in Vergessenheit zu geraten drohen. Wichtigster Grund für dieses Sprachensterben ist die Politik der australischen Regierungen, welche im Verlaufe des 20. Jahrhunderts darauf ausgerichtet war, die Kultur und Sprachen der Aborigines auszulöschen. Die indigenen Sprachen wurden zunehmend durch Englisch ersetzt und von immer weniger Menschen im aktiven Leben benutzt. Inzwischen gibt es wieder Anstrengungen, die Sprachen der Ureinwohner vor dem endgültigen Verschwinden zu bewahren. An immer mehr Schulen wird eine bilinguale Erziehung eingeführt, Vorträge und Reden in den bedrohten Sprachen gehalten und Zeremonien, in denen die Sprachen von entscheidender Bedeutung sind, der Jugend wieder nahegelegt. Auch werden die meisten Sprachen von Anthropologen und Sprachwissenschaftlern erforscht und in Wörterbüchern und Grammatiken zusammengefasst.

### **Europa**

In der EU der 15 Staaten gab es 48 Sprachgemeinschaften, in den zwölf neuen Mitgliedsstaaten gibt es 90 solcher Gemeinschaften. In der Hälfte der neuen Mitgliedsstaaten stellen die Minderheiten mehr als zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. In den alten EU-Staaten traf das nur auf Spanien zu. Die größte

Minderheiten sind mit insgesamt 1,2 Millionen die Russischsprecher in den drei Baltischen Staaten. Die nächst größeren Sprachgruppen, die als Minderheiten in den neuen EU-Staaten leben, sind Roma und Ungarn. In den Zentral- und Osteuropäischen Staaten leben über 70 Prozent der Roma aus ganz Europa. Deutsch wird mindestens von 280.000 Personen in den zehn neuen Mitgliedsländern gesprochen. Die meisten von ihnen leben in Polen, wo insgesamt, sieht man vom Baltikum ab, die meisten Minderheitensprachen gesprochen werden. Leider gibt es nur von den wenigsten Sprachen verlässliche Statistiken. Während es in den alten EU-Staaten viele Sprachen gibt, die in keinem anderen Staat gesprochen werden (Sorbisch, Bretonisch, Walisisch etc.) trifft dies auf drei Viertel der Sprachen in den neuen EU-Mitgliedsländern zu. Es gibt nur sieben „staatenlose“ Sprachen: zypriotisches Arabisch, Karaim, Kaschubisch, Romanes, Ruthenisch, Tatarisch und Jiddisch. Die Sprecherzahl dieser Sprachen ist mit Ausnahme des Romanes sehr klein. In der EU gibt es viele Programme und Initiativen, um die Sprachen zu bewahren. Trotzdem ist die Politik der einzelnen Staaten unterschiedlich. Griechenland und Frankreich gelten als besonders repressiv den autochthonen Sprachen gegenüber. Sprachenerhalt gelingt am besten dort, wo die Minderheiten eine Autonomielösung gefunden haben, wie zum Beispiel in Südtirol. Die EU hat mit der Charta über Regional- und Minderheitensprachen ein sehr brauchbares Instrument zum Schutz dieser Sprachen entwickelt und verfolgt zum Beispiel über die Organisation EBLUL (European Bureau for Lesser Used Languages) die Entwicklung in den EU-Mitgliedsstaaten genau und kritisch.

### **Russland / Kaukasus**

In der Russischen Föderation werden 130 Sprachen gesprochen. Allein in Kasachstan, einem der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, wiederum 100 Sprachen. Im Kaukasus, dessen Norden unter russischer Verwaltung steht und wo sich im Süden mit Armenien, Georgien und Aserbaidschan drei unabhängige Staaten gebildet haben, sind 40 autochthone Sprachen zu Hause, die sich in über 100 Dialekte gliedern. Die Eroberung Sibiriens, des Fernen Ostens und des Kaukasus durch die russischen Zaren ging mit der massiven Verfolgung und Unterdrückung der dort ansässigen Minderheiten und indigenen Völker einher, viele Sprachen starben aus. Während der Sowjetperiode wurde die Verfolgung fortgesetzt, zum Beispiel dadurch, dass alle Schamanen der indigenen Völker in Gulags verbracht wurden. Erst in den letzten Jahren der Sowjetherrschaft hatten sich die indigenen Völker notdürftig innerhalb des ihnen gesetzten engen Rahmens eingerichtet. Sie wurden in den Kollektiven der Kolchosen (Produktionsgenossenschaften) oder Sowchosen (Staatsgüter) beschäftigt, ihr materielles Überleben war gesichert. Allmählich begannen sich auch Wissenschaftler für sie und ihre Sprachen zu interessieren.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann eine schwierige Zeit, die bis heute andauert. Ihre Arbeitsplätze sind häufig weggebrochen, ihr Land wird von Unternehmen oder dem Staat für Ressourcenförderung beansprucht, Initiativen, ihre traditionelle Wirtschaftsweise wieder aufzunehmen, werden von lokalen Behörden bzw. staatlichen Stellen verhindert. Perspektivlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Krankheit sowie Alkoholmissbrauch sind die Folgen. In einer solchen Situation sind die Sprachen besonders gefährdet und nicht alle indigenen Völker haben die Kraft, sich für den Erhalt ihrer Sprachen zu engagieren, besonders, da Finanzierungsmöglichkeiten in Russland selbst fast nicht bestehen und man ausländische Geldgeber finden muss. Daher gelten viele der Sprachen Sibiriens heute auch bei der UNESCO als extrem gefährdet.

### **Nordamerika**

Die Situation indianischer Sprachen in Nordamerika ist alarmierend. Dabei gibt es in den USA sogar ein Gesetz zum Schutz der Sprachen, das Esther Martinez Native American Languages Preservation Act (Public Law 109-394, 120 Stat. 2705-2707) von 2006. Es soll insbesondere den Erwerb der Sprachkompetenz für Kinder fördern und dabei auch die Eltern einbeziehen, ist aber finanziell viel zu schlecht ausgestattet, um ernsthaft wirken zu können. Indianische Nationen sind auf eine Mischfinanzierung aus staatlichen Geldern, Stiftungsgeldern und eigenen Mitteln angewiesen, wenn sie Sprachprogramme initiieren wollen, die auch das Wissen der Muttersprachler einbeziehen, denn diese gehören meist nur noch der älteren Generation an.

Dem Indigenous Language Institute (ILI) in Santa Fe, New Mexiko, zufolge sind zwischen 1997 und 2009 mehr als 20 indianische Sprachen Nordamerikas ausgestorben, vor allem, weil mehr als die Hälfte der Muttersprachler heute älter sind als 70. Wenn sie ihren Kindern die eigene Sprache nicht mehr weitergeben, haben ihre Enkel es doppelt schwer, einen Zugang zu ihr zu finden. ILI ist eine gemeinnützige Institution und in ständiger Geldnot. Das Institut bezieht seine Gelder von Stiftungen, aus Regierungsförderung und von einigen wenigen großzügigen Einzelspendern. Seine Arbeit zur Rettung der indianischen Sprachen bleibt ein Wettlauf mit der Zeit.

### **Mittel- und Südamerika**

Mittel- und Südamerika gelten als Regionen mit besonders vielen stark gefährdeten Sprachen. Das liegt vor allem an der außergewöhnlichen Vielfalt der hier lebenden indigenen Völker. Vor allem im Amazonasregenwald gibt es unzählige kleine, voneinander unabhängige Gemeinschaften, die alle eine eigene Sprache sprechen. Für fast alle indigenen Sprachen Mittel- und Südamerikas ist die größte Gefahr die jeweilige Amtssprache ihres Staates. Ob in Mexiko, Venezuela, Bolivien oder Argentinien: Überall dringt Spanisch mittlerweile in die letzten unerforschten Regionen vor. Im Falle Brasiliens ist es Portugiesisch. Mit dem Einzug der Sprache gehen aber auch ökonomische und soziale Veränderungen einher. Um an dieser Entwicklung teilzunehmen, bleibt den Ureinwohnern meist keine andere Wahl, als die neue Sprache anzunehmen. Ihre eigene wird dabei zunächst in die Familien zurückgedrängt und später verschwindet sie ganz, wenn Kinder in öffentliche Schulen gehen und dann mit der neuen Nationalsprache aufwachsen. Am wichtigsten überhaupt sind daher die indigenen Völker selbst. *Sie* müssen die Sprache sprechen. Und sie sind es, die dafür sorgen können, dass ihre Sprache nicht ausstirbt - durch den täglichen Gebrauch der Sprache und die Weitergabe an die nächste Generation. Zweisprachigkeit kann dann der Schlüssel sein zum Erhalt der traditionellen Kultur in der Muttersprache und dem Zusammenleben mit der Außenwelt durch die Beherrschung der jeweils dominanten Sprache eines Staates.

## 2. Afrika

Fast 30 Prozent aller uns bekannten Sprachen sind in Afrika beheimatet. Vor 200.000 Jahren entwickelten sich dort die ersten Menschen. Auf dem afrikanischen Kontinent gibt es gegenwärtig mehr als 2.000 ethnische Gruppen. Sie haben eine enorme kulturelle und sprachliche Vielfalt ausgebildet.

### 2.1 Masirische Sprachen in Algerien

<b>Staat</b>	-	<b>Algerien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Masiren (Berber)</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Masirische Sprachen (Kabylich, Chenoui, Chaoui, Mozabite, Tamaschek, Chelha)</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>14 Millionen</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>12 Millionen</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Afro-Asiatische</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Die Masiren (Berber) sind die Ureinwohner Algeriens. Seit der Besiedlung des Landes durch Araber im 7. Jahrhundert wird eine systematische Politik der Arabisierung betrieben. Obwohl die Masiren entscheidend am Unabhängigkeitskrieg gegen die französischen Kolonialherren (1954–1962) mitwirkten und ihnen von ihren arabischen Mitstreitern immer kulturelle Rechte in einem unabhängigen Algerien versprochen wurden, wird die masirische Kultur auch im neuen Staat Algerien seit fast 50 Jahren systematisch ignoriert und zerstört.

Mehr als 25 Prozent der Bevölkerung Algeriens sind Masiren. Die größte Gruppe stellen die fünf Millionen Kabylen in der nahe der Küste, östlich der Hauptstadt Algier gelegenen Kabylei. Ihre Sprache ist das Kabyliche. Weitere sechs Millionen Kabylen leben im Ausland. Das Chaoui wird von rund zwei Millionen Masiren im Aurès-Gebirge gesprochen. Das Mozabite wird von rund 800.000 Masiren in der Region Mzab in einer Oasenregion in Zentralalgerien beherrscht. Chenoui sprechen mehrere zehntausend Masiren in der Region Chenoua westlich der Hauptstadt. Tamaschek schließlich ist unter den Tuareg im Süden des Landes verbreitet.

Besonders die Kabylen sind immer sehr engagiert für die kulturellen Rechte der Masiren eingetreten. Weltweite Aufmerksamkeit bekam ihr Engagement im Jahr 1980, als sie nach dem Verbot von Kulturveranstaltungen mit wochenlangen Protesten das öffentliche Leben in der Kabylei zum Erliegen brachten. Die Proteste fanden weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung, doch die Sicherheitskräfte schlugen auf Anordnung der Regierung den „Berber-Frühling“ mit Gewalt nieder. Dutzende Masiren-Aktivist\*innen wurden verhaftet und in unfairen Gerichtsverfahren zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Doch der Ruf nach Anerkennung der masirischen Sprachen und Kultur wurde dadurch nicht leiser. Mit ihrer Forderung nach mehr Demokratie gerieten die Kabylen während des algerischen Bürgerkrieges (1991–2009) in Konflikt mit radikal-islamischen Kräften und wurden zur Zielscheibe islamistischer Gewalt. Sie erreichte mit der Ermordung des herausragenden kabylichen Sängers Lounès Matoub im Jahr 1998 einen traurigen Höhepunkt. Er hatte sich wie viele andere masirische Sänger, Dichter und Schriftsteller

auf zahllosen öffentlichen Versammlungen, Konzerten und in Interviews für eine Anerkennung der masirischen Kultur und Sprache eingesetzt.

Im Frühjahr 2001 protestierten erneut tausende Kabylen öffentlich gegen die systematische Arabisierung und die Leugnung der masirischen Identität Algeriens. Mit massiver Gewalt gingen Sicherheitskräfte daraufhin gegen Demonstranten vor und töteten 126 Masiren. Bis heute wurde keiner der Täter vor Gericht zur Rechenschaft gezogen.

Zwar wurde nach den öffentlichen Protesten die masirische Sprache am 10. April 2002 zur „nationalen Sprache“ Algeriens erklärt. Doch die von den Kabylen geforderte Einführung des Masirischen als Amtssprache neben dem Arabischen wurde abgelehnt. Mehrfach betonten algerische Staatschefs in den vergangenen Jahren, dass Masirisch „niemals offizielle Sprache werden könne“. Die Masiren sehen sich als Opfer eines Ethnozides, das heißt der gezielten Zerstörung ihrer Sprache und Kultur. Tatsächlich versuchen die algerischen Behörden, systematisch jedes nicht staatlich kontrollierte Engagement für die Erhaltung der masirischen Sprachen zu unterbinden. So untersagten sie per Gerichtsurteil die Tagung des 5. „Weltkongresses der Masiren“ (Conseil Mondial Amazigh, CMA) in der Kabylei im Juli 2008. Am 3. August 2009 verhafteten sie in Tizi Ouzou, der Hauptstadt der Kabylei, den Präsidenten des „Weltkongresses der Masiren“ und acht weitere führende Repräsentanten der international bedeutendsten Organisation der Masiren.

Öffentliche Proteste von rund 3.000 Studenten in der Stadt Béjaia im Januar 2009 sowie von Demonstranten in Tizi Ouzou anlässlich des berberischen Neujahrsfestes im Januar 2010 wurden blutig von der Polizei niedergeschlagen. Vergeblich forderten die Demonstranten eine offizielle Anerkennung des Neujahrsfestes der Masiren. Die „Bewegung für eine Autonomie der Kabylei“ (Mouvement pour l’Autonomie de la Kabylie, MAK), die unter anderem auch mehr Sprachenrechte und kulturelle Rechte für die Masiren fordert, wird systematisch daran gehindert, öffentliche Veranstaltungen in der Kabylei zu organisieren. In den staatlichen Medien wurde eine Hetzkampagne gegen führende Repräsentanten der MAK begonnen und die Bewegung als „Israel-freundlich“ diffamiert. In einem arabischen Land wie Algerien ist dies ein schwerwiegender Vorwurf, der die Selbstvertretung der Masiren gesellschaftlich isolieren sollte.

Bislang ist Algeriens Führung nicht dazu bereit, ihre Politik der Arabisierung aufzugeben und das Masirische als gleichberechtigte Sprache gegenüber dem Arabischen anzuerkennen. Die von vielen Kabylen geforderte breitere Autonomie der Kabylei wird von der Regierung kategorisch abgelehnt und als Separatismus verteufelt. Dabei könnte eine Autonomie dieser bedeutendsten masirischen Region des Landes einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung kultureller und sprachlicher Rechte der Masiren in Algerien leisten.

## 2.2 Masirische Sprachen in Marokko (Tamazight, Tarifit, Tachelhit)

<b>Staat</b>	-	<b>Marokko</b>	Die Masiren (Berber) sind die Ureinwohner Nordafrikas. In Marokko werden Berber-Sprachen noch immer von 60 Prozent der 31,5 Millionen Einwohner des Landes gesprochen. Allein in Marokko sind mindestens
<b>Volk</b>	-	<b>Masiren (Berber)</b>	
<b>Sprache</b>	-	<b>Tamazight, Tarifit, Tachelhit</b>	
<b>Angehörige</b>	-	<b>18 Millionen</b>	
<b>Sprecher</b>	-	<b>12 Millionen</b>	
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Afro-asiatische</b>	
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>	
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>	

drei größere masirische Sprachen verbreitet. So wird im Hohen und Mittleren Atlas Gebirge Tamazight gesprochen, im Rif-Gebirge Tarifit und in Teilen des Hohen Atlas Tachelhit. Früher wurden diese Sprachen meist in arabischer Schrift geschrieben, seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts auch in einer angepassten lateinischen Schrift und seit den 1990er-Jahren schließlich in Tifinagh, der Schrift der Tuareg. Auch die in verschiedenen Staaten Nordwestafrikas lebenden Tuareg sehen sich als Masiren an, sprechen aber das Tamaschek, das sich vom Tamazight und den anderen Berbersprachen stärker unterscheidet.

Seit der Besiedlung Nordafrikas durch Araber im 7. Jahrhundert sind die masirischen Sprachen immer mehr vom Arabischen verdrängt worden. Alle Regierungen der Staaten Nordafrikas betrachten ihre Länder als arabische Staaten und forcierten seit der staatlichen Unabhängigkeit in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Arabisierung.

Dies gilt auch für das ehemalige französische Protektorat Marokko, das 1956 als Königreich unabhängig wurde. Mit harter Hand regierte König Hassan II jahrzehntelang das Land und trieb die Arabisierung voran. So wurden Millionen Masiren arabisiert. Nur in ländlichen Gebieten und vor allem im Atlas- und Rif-Gebirge hielt sich die masirische Sprache weiterhin und wurde fast ausschließlich von der lokalen Bevölkerung gesprochen. Angeregt durch Proteste masirischer Kabylen im Nachbarland Algerien und durch eine erstarkende Demokratiebewegung wurde in den 90er-Jahren auch in Marokko der Ruf nach einer offiziellen Anerkennung der masirischen Identität, Sprache und Kultur lauter.

Am 5. August 1991 veröffentlichten sechs masirische Organisationen die „Charta von Agadir“, in der sie die „systematische Marginalisierung der Tamazight-Sprache und – Kultur“ beklagen und eine stärkere Berücksichtigung des Masirischen in der Verfassung, im Bildungssystem, in der Kultur, im öffentlichen Leben und in den Medien fordern. Die Region um Agadir ist immer ein Zentrum masirischer Aktivitäten gewesen. Aus Agadir stammten die meisten Aktivisten der ersten kulturellen Bewegung der Berber in Marokko, des 1967 gegründeten „Marokkanischen Vereins der Forschung und des kulturellen Austauschs“ (AMREC). Hassan II. reagierte nur halbherzig auf die Forderungen. In einer viel beachteten Rede ging er am 20. August 1994 auf die „Berber-Dialekte“ ein, charakterisierte die drei Sprachen jedoch abschätzig als „Dialekte“. Dennoch war es ein erster Schritt zu einer Anerkennung der masirischen Identität Marokkos.



König Mohamed VI., der nach dem Tod seines Vaters 1999 die Amtsgeschäfte übernahm, musste angesichts der stärker werdenden Masiren-Bewegung schließlich Zugeständnisse gegenüber den Masiren machen. Er wollte ihre Unterstützung gewinnen, denn die Rufe von Oppositionspolitikern nach mehr Demokratie und von Islamisten nach einer stärkeren Islamisierung des Landes wurden so laut, dass sie seine Herrschaft zu gefährden drohten. Am 17. Oktober 2001 bekannte sich der Monarch erstmals in einer öffentlichen Ansprache im Rif-Gebirge zur masirischen Identität Marokkos und bekräftigte den Wunsch, die masirische Sprache zu pflegen und an den Schulen des Landes zu unterrichten.

Auf Anordnung Mohamed VI. wurde im Januar 2002 das „Königliche Institut für die Masirische Kultur“ (Institut Royal de la Culture Amazighe, IRCAM) gegründet. Es soll den König beraten bei allen Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der masirischen Sprache. Es hat allerdings keine Entscheidungskompetenzen und wird von Marokko vor allem als Aushängeschild für den vermeintlich guten Willen des Königshauses benutzt.

Nachdem Masiren viele Jahre lang vergeblich gefordert hatten, dass ihre Sprachen auch in den Medien mehr Niederschlag finden müssten, nahm am 7. Januar 2010 der öffentlichrechtliche Fernsehsender „Tamazight“ in Marokko seinen Betrieb auf, der ab März 2010 zu 70 Prozent Sendungen in den drei masirischen Sprachen ausstrahlt.

Wie schwer sich das offizielle Marokko trotz dieses symbolischen Bekenntnisses mit seiner masirischen Identität tut, wurde bei einer Volkszählung im Jahr 2004 deutlich. Gemäß der Erhebung sollen nur 8,4 der 31,5 Millionen Marokkaner eine der Berbersprachen regelmäßig gebrauchen. Viele masirische Organisationen und Persönlichkeiten protestierten gegen die Ergebnisse der Volkszählung, weil die Zahl der festgestellten Masiren nicht realistisch sei. Jahrzehnte hatte es gedauert, bis die marokkanischen Behörden auf Druck von masirischen Organisationen erstmals bei der Volkszählung im Jahr 1994 nach der Zahl der berbersprachigen Einwohner fragten.

Immer wieder gibt es Streit in Marokko um die Einführung der masirischen Sprachen im Schulsystem. Zwar kündigte König Hassan II. schon am 20. August 1994 an, dass das „Tamazight“ zumindest in der Grundschule gelehrt werden solle, aber es sollte noch bis zum Jahr 2003 dauern, bis endlich ein Pilotversuch zur Einführung der Sprache im Grundschulbereich gestartet wurde. Seither wird an 317 Grundschulen des Königreichs die Unterrichtung in Tamazight erprobt. Von 2013 an soll sie landesweit an Grundschulen eingeführt werden.

Doch es gibt immer wieder Rückschläge für die masirische Bewegung in Marokko. So wird eine verfassungsrechtliche Besserstellung der Berber-Sprachen noch immer vom Königshaus abgelehnt. Gemäß der Verfassung des Landes wird das Arabische als einzige und offizielle Sprache Marokkos anerkannt. Auf Anordnung des Innenministeriums wurden Ende des Jahres 2002 in der nordmarokkanischen Stadt Nador Straßenschilder in Tifinagh-Schrift abmontiert, die von der Stadtverwaltung angebracht worden waren. Im öffentlichen Dienst dürfen masirische Sprachen noch immer nicht verwendet werden. Außerdem wird Berbern das Recht verweigert, ihren Kindern bei der Geburt masirische Namen zu geben. Heftig kritisierten Masiren auch die Entscheidung des bedeutendsten Bildungsgremiums, des „Höheren Rates für Bildung“ (Conseil Supérieur de l'Enseignement, CSE), vom Jahr 2012 an das Arabische und nicht das Tifinagh zur Transkription von masirischen Sprachen vorzuschreiben.

Demonstrationen für mehr kulturelle Rechte für Masiren werden regelmäßig gewaltsam aufgelöst, Aktivisten werden zu Haftstrafen verurteilt. Menschenrechtler wie der Präsident des Vereins für Menschenrechte im Rif-Chakib El-Kheyari, werden zu Gefängnisstrafen verurteilt, wenn sie die schwierige Lage der Masiren anprangern. Gegen Chakib wurden am 24. Juni 2009 eine dreijährige Haftstrafe und eine hohe Geldstrafe verhängt, weil er öffentlich die Marginalisierung der Berber im Rif-Gebirge sowie den durch korrupte Behörden unterstützten Drogenanbau kritisiert hatte. Marokko ist noch immer weit entfernt von einem demokratischen Rechtsstaat, der Sprachenrechte und das Recht auf Meinungsfreiheit als selbstverständlich ansieht. Solange das Königshaus nur kleine Zugeständnisse in der Sprachenfrage macht, um die Bevölkerung ruhig zu halten, sind die masirischen Sprachen noch immer gefährdet.

### 2.3 Die Klicklautsprachen der San

#### !Xóõ oder Taa

<b>Staat</b>	-	<b>Botswana, Namibia</b>
<b>Volk</b>	-	<b>San</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>!Xóõ oder Taa</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>100.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>4.000</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Die San, auch „Buschmänner“ genannt, gelten als eines der ältesten Völker der Welt. Ihre Wurzeln lassen sich bis zu 25.000 Jahre zurückverfolgen. Sie sind im südlichen Afrika beheimatet, lebten traditionell als Jäger und Sammler und zogen als Nomaden durchs

Land. Über die Jahrtausende hinweg eigneten sie sich ein enormes Wissen über Pflanzen, Tiere und Naturphänomene an. Erst als vor etwa 600 Jahren Bantu-Gruppen aus nördlicheren Gebieten einwanderten, gerieten die San in Bedrängnis und mussten in unwirtlichere Gebiete der Kalahariwüste ausweichen. Die Meister des Überlebens in der Natur arrangierten sich aber auch dort mit den Gegebenheiten.

Im 17. Jahrhundert folgten die Europäer mit ihren Macht- und Besitzansprüchen. Das Land wurde in Staaten aufgeteilt, große Farmen und Siedlungen wurden gebaut, die Ureinwohner vertrieben, ermordet und versklavt. Sowohl von den weißen Invasoren als auch von vielen Afrikanern wurden die San stets als minderwertig betrachtet. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein fielen sie immer wieder Vernichtungszügen zum Opfer. Heute gibt es noch etwa 100.000 Angehörige der San im südlichen Afrika. Die meisten sind als Arbeiter auf Farmen angestellt. Sie sind verarmt, können häufig weder lesen noch schreiben und haben im Allgemeinen kein politisches Mitspracherecht. Viele wurden von ihrem Land vertrieben, weil dort Bodenschätze gefunden wurden, und leben nun in slumartigen Siedlungen oder Reservaten. Dort haben sie sich zunehmend den Wirtschaftsformen, religiösen Gebräuchen und sozialen Strukturen der schwarzen Viehzüchter und Ackerbauern angepasst. Ihr über Jahrtausende angesammeltes Wissen geht dadurch mehr und mehr verloren, ebenso ihre Kultur und ihre einzigartige Sprache.

Die Sprache der San gehört zur Gruppe der Khoisan-Sprachen. Als „Khoisan“ werden die ursprünglich eng zusammengehörigen Völker der Khoikhoi und der San bezeichnet. Sie leben überwiegend in Namibia, Botswana, Südafrika und Angola. Charakteristisch für die Sprachen der Khoisan sind die Klick- und Schnalzlaut. In der Wissenschaft wird

die Hypothese diskutiert, ob eben diese für uns so ungewohnt klingenden Laute Überbleibsel einer menschlichen Ursprache sind.

Die etwa 20 bis 30 Khoisan-Sprachen bilden keine genetische Einheit, lassen sich also nicht auf eine gemeinsame Grundsprache zurückführen, sondern umfassen fünf Sprachfamilien. Dennoch werden sie aufgrund ihrer Ähnlichkeiten im Phonemsystem („Klicklaute“) und der regionalen Verbreitung zu einer Klasse zusammengefasst.

Eine der gefährdeten Khoisan-Familien ist unter der Bezeichnung „Tuu“ bekannt. Nur noch zwei Sprachen dieser Unterklasse sind erhalten, das „!Gui“ und das „Taa“ bzw. „!Xóõ“. !Xóõ wird noch von etwa 4.000 San in Botswana und Namibia gesprochen. Das gewaltige Phoneminventar umfasst 159 Laute, knapp die Hälfte davon sind Schnalz- und Klicklaute.

Das von der VolkswagenStiftung geförderte Programm DoBeS (Dokumentation bedrohter Sprachen) hat sich des !Xóõ angenommen. Die Forscher zeichnen mündliche Beiträge der Sprecher auf und untersuchen Geschichte und grammatikalische Struktur der Sprache. Sie wollen so einen Beitrag zur offiziellen Anerkennung des !Xóõ und seiner Sprecher durch die Mehrheitsgesellschaft in den betroffenen Regionen leisten.

### Xiri

<b>Staat</b>	-	<b>Südafrika</b>
<b>Volk</b>	-	<b>San</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Xiri</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>100.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 90</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Während für !Xóõ durch die Aufmerksamkeit der Wissenschaft und die noch immer relativ große Sprecherzahl noch eine Chance auf Rettung besteht, werden viele andere Khoisan-Sprachen in den nächsten Jahrzehnten unwiederbringlich verschwinden. Zu ihnen gehört zum Beispiel das

„Xiri“ aus der Familie der Kwadi-Khoe-Sprachen, genauer zu der Unterklasse des Süd-Khoekhoe. Die heute noch etwa 90 Sprecher leben in Südafrika.

## 3. Asien

### 3.1 Ainu

<b>Staat</b>	-	<b>Japan (bis circa 1945 auch Russland/Sowjetunion)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Ainu (Ezo, Utari)</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Ainu (Ainu Itak)</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>25.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>15-20</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>isolierte Sprache</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>keine</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Das Ainu (auch Ainu Itak), die Sprache der gleichnamigen Ureinwohner Japans, ist unmittelbar vom Aussterben bedroht. Nur noch 15 bis 20 Angehörige der älteren Ainu-Generation beherrschen ihre

Muttersprache und nutzen sie in ihrem täglichen Leben. Der Grund für den Niedergang dieser indigenen Kultur und Sprache ist die rigorose Assimilationspolitik Japans.

Die Spuren der Ainu lassen sich bis in prähistorischen Zeiten zurückverfolgen. Zu ihren Vorfahren zählen die Jomon (10.000-300 v. Chr.), von denen auch die Japaner abstammen. Die Inseln des Ochotskischen und Japanischen Meers am Nordwestrand des Pazifischen Ozeans waren ihre Heimat. Etwa vom 12. Jahrhundert an lebten die meisten Ainu auf Hokkaido, heute die nördliche Hauptinsel Japans. Auch im Süden der russischen Insel Sachalin und auf den heute ebenfalls zu Russland gehörenden Kurilen gab es größere Siedlungsgebiete. Lebensweise und Kultur der Ainu sind besonders eng mit der Bärenjagd und dem Lachsfang verbunden. Über den Pelzhandel entstand vom 15. Jahrhundert an der erste Kontakt zu Japan, China und Sibirien.

Als Japan Hokkaido 1869 als Kolonie annektierte, erklärte es die Ureinwohner kurzerhand zu Japanern. Sie wurden gezwungen, als Bauern zu leben und einfache Hilfsdienste in der wachsenden japanischen Wirtschaft zu übernehmen. Die Grundlage der Kultur der Ainu wurde so zerstört, ihre Sprache verboten. Die Assimilation wurde mit dem erstarkenden japanischen Nationalismus rigoros betrieben und die Vermischung der Ainu mit Japanern gefördert, so dass Japanisch für alle Ainu zur Hauptsprache wurde.

Am Ende des 2. Weltkriegs vertrieben die Sowjets die Ainu von Sachalin und den Kurilen. Die meisten wanderten nach Hokkaido aus. Die wenigen verbliebenen Ainu lebten und starben in großer Armut. Heute gibt es keine Ureinwohner mehr auf den russischen Inseln.

Das Ainu gilt als isolierte Sprache. In verschiedenen Forschungsansätzen haben Sprachwissenschaftler mögliche Verbindungen zu den altaischen Sprachen Eurasiens, zu den nordamerikanischen Indianersprachen und zu den austroasiatischen Ureinwohnersprachen herzustellen versucht, aber es konnten keine Verwandtschaften festgestellt werden.

Wegen der geographischen Isolation der Ainu haben sich etwa 20 teils sehr stark voneinander abweichende Dialekte gebildet, von denen die bedeutendsten den drei Hauptinseln Hokkaido, Sachalin und den Kurilen zugeordnet werden. Viele Ortsbezeichnungen auf Hokkaido stammen aus dem Ainu, so etwa der Name der Inselhauptstadt Sapporo. Eine Besonderheit der Ainu-Sprache ist ihr ausgeprägter

Reichtum an Worten für den Lebenszyklus der Lachse, aber auch eine große Differenziertheit in Bezug auf Seehunde, Wale und andere Jagdtiere.

Erst seit den 1980-er Jahren setzte sich in der japanischen Politik und Gesellschaft das Bewusstsein durch, dass eine besondere Förderung der Ainu-Kultur nötig ist, um sie vor dem völligen Aussterben zu retten. So wurde begonnen, das nur mündlich tradierte Ainu zu verschriftlichen, um die vielen Götter- und Heldenepen der Ainu-Literatur bewahren zu können. Als Umschrift wurden entweder lateinische Buchstaben oder das japanische Katakana verwendet, ein System von 45 Silben, mit dem generell nicht-japanische Worte ins Japanische übertragen werden. Inzwischen existieren auch einige ainu-japanisch-englische Wörterbücher sowie eine ainu-sprachige Zeitung.

Heute leben etwa 25.000 Menschen auf Hokkaido, die sich offiziell als Ainu oder ainu-stämmig bezeichnen. Sie sind in die japanische Gesellschaft integriert, sprechen Japanisch und kennen höchsten noch einige Brocken ihrer Sprache. Die Diskriminierung der Ureinwohner Japans ist noch immer weit verbreitet. Die Ainu unterscheiden sich in ihrem Aussehen deutlich von den Japanern. Seit vielen Generationen vermischen sie sich mit den Japanern, um ihren Nachkommen bessere Lebensbedingungen zu verschaffen. Dennoch ist für sie der Zugang zu höherer Bildung und qualifizierten Arbeitsplätze erschwert, so dass viele Ainu-Nachfahren in einfachen oder ärmlichen Verhältnissen leben. Vor den Behörden verschweigen deshalb viele ihre Abstammung und verheimlichen sie selbst ihren eigenen Kindern, um diese nicht zu belasten. Die tatsächliche Anzahl von Ainu oder Ainu-Mischlingen liegt vermutlich bei bis zu 200.000.

In der heutigen Generation der Ainu finden sich immer mehr junge Menschen, die nach ihren Wurzeln suchen und ihre Kultur kennenlernen und wiederbeleben wollen. So ist ein großes Angebot an Sprachkursen für Ainu entstanden, ein Radiosender bringt ein ainu-sprachiges Programm. Über das Internet und besonders über Musik (Ainu Rebels, Oki Ainu Dub Band) finden junge Ainu die Möglichkeit, ihre Sprache, kulturelle Identität und ihr Selbstbewusstsein als Indigene in Japan neu zu entdecken.

### Sprachbeispiel

Sinean to ta petetok un sinotas kusu payeas awa, petetokta sine ponrupnekur nesko urai kar kusu uraikik neap kosanikkeukan punas=punas.  
(Auszug aus dem Götterepos „Kamui Yukar“)

### Übertragung in Katakana

シネアン ト タ ペテトク ウン シノタッ クス パイエアッ アワ, ペテトクタ  
シネ ポンルヲネクロ ネスコ ウライ カロ クス ウライキカ ネアッ コサニッケ  
ウカン プナッ・プナッ。

### Übersetzung

One day, as I was setting out traveling toward the source of the (river's) water, the walnut wood post was struck as at the water's source a little man all by himself was erecting a walnut wood plank. He was standing there now bent over at the waist and now standing up straight over and over again.

Eines Tages, als ich meine Reise zu dem Ursprung des Flusses begann, wurde der Walnussstamm getroffen, weil an der Wasserquelle ein kleiner Mann ganz allein ein

Brett aus Walnussholz aufrichtete. Da stand er, beugte sich mal in der Hüfte nach vorn, stand dann wieder gerade, immer und immer wieder.

### 3.2 Bawm (Chittagong Hill Tracts, Bangladesch)

<b>Staat</b>	-	<b>Bangladesch</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Bawm</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Bawm (Chin)</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>6.000-20.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tibeto-birmanisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein (lat. Umschrift)</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>Sicher gefährdet</b>

Bawm (auch Chin genannt) gehört zu den Kuki-Chin-Naga-Sprachen, die dem tibeto-birmanischen Zweig der sino-tibetischen Sprachfamilie zugeordnet werden. Sie sind nicht miteinander verwandt, sondern werden aufgrund ihrer regionalen Verbreitung im

Grenzland von Indien, Burma und Bangladesch zusammengefasst.

Das mongolisch-stämmige Volk der Chin, zu dem die Bawm gehören, zog im 14. Jahrhundert über das westliche China und Tibet auf die südostasiatische Halbinsel. Die Bawm ließen sich in Mizoram und Tripura (Indien), den South Chin Hills (Burma) und den Chittagong Hill Tracts (Bangladesch) nieder. Heute leben die meisten Bawm in Bandarban, dem südlichen Distrikt der Chittagong Hill Tracts (CHT) im Südosten von Bangladesch. In allen Generationen wird Bawm gesprochen.

Ursprünglich animistischen Glaubens nahmen die Bawm im Laufe des letzten Jahrhunderts den christlichen Glauben der britischen Kolonialherrscher an. In der Folge haben sie viele ihrer Kulte und Rituale, wie die Verehrung des Übernatürlichen oder Tieropfer, aufgegeben. Es entstanden einige Niederschriften christlicher Texte in der eigentlich rein mündlich überlieferten Sprache in lateinischer Umschrift. Das Bewusstsein für die Gefährdung der kulturellen Identität, die mit den alten Traditionen verbunden ist, und somit auch der Sprache hat unter den jungen Bawm zugenommen.

Eine zuverlässige Angabe über die Anzahl der Bawm ist schwierig, da die Quellen sich deutlich unterscheiden. Während der Bawm Social Council 1998 von über 20.000 Angehörigen ausgeht, bezieht sich die UNESCO auf eine Studie, die die Populationsgröße von 13.500 für das Jahr 1991 erfasst, wohingegen ein staatlicher Zensus, ebenfalls 1991, die Zahl 6978 nennt. Die Bawm beschuldigen die Regierung Bangladeschs, sie mit einer fälschlich zu geringen Angabe ins Abseits drängen zu wollen, um ihnen so den Zugang zu der Distriktvertretung und dem Regionalrat zu verwehren, in denen jedes indigene Volk eigentlich automatisch einen Sitz erhalten sollte. Ihre christliche Religionszugehörigkeit dient zudem als Argument, die Bawm seien gar keine indigene, sondern eine religiöse Minderheit und somit nicht berechtigt, bei den Maßnahmen für die Ureinwohner berücksichtigt zu werden.

Das Bildungssystem Bangladeschs ist einsprachig, obwohl die Verfassung den Unterricht in den Muttersprachen der insgesamt etwa 30 indigenen Völker vorsieht. Besonders ein Volk wie die Bawm, das auf den unzugänglichen Bergrücken der CHT lebt, keinen Handel treibt und nur wenig Berührung mit der bengalischen Umwelt hat, kommt mit der Landessprache kaum in Berührung. In der Schule sind die Kinder mit einer Unterrichtssprache konfrontiert, die sie nicht verstehen. Die Abbruchquote in den ersten Schuljahren ist daher sehr hoch. Um die oft nur mündlich überlieferte Literatur und

Kultur der indigenen Völker Bangladeschs zu retten, müsste nach Einschätzung von Sprachwissenschaftlern der Universität Dhaka dringend zumindest die Grundschulbildung in der jeweiligen Muttersprache angeboten werden. Das Ministerium für kulturelle Angelegenheiten hat keine finanziellen und personellen Kapazitäten, eine Erhebung zur Erfassung aller indigenen Sprachen und Sprecher des Landes durchzuführen, um daraus Strategien für deren Erhalt zu entwickeln. Tatsächlich aber ist es der fehlende politische Wille, den Rechten der Ureinwohner Bangladeschs Geltung zu verschaffen.

Denn das würde bedeuten, die Umsetzung des Friedensvertrags für die CHT von 1997 ernsthaft voranzubringen, der u.a. die Beendigung der Ansiedlung von bengalischen Bauern in den CHT und der hemmungslosen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen vorsieht. Die Bawm nutzen die steilen Berghänge, um dort mit Hilfe von Brandrodung Ackerboden zu erschließen und ihre wichtigsten Grundnahrungsmittel, nämlich Reis, Ananas, Bananen und verschiedene Gemüsesorten, anzubauen. Die Nutzfläche ist bereits naturgemäß begrenzt. Die Vertreibung aus ihren Dörfern sowie Abholzung, Plantagenbau und die Auswirkung zunehmender Monokulturen auf die Natur haben die Lebensweise der Bawm bereits nachhaltig verändert. Sie verlieren zunehmend ihre natürliche Existenzgrundlage.

Auch andere Ureinwohner-Gemeinschaften in den CHT sind in ihrem Überleben und ihrer kulturellen Identität bedroht, besonders die kleinen unter ihnen, die wie die Bawm sehr abgeschieden leben. Hierzu gehören die Völker der Khumi (2090), Pankho (2500) und Asho (2340), deren Sprachen auch zu der Kuki-Chin-Naga – Gruppe gehören, sowie die Chak (auch Sak, 5500) und Riang (500), die zu verschiedenen Gruppen der ebenfalls tibeto-birmanischen Jingpho-Konyak-Bodo-Sprachen gezählt werden.

Etwas günstiger sieht die Situation für die größeren indigenen Bevölkerungsgruppen der CHT aus, insbesondere für die 350.000 Chakma und die 150.000 Marma, deren Sprachen auch eine Schriftform haben. Die Sprachen sind zwar nicht unmittelbar bedroht, aber besonders das Chakma hat durch Assimilation einen so umfassenden Veränderungsprozess durchlaufen, dass es sich von einer ursprünglich tibeto-birmanischen zu einer indoarischen Sprache entwickelte, die viele Charakteristika des bengalischen Chittagong-Dialekts angenommen hat.

### *Sprachbeispiel*

A tîrah Pathian nih laikulh a siam liauah chun, tual chu zeikhawm si lo leh a karo hen a um. Tisumsumriat tlingtlawk nih thil zeizwang a khup hep mi chu a pum hen a mûi pang le, Pathian thiltikhonâk chu ti tiûnah â vel lemang. Churawh chun Pathian nih "Chêu hawng um rawh", ti hen thu a pêk le, chêu chu a hawng um rawh. Pathian nih a zauk le, thungâi â lâwm. Churawh chun chêu leh mûi chu a then phawk. Chun chêu chu "Sûn" ti hen mi a sak le, mûi chu "Zân" ati. Zân chu a vei le, zînglei a hawng um rawh. Chu chu a ni khatnâk asi.

### *Englische Übersetzung*

In the beginning, God created heaven and earth. The earth was formless and empty and darkness covered the deep waters. The spirit of God was hovering over the water. Then God said, "Let there be light!" God saw the light was good. So God separated the light from the darkness. God named the light "day" and the darkness he named "night". There was evening, then morning, the first day.

### 3.3 Uigurisch

<b>Staat</b>	-	<b>Volksrepublik China</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Uiguren</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Uigurisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>10 Millionen</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>10 Millionen (und mehrere Millionen in zentralasiatischen Staaten, Türkei)</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Turksprache</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Die uigurische Sprache ist eine Turksprache, die von mehr als zehn Millionen Uiguren im Nordwesten Chinas in Xinjiang oder in Ostturkestan,

wie die einheimische Bevölkerung ihre Heimat bezeichnet, gesprochen wird. Uigurisch sprechen auch die mehreren Millionen Uiguren, die in Staaten Zentralasiens, der Türkei und in der Diaspora in der arabischen Welt, in den USA, Kanada, Australien und Europa leben.

In allen offiziellen Veröffentlichungen stellen sich Chinas Behörden gute Noten für ihre „zweisprachige Spracherziehung“ aus. Es sei vorbildlich, wie die uigurische Sprache neben dem Chinesischen gefördert werde, heißt es in den für ausländische Besucher und Journalisten veröffentlichten Werbebroschüren und „Weißbüchern“. Doch mit der Wirklichkeit hat dies wenig gemein. So macht Nur Bekri, der Vorsitzende der Regierung der „Autonomen Region Xinjiang“, keinen Hehl aus seiner Geringschätzung für die uigurische Sprache: „... Terroristen aus Nachbarstaaten umwerben Uiguren, weil diese relativ isoliert sind von der Mehrheitsgesellschaft, da sie nicht Mandarin sprechen können. So werden sie dann in terroristische Aktivitäten hineingezogen“ (China Daily, 5.6.2009). Das Zitat macht deutlich, dass Uigurisch aus der Sicht der meisten Han-Chinesen noch immer als die Sprache der Menschen gilt, die nicht am gesellschaftlichen Erfolg und an der Mehrheitsgesellschaft teilhaben wollen.

Ohne ausreichende Chinesisch-Kenntnisse ist es heute fast unmöglich, einen qualifizierten Arbeitsplatz in der Region der Uiguren zu bekommen. Mit dem staatlich geförderten Zuzug von Han-Chinesen änderte sich in den vergangenen 40 Jahren dramatisch die Bevölkerungsstruktur und damit auch die Bedeutung der Sprachen in Nordwestchina. In den meisten Großstädten Ostturkestans leben inzwischen mehr Han-Chinesen als Uiguren. Die Städte werden sinisiert, Spuren uigurischer Kultur werden ignoriert, zerstört und allenfalls zur Förderung des Tourismus an der legendären „Seidenstrasse“ als „museale Kultur“ konserviert. Im Alltag schwindet jedoch der Einfluss der uigurischen Sprache immer mehr.

In den vergangenen 20 Jahren hat China in Ostturkestan eine Assimilationspolitik betrieben, die regelmäßig verschärft wird. Unter Verletzung chinesischer Gesetze und internationaler Abkommen wird die uigurische Sprache immer mehr aus den Schulen herausgedrängt und jenseits aller Rhetorik bilingualer Erziehung ein nur auf die chinesische Sprache aufbauendes Bildungssystem geschaffen. So garantiert Artikel 10 des Autonomie-Gesetzes von Xinjiang von 1984, dass ethnische Minderheiten die „Freiheit haben, ihre Sprachen zu nutzen und zu entwickeln“. Artikel 37 dieses Gesetzes sieht sogar vor, dass „Schulen, in denen sich vor allem Angehörige ethnischer



Minderheiten befinden, wenn immer möglich Bücher benutzen sollten, die in ihren eigenen Sprachen verfasst sind“.

Verschärft wurde die Assimilationspolitik seit 2002, als die Regionalregierung beschloss, auch in den ersten zwei Studienjahren an der Universität von Xinjiang die chinesische Sprache verbindlich als Unterrichtssprache einzuführen. 2004 ordnete die Regionalregierung an, die „bilinguale Spracherziehung“ voranzutreiben. In den Schulen bedeutete dies, dass immer mehr allgemeiner Unterricht in chinesischer Sprache gehalten wurde und nur in Klassen für speziellen Uigurisch-Unterricht die Minderheitensprache noch verwendet wird (Xinjiang Daily, 7.12.2005). 2006 wurde schließlich angeordnet, das in der Grundschule ab sofort nur noch in chinesischer Sprache unterrichtet wird. Für weiterführende Schulen soll dies bis 2012 eingeführt werden. Besuchten 2004 rund 36.000 Schüler den bilingualen Unterricht, so waren es im folgenden Jahr bereits 145.000 Kinder und Jugendliche. 2010 sollen im Rahmen eines aufwändigen Regierungsprogramms bereits 258.000 junge Uiguren in Vorschulen in Chinesisch unterrichtet werden.

Immer weniger Lehrer werden inzwischen in uigurischer Sprache ausgebildet. Auch benötigen diese Lehrkräfte heute gute Chinesisch-Kenntnisse, um überhaupt in den Schuldienst aufgenommen zu werden. An der Universität von Xinjiang wird heute sogar uigurische Literatur in chinesischer Sprache gelehrt. Rund 82 Prozent der Uiguren, die älter als fünfzehn Jahre sind, können nicht Chinesisch lesen, weitere 10,8 Prozent können nur mit Schwierigkeiten chinesische Texte erfassen und nur 7,3 Prozent der Uiguren haben keine Probleme, Chinesisch zu lesen.

Die Uiguren sehen in dieser fatalen Entwicklung gezielte Anstrengungen der chinesischen Mehrheitsgesellschaft, ihre traditionelle Sprache, Kultur und Identität zu zerstören. Denn der Niedergang ihrer jahrtausendealten Sprache geht einher mit einer systematischen Verdrängung der Uiguren aus dem öffentlichen Leben in Ostturkestan.

### 3.4 Tibetisch

<b>Staat</b>	-	<b>Volksrepublik China</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Tibeter</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Tibetisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>6 Millionen (2,1 Millionen in der Autonomen Region Tibet und 3,9 Millionen in tibetisch geprägten chinesischen Provinzen)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>6 Millionen (112.000 im Exil in Indien, Nepal, Bhutan etc.)</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tibetisch-Burmesische Sprachfamilie im Rahmen der sino-tibetischen Sprachen</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Die Tibeter sind keine ethnisch und linguistisch vollkommen einheitliche Gruppe. So unterscheiden sich die Khampa, die Bewohner der Region Kham im Osten des

tibetischen Siedlungsgebietes, von den Nomaden in Westtibet. Die tibetische Sprache ist in verschiedene Dialekte unterteilt, von denen U-Ke, der Dialekt der Provinz U, als Umgangssprache für ganz Tibet gilt. Eine einheitliche tibetische Schrift wurde Mitte des

7. Jahrhunderts nach Christi Geburt nach dem Vorbild des in Kaschmir verbreiteten indischen Alphabets entwickelt. Traditionell unterscheidet man zwischen der Umgangssprache, die von den Tibetern gesprochen wird und dem literarischen Tibetisch, das wiederum eine moderne und eine klassische Version kennt. Nur rund 25 Prozent der in China lebenden Tibeter sind alphabetisiert.

Schenkt man offiziellen chinesischen Veröffentlichungen Glauben, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass die tibetische Sprache jede erwünschte Förderung durch die Behörden erhält. Chinas Regierung rühmt sich, dass 441 Bücher in tibetischer Sprache seit 1989 veröffentlicht wurden und dass 14 Zeitschriften und zehn Zeitungen in der lokalen Sprache publiziert werden. 98 Prozent der Kinder in Tibet besuchen regelmäßig die Schule, erklärt die chinesische Regierung. 2006 soll in 880 Grundschulen und 1.351 anderen Lehranstalten bilingualer Unterricht stattgefunden haben. Rund 310.000 Schülerinnen und Schüler (95,6 Prozent der Kinder in Tibet) sollen zweisprachigen Unterricht besucht haben, behauptet Peking (China Tibetology Research Center, Peking, Report on the Economic and Social Development of Tibet, 30.3.2009). Auch 117 weiterführende Schulen würden solchen Unterricht für 138.000 Schülerinnen und Schüler anbieten.

Doch die Wirklichkeit in Tibet ist sehr viel düsterer als diese Zahlen vermuten lassen. Nur rund 57,4 Prozent der tibetischen Kinder und Jugendlichen besuchen überhaupt eine Schule, stellt das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) ernüchternd fest. Tibetische Schülerinnen und Schüler berichten von einer Zwei-Klassen-Gesellschaft in den Bildungseinrichtungen. Tibetische Schulen und Unterrichtsprogramme würden von Han-Chinesen weitestgehend gemieden. Oft würden selbst tibetische Lehrer nur in Chinesisch unterrichten. Auch würden die Sprachkenntnisse unterschiedlich bewertet. Wer keine ausreichenden Chinesisch-Kenntnisse nachweisen könne, werde nicht in die nächstfolgende Klasse versetzt. Das Tibetische wird in den Schulen immer mehr vom Chinesischen verdrängt. An den „guten Schulen“ Tibets wird ausschließlich Chinesisch unterrichtet. Exemplarisch ist der Fall einer 17 Jahre alten Tibeterin. Sie berichtet, dass an ihrer Schule, die einen sehr guten Ruf hat, 40 tibetischen Schülern rund eintausend chinesische Jugendliche gegenüberstehen. Den 40 Tibetern sei es nicht erlaubt, ihre Muttersprache zu sprechen. Wenn sie es trotz des Verbots tun würden, stellten chinesische Mitschüler sie zur Rede und fragten sie, warum sie diese Schule besuchten, wenn sie Tibetisch sprechen wollten. Die Tibeter fühlen sich durch diese Diskriminierung erniedrigt.

Auch jenseits der Schulausbildung wird die tibetische Sprache im öffentlichen Leben des chinesisch kontrollierten Tibet weitestgehend missachtet. Wer eine Anstellung finden will oder sogar Karriere machen möchte, ist auf ausgezeichnete Chinesisch-Kenntnisse angewiesen.

Der Dalai Lama wirft der chinesischen Regierung Ethnozid vor, das heißt die gezielte Zerstörung der tibetischen Kultur. Ausdrücklich hat er diese Kritik auch auf die diskriminierende Sprachenpolitik bezogen, die sowohl das Autonomiestatut Tibets als auch chinesische Gesetze und internationale Konventionen verletzt.

### 3.5 Indien

#### Einführung

Laut UNESCO sind in Indien 196 Sprachen bedroht. Es sind allesamt Sprachen der Adivasi, der indigenen Völker Indiens. Die mehr als 460 Völker und Gemeinschaften haben sich den Eigennamen Adivasi gegeben, zusammengesetzt aus den Hindi-Wörtern adi = ursprünglich und vasi = Bewohner. Die indische Verfassung benutzt darüber hinaus den Begriff der „scheduled tribes“, d.h. der amtlich registrierten und damit verfassungsrechtlich besonders geschützten Stammesgesellschaften. Die Anzahl der in Indien lebenden Angehörigen indigener Völker wird auf rund 80 Millionen geschätzt, das sind etwa 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung Indiens.

Die Adivasi leben in fast allen Bundesstaaten Indiens, einschließlich der pazifischen Inseln Andamanen und Nikobaren. Sie konzentrieren sich besonders im sogenannten Tribal Belt in den Bundesstaaten Jharkhand, West-Bengalen, Orissa, Madhya Pradesh, Chattisgarh, Maharashtra und Andhra Pradesh, wo sie über 50 Prozent der Gesamtbevölkerung stellen, sowie in Gujarat und Rajasthan.

Die kulturelle Vielfalt der Adivasi ist überwältigend. Die einzelnen Kulturen unterscheiden sich untereinander stark, auch was die Bevölkerungszahl angeht. Sie variiert von wenigen Angehörigen wie den 250 Jarawa auf den Andamanen bis zu regional großen Bevölkerungsanteilen wie den Gonds, deren Zahl auf fünf Millionen geschätzt wird. Alle verbindet, dass sie sich gegen kulturelle Hegemonie der Hindu-Gesellschaft sowie schleichende Entrechtung wehren. Sie fordern die Anerkennung ihrer Rechte an dem ihnen angestammten Land, am Wald und anderen Ressourcen auf ihrem jeweiligen Territorium.

Die Unabhängigkeit Indiens 1947 brachte keinerlei Besserung für den Überlebenskampf der Adivasi. Die indische Verfassung stellt Minderheiten zwar formal unter ihren besonderen Schutz. Darunter fallen die "scheduled tribes", denen ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprechend 7,5 Prozent der Stellen und Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst (Indian Civil Service) oder an den staatlichen Hochschulen zustehen. Doch zwischen Verfassung und Realität besteht ein tiefer Graben: So sind die Adivasi auf der höchsten Stufe des öffentlichen Dienstes mit nur 2,2 Prozent vertreten. Im Ausbildungsbereich werden ihnen Steine in den Weg gelegt. Ihre Kinder werden häufig gezwungen, in den Schulen eine ihnen fremde regionale Mehrheitssprache zu lernen. Es fehlt am politischen Willen zur Umsetzung der verfassungsrechtlich verankerten Gleichstellung der Adivasi. Bisher hat die Quotenregelung vor allem dazu geführt, dass sich eine kleine Adivasi-Elite entwickeln konnte, die sich von ihrem sozialen und kulturellen Hintergrund losgelöst und an den Mainstream angepasst hat. Der Assimilationsdruck ist groß und einer der Hauptgründe für die Bedrohung der Minderheitensprachen. Den Adivasi wird durch das mehrheitssprachig orientierte Schulsystem und die Geringschätzung ihrer Sprachen suggeriert, nur durch sprachliche und kulturelle Assimilation erfolgreich sein zu können.

Die Adivasi-Gemeinschaften müssen ihre Lebensweisen, die auf einer materiellen und spirituellen Wechselwirkung mit den natürlichen Ressourcen ihrer Umgebung basieren, vermehrt für die nationalen Interessen des Schwellenlandes Indien aufgeben. Vertreibung und Landnahme für den Bau von Staudämmen (Narmada-Staudamm, Polavaram-Staudamm), Bergbau (Bauxit-Abbau von VEDANTA in Orissa) und

Industrieprojekten (TATA- und POSCO-Stahlwerke in Orissa) sind an der Tagesordnung. Durch die Vertreibung wird den Adivasi ihre Lebensgrundlage genommen. In städtischen Slums und Umsiedlungsdörfern leben sie enturzelt von der Stammesgemeinschaft. Große Teile von verschiedenen Adivasi-Gruppen haben den christlichen Glauben angenommen und werden nun doppelt verfolgt. Die Adivasi gehören zusammen mit den kastenlosen Dalits zu den Ärmsten der Armen Indiens. Rund 54 Prozent aller Adivasi-Kinder gelten gemäß Informationen der indischen Gesundheitsbehörden in Folge von Unterernährung als unterentwickelt. Vertrieben und verarmt, droht den betroffenen Völkern und damit ihrer kulturellen und sprachlichen Identität der Untergang.

Doch die Adivasi wehren sich: Als in Orissa im Januar 2006 zwölf Adivasi, die gegen ihre Enteignung für ein neues Stahlwerk des Tata-Konzerns in Kalinganagar demonstrierten, von Polizeikugeln getötet wurden, erlebte die gesamte Region einen spontanen Aufstand. Generalstreiks lähmten das öffentliche Leben im gesamten Bundesstaat. 2009 forderten 25.000 Demonstranten in Delhi Entschädigungen für das ihnen genommene Land. Die Adivasi versuchen ihre Nöte im Bewusstsein der indischen und internationalen Öffentlichkeit zu verankern und somit das Sterben ihrer Lebensweise, ihrer Kultur und ihrer Sprachen zu stoppen.

**Jarawa**

<b>Staat</b>	-	<b>Indien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Jarawa</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Jarawa</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>250 (2006)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>250</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Andamanesisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Jarawa ist die Sprache des gleichnamigen indigenen Volkes auf den südlichen Andamanen, einer Inselgruppe im östlichen Indischen Ozean. Jarawa ist eine Fremdbezeichnung, die in Aka-Bea, der Sprache eines weiteren indigenen Volkes der Andamanen, „Fremde“ bedeutet. Die Eigenbezeichnung ist *Ya-eng-nga* („Mensch“).



Jarawa gehört zu den Andamanesischen Sprachen, einer isolierten Sprachgruppe. Von den ursprünglich über ein Dutzend Sprachen haben in Folge der britischen Kolonialpolitik nur drei Sprachen überlebt. Alle drei Sprachen sind laut UNESCO „critically endangered“ (ernsthaft gefährdet). 2006 gab es noch 250 Jarawa-Sprecher. Die Andamanesische Sprachgruppe besteht aus agglutinierenden Sprachen.

Die Jarawa sind Halbnomaden und leben in Gruppen von 40 bis 50 Personen. 1957 verabschiedete die indische Regierung die „Verordnung zum Schutz der indigenen Völker auf den Andamanen und Nikobaren“, wonach niemand die Inseln und Reservate

der Jarawa ohne Erlaubnis besuchen darf. Die Verordnung wurde allerdings von Anfang an systematisch ausgehöhlt. Die größte Bedrohung für die Existenz der Jarawa besteht in der Kolonisierung ihres Landes, eingeleitet durch den Bau einer Straße durch ihren Wald in den 1970-er Jahren. Immer mehr Siedler aus Indien und Burma ließen sich auf den Inseln nieder. Die damit verbundenen Rodungen und der staatlich vorangetriebene Ausbau des Tourismus bedrohen die Jarawa immer stärker.

Die Jarawa sind erst seit 1998 mit den Siedlern in Kontakt. Seitdem sind sie Krankheiten ausgesetzt, gegen die sie wegen ihrer jahrhundertelangen Isolation keine Abwehrkräfte aufbauen konnten. So wurden sie 2006 beinahe durch eine Masernwelle ausgelöscht. 2004 verkündeten die Behörden eine radikal neue Politik, die den Jarawa das Recht auf Selbstbestimmung ihrer Zukunft zuspricht und den äußeren Einfluss auf das Leben der Jarawa minimieren soll. Der Oberste Gerichtshof von Indien beschloss die Schließung der Straße durch das Land der Jarawa. Doch die Anordnung wird nicht umgesetzt. Im Gegenteil, das Verkehrsaufkommen ist seit 2001 um das Dreifache gestiegen. Ebenso treibt die indische Regierung die touristische Erschließung der Inseln voran. 2006 baute der indische Reiseveranstalter Barefoot nur drei Kilometer vom Jarawa-Reservat entfernt und damit in der das Reservat umgebenden Pufferzone ein Ressort. Barefoot hatte die Genehmigung gerichtlich erwirkt. Es etabliert sich immer mehr ein „Jarawa-Tourismus“, wobei Urlaubertouren durch das Reservat angeboten werden. Die lokalen Behörden setzen sich nicht für den Schutz der Jarawa ein, sondern handeln vorrangig im Interesse der Siedler, die die wirtschaftliche Entwicklung der Andamanen vorantreiben wollen. Die Jarawa sehen sich gezwungen, sich zunehmend gegen illegale Wilderer in ihren Reservaten zur Wehr zu setzen.

Das Überleben der Sprache Jarawa ist eng mit dem physischen Überleben ihrer Sprecher gekoppelt. Die Sprache kann nur durch deren Schutz und die Durchsetzung ihrer Rechte vor dem Aussterben bewahrt werden.

## Juang

<b>Staat</b>	-	<b>Indien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Juang und 6 andere Ethnien</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Juang</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>50.000 (2000)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>Schätzungen 12.000-50.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Austroasiatisch, Munda</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein (nutzen Oriya)</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>sicher gefährdet</b>

Juang gehört zu den Munda-Sprachen, dem in Südasien verbreiteten Zweig der austroasiatischen Sprachfamilie. Die Mundasprachen sind allesamt Sprachen von indigenen Völkern im zentralen und östlichen

Indien und Bangladesch. Diese haben eine mündliche Sprachtradition und sind weitestgehend schriftlos.

Das indigene Volk der Juang ist eine der größten Adivasigruppen im indischen Bundesstaat Orissa. Juang ist eine Eigenbezeichnung. Alternativ werden die Juang auch Pattua genannt. Pattua bedeutet „Blattträger“ und bezieht sich auf die Zeit, bevor die Juang von den Briten gezwungen wurden, Kleidung aus Stoff zu tragen. Die Juang unterteilen sich selbst in Thaniya („Die, die im Herkunftsland leben“) und Bhagudiya



(„Die, die Äcker besitzen“). Die Thaniya leben im Distrikt Kenojhar und betrachten sich als Ureinwohner. Von dort sollen die Bhagudiya in die Distrikte Pallahara und Dhenkanal eingewandert sein. Beide Juang-Gruppen leben nicht isoliert, sondern in Dorfgemeinschaften mit anderen ethnischen Gruppen. Sie haben viele ihrer traditionellen Bräuche aufgegeben und dafür andere angenommen. Beide Juang-Gruppierungen sind politisch organisiert. Organisationen wie die „Jatiana Sabha“ beugen sich allerdings immer mehr dem Assimilationsdruck und verfolgen eine Politik der Anpassung.

Man geht davon aus, dass nur noch die Hälfte der Juang die eigene Sprache spricht. Auch Mitglieder von sechs anderen indigenen Gruppen gaben an, Juang zu sprechen. Verlässliche Daten zur Zahl der Sprecher fehlen. Schätzungen reichen von 12.000 bis 50.000 Sprecher. Die Datenerhebung wird dadurch erschwert, dass es kaum Sprecher gibt, die nur eine Sprache beherrschen. Der sozioökonomische Druck zur sprachlichen Anpassung an die indogermanische Mehrheitsprache Oriya ist groß, Mehrsprachigkeit ist weit verbreitet.

Juang hat kein eigenes Schriftsystem. Das „Tribal Welfare Department“ des Staates Orissa bereitet für die Schulung von Mitarbeitern Lehrmaterial in Juang, dargestellt im Oriya-Schriftsystem, vor. Juang wird ausschließlich im familiären Kontext gesprochen und findet kaum Eingang ins öffentliche Leben. Verkehrssprache ist auch im Bildungsbereich Oriya. Als ersten Schritt werden momentan im Primärbereich Angebote in Juang geschaffen. Es gibt Bemühungen in der Sprachgemeinschaft, diese Angebote auszuweiten.

### Kom

<b>Staat</b>	-	<b>Indien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Kom, Aimol, Chiru, Koireng, Puram</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Kom</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>15.000 (2001)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>Schätzungen 5.000-15.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tibeto-Birmanisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein (nutzen lateinisches Alphabet)</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>sicher gefährdet</b>

Kom ist eine im nordöstlichen Grenzgebiet Indiens zu Burma gesprochene Sprache, vorrangig in den Distrikten Senapati und Churachandpur im

indischen Bundesstaat Manipur. Laut indischem Zensus des Jahres 2001 sprechen 14.602 Menschen Kom, Ethnologen gingen 2003 allerdings nur noch von 5.000 Sprechern aus.

Gesprochen wird Kom von den Kom, sie sind Teil der Gruppe der Kom-Rem. Die Kom-Rem bestehen aus fünf kleinen Adivasigruppen: den Kom, Aimol, Chiru, Koireng und Purum. Die Kom-Rem teilen die Legende, nach der sie ihren Ursprung in Höhlen haben.



Sie sind einzeln als „scheduled tribes“ gelistet, teilen aber viele Bräuche und können untereinander in der Kom-Sprache kommunizieren. Die Gesellschaft der Kom ist in soziale Gruppen aufgegliedert, welche wiederum in kleinere Gruppen unterteilt sind. Der Clan, welcher exogam lebt, ist die größte soziale Gruppe.

Kom ist eine agglutinierende Sprache und hat wie alle Tibetisch-Birmanischen Sprachen eine Subjekt-Objekt-Verb (SOV) Wortstellung, wie im folgenden Beispiel dargestellt:

*Kei bu kasak.  
Ich Nahrung esse.*

Die meisten Kom-Sprecher sind bilingual (zweisprachig). Kom, die in Städten leben, und jene, die in Gebieten sind, in denen sie eine Minderheit bilden, sprechen vermehrt die Mehrheitssprachen des jeweiligen Gebietes (Meitei, Englisch, Kuki). In ländlichen Regionen, in denen sie die Mehrheit bilden, bleiben sie beim Kom. Es gibt keine Fernsehsender und keine Tageszeitungen auf Kom, doch erscheint monatlich eine Zeitung in Kom und es gibt ein Radioprogramm. Da die meisten Kom Christen sind, gibt es auch Bibeln in ihrer Sprache. Das „Zentrale Institut für indische Sprachen“ in Mysore sieht Prestige Gründe und den ökonomischen Druck als Hauptursachen für einen Wechsel zu einer dominanten Sprache an. Um beruflich erfolgreich zu sein, muss man die Mehrheitssprache sprechen. Das Institut kritisiert, dass es keine akademischen Texte und kein Lehrmaterial für Schulen in Kom gibt. Es fordert von der Regierung Manipurs, Kom den Zugang zu akademischen und administrativen Institutionen zu erlauben und diesen zu fördern. Allem voran soll Kom in der Schule unterrichtet und Lehrmaterial gedruckt werden. Mit der Verwendung und Förderung des Kom würde auch das Ansehen der Sprache steigen. Die Regierung von Manipur reagiert nicht auf die Forderung und nimmt damit das Sterben der Sprache in Kauf.

**Mising (Miri, Mishing, Miri-Mishing)**

<b>Staat</b>	-	<b>Indien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Mising</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Mising</b>
<b>Angehörige Sprecher</b>	-	<b>550.000 (2007)</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tibeto-Birmanisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein (nutzen Bengali-, Devangali oder lateinisches System)</b>
<b>Gefährdungsg</b>	-	<b>sicher gefährdet</b>

Mising ist die Sprache des Volks der Mising, die im Bundesstaat Assam im nordöstlichen Indien leben. Früher wurden die Mising auch Miri genannt, diese Fremdbezeichnung

lehnen sie heute jedoch ab. Der Name Mising wird sowohl für die Ethnie als auch für ihre Sprache verwendet. Laut des indischen Zensus von 2007 gehören 550.000 Menschen zum indigenen Volk der Mising, allerdings beherrschen die Sprache nicht mehr alle. Genauere Erhebungen zur aktuellen Zahl der Sprecher fehlen.



Mising weist eine große Ähnlichkeit mit den Sprachen der Adis und der Nishis, die im Gebirge von Arunchal Pradesh leben, auf. Auch aufgrund dieser Ähnlichkeit geht man davon aus, dass die Mising ursprünglich aus Arunchal Pradesh stammen und Mitte des 13. Jahrhunderts in die Ebene von Assam eingewandert sind. Sie ließen sich am Fluss Brahmaputra nieder, wo sie auch heute noch vorrangig von der Landwirtschaft in der fruchtbaren Flussebene leben. Sie sind damit zugleich schutzlos massiven Hochwassern während der Regenzeit ausgeliefert. Dieses ist vor allem Resultat von Rodungen im Einzugsgebiet des Flusses und Erosionen im

Unterstromgebiet. Die Mising sind die ersten, die unter der rücksichtlosen Umweltzerstörung am Fluss Brahmaputra zu leiden haben.

Die Mising werden oft nach dem Dialekt, den sie sprechen, in Pa:gro, Mo:ying, Sa:yang, Yan und Samuguri eingeteilt. Diese fünf Dialekte unterscheiden sich in Intonation, Satzbau und Wortgebrauch, sind aber untereinander verständlich. Bei allen Sprachgruppen lässt sich eine sprachliche Anpassung an die indo-germanischen Mehrheitssprachen beobachten. Die Samuguri beispielsweise benutzen nur noch Assamesisch. Die Mising der anderen Sprachgruppen sind mehrsprachig und sprechen Assamesisch, Hindi und/oder Bengali. Im bildungsnahen Milieu ist auch Englisch weit verbreitet.

"Assamese language is a must for us. So is the case with Hindi. Our own dialect is not fully developed, therefore we have no other alternative but to accept other languages." Shri Babulal Paw, 54, of Mohmora village

"Education and economy are more essential than the medium of instruction or language problem." Shrimati Debeswari Doley, 32 years-old widow of Barpamua village

Die Beispiele zeigen, dass den Mising suggeriert wird, dass sie ökonomisch und sozial nur eine Chance haben, wenn sie sprachlich assimiliert sind. In einer Umfrage gaben sie an, dass sie davon ausgehen, dass ihre Sprache in Zukunft durch Assamesisch ersetzt werden wird, falls keine geeignete Literatur in ihrer Sprache gedruckt wird. Es gibt bis heute von Seiten der indischen Regierung keinerlei Anstrengungen, Mising als Sprache zu erhalten und zu fördern.



**Toda**

<b>Staat</b>	-	<b>Indien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Toda</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Toda</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1.560 (2007)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1.100</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Süd-Dravidisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein (nutzen Tamil)</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Toda ist eine Süd-Dravidische Sprache, die in den Nilgiri Hills im Westen des indischen Bundesstaates Tamil Nadu gesprochen wird. Sie ist die Sprache des indigenen Volkes der Toda, das in der Region um Ooty leben.

Toda ist bekannt für seine vielen Frikative\* und Vibranten\*\*. Es gibt außerdem 16 Vokale, auch für eine Dravidische Sprache eine sehr große Zahl. Typisch für die Dravidischen Sprachen ist die komplexe und schwierige Phonologie\*\*\*. Der Einfluss der Mehrheitssprachen Tamil, Kannada, Telugu und Malayalam nimmt durch den Kontakt mit diesen zu. Toda hat kein eigenes Schriftsystem, kann aber in Tamil dargestellt werden. Toda wird meist als Erstsprache erlernt. Die meisten Toda sind mehrsprachig und die Alphabetisierung in der Zweitsprache Tamil wird auf 66 Prozent bis 79 Prozent geschätzt.



Bis 1823 lebten die Toda isoliert in den Bergen. Dann entdeckte der britische Verwalter von Coimbatore, John Sullivan, das von den Toda bewohnte Gebiet. Die Briten nahmen den Toda nach und nach ihr Weideland, indem sie es ihnen hektarweise für ein paar Mahlzeiten abkauften. Die Kolonisatoren gründeten die Stadt Ooty. Auf dem wenigen Land, das den Toda nach dem Abzug der Briten noch geblieben war, wurden Eukalyptusplantagen angelegt. Heute sind die Siedlungsgebiete der Toda in das von der UNESCO ernannte Nilgiri-Biosphären-Reservat eingegliedert. Das Reservat wird als erfolgreiches Beispiel für kulturell sensiblen

Umweltschutz gehandelt. Die Toda kümmern sich hier in traditioneller Weise um ihre Büffelherden, die auch das Zentrum ihrer Religion bilden. Daran schließt sich ein komplexes Gefüge aus den Toda-eigenen Bräuchen und Riten an, die auch heute noch praktiziert werden. Die Toda unterhielten traditionell Handlungsbeziehungen mit den anderen indigenen Völkern der Nilgiri, denen sie Milchprodukte verkauften. Dies ist auch heute neben der Silberschmiedekunst noch immer die wichtigste Einnahmequelle der Todagemeinde.

Der Schutz des von den Toda genutzten Landes durch das Biosphären-Reservat sorgte dafür, dass ihre Gemeinde mittlerweile wieder wächst (von 676 im Jahre 1911 auf 1.560 im Jahr 2007). Die Toda haben eine sehr positive Einstellung zu ihrer Sprache und Kultur. Kinder erlernen Toda als Erstsprache. Sie wird in allen Lebensbereichen genutzt. Die Toda sind ein positives Beispiel dafür, wie der Schutz des Lebensraums und auch die eigenen Anstrengungen der Ethnie eine Sprache vor dem Aussterben bewahren können. Wegen der geringen Sprecherzahl wird die Sprache zwar noch als „stark

gefährdet“ eingestuft, die Entwicklungen der Sprecherzahl deuten aber in eine positive Richtung.

Ein **Frikativ** (auch *Reibelaut*, *Engelaut*, *Konstriktiv*, *Spirans*, *Spirant*) ist ein nach seiner Artikulationsart benannter Konsonant, beispielsweise f, s, v, z.

\*\* Mit dem Begriff **Vibrant** (durch engl. Einfluss auch *Trill*) bezeichnet man in der Phonetik einen stimmhaften konsonantischen Schwinglaut, der durch eine schnelle Abfolge kurzer Verschluss- und Verschlusslösungsphasen zwischen Artikulator (Unterlippe, Zungenspitze oder Gaumenzäpfchen) und der Artikulationsstelle im Vokaltrakt gebildet wird.

\*\*\* Unter *Phonologie* wird die wissenschaftliche Untersuchung von funktional relevanten sprachlautlichen Einheiten, Eigenschaften und Strukturen verstanden.

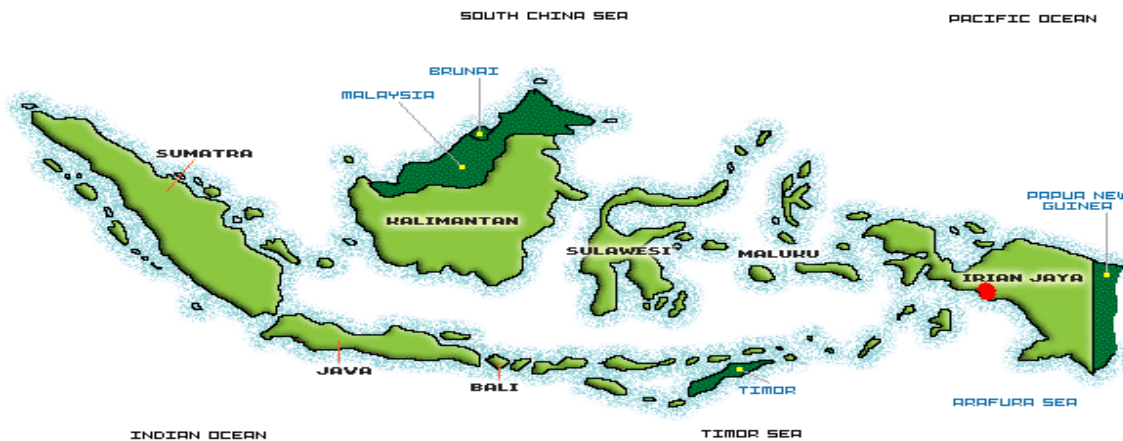
## 4.6 Indonesien

### Damal (Amungme)

<b>Staat</b>	-	<b>Indonesien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Amungme</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Damal</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>14.000 (2000)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>5.000 (2007)</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Papuasprachen</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>lateinisches Schriftsystem</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Damal ist die Sprache des indigenen Volks der Amungme. Die Amungme leben im Hochland des von Indonesien besetzten Teils Papua Neuguineas. Sie sind in den vergangenen Jahrzehnten Opfer massiver Menschenrechtsverletzungen geworden.

Seit knapp 40 Jahren baut das Großunternehmen PT. Freeport McMoRan in Timika im Jayawijaya-Gebirge im Hinterland des Landkreises Mimika in West-Papua Kupfer und Gold ab. 173.000 Menschen, hauptsächlich Angehörige des Amungme-Volkes, wurde in dieser Zeit umgesiedelt, weil sie der Mine im Weg waren. Für die Landnahme wurden sie nicht entschädigt. Heute leben viele der Amungme in den Slums der wachsenden Städte in der Umgebung der Mine. Die von ihnen als heilig verehrten Berggipfel wurden durch den Tagebau systematisch zerstört. Die Folgen der Umweltzerstörung durch die größte Goldmine und die zugleich am kostengünstigsten fördernde Kupfermine der Welt sind desaströs: ganze Täler verschwinden, angefüllt mit dem Bergematerial der Gold- und Kupfermine, aus dem saures, schwermetallhaltiges Sickerwasser austritt. Täglich werden 238.000 Tonnen Abraum über die Flüsse Aghawagon und Otomona in den Ajkwa-Fluss entsorgt. Kupfer und andere Schwermetalle gelangen bis in den Arafurasee und wurden auch schon im Grundwasser des angrenzenden Lorentz-Nationalparks in hohen Konzentrationen gefunden. Dies gefährdet massiv den letzten intakten tropischen Regenwald Asiens mit der größten Biodiversität außerhalb des Amazonas. Gesundheitliche Folgen der Verschmutzung für die Bevölkerung werden in Kauf genommen, Amungme in diesem Gebiet berichten beispielsweise von einer erhöhten Zahl von Fehlgeburten.



Lemase, der Stammesrat der Amungme, kämpft seit Jahren gegen das Unrecht. Am 22. September 1995 veröffentlichte die Nationale Kommission für Menschenrechte (KOMNAS HAM) eine Erklärung, welche die Menschenrechtsverletzungen und 16 Morde bestätigte. Auf ihrer Grundlage kritisierte Lemasa die indonesische Regierung. Tom Beanal, Vorsitzender von Lemase, sprach 1999 vor der UN Commission on Human Rights:

*"Millions of hectares of Papuan lands have been plundered by the Indonesian government and handed over to foreign companies and trans-migrants. Our forests, mountains, sago gardens, indigenous lands, sacred places, all the natural resources are being plundered, squeezed, crushed, and then annihilated." \**

Die Tatsache, dass den Amungme ihre Lebensgrundlage genommen wurde und sie schutzlos Vertreibung und Ausbeutung ausgeliefert waren, erklärt das Schwinden ihrer Anzahl und damit die Bedrohung ihrer Sprache. Im Jahr 2000 gab es noch 14.000 Sprecher, 2007 waren es nur noch 5.000! Die indonesische Regierung garantiert ihnen nicht einmal elementare Menschenrechte, geschweige denn bemüht sie sich um die Förderung und den Erhalt ihrer Sprache. Die Sprache kann genau wie das Volk nur gerettet werden, wenn man ihnen endlich Gerechtigkeit zuteil werden lässt.

\* "Millionen Hektar Papualand wurden von der Regierung Indonesiens geplündert und an ausländische Unternehmen und Migranten übergeben. Unsere Wälder, Berge, Sago-Gärten, indigene Gebiete, heiligen Orte, sämtlichen Rohstoffe wurden geplündert, ausgepresst, zerschlagen und schließlich zerstört."

**Morori**

<b>Staat</b>	-	<b>Indonesien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Morori</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Morori</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>250 (1998)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>50 (2000)</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Papuasprachen</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Morori, auch Moraori genannt, ist die Sprache des gleichnamigen indigenen Volks im südlichen West-Papua. Alle Morori-Sprecher leben im Dorf Wasur, in dem nur noch in

zehn Familien die Sprache der älteren Generation beherrscht wird. Der Einfluss der marind- und indonesischsprechenden Dorfbewohner ist groß, u. a. ist der Lehrer der

Schule Migrant und spricht nur Indonesisch. Die Morori gaben in einer Umfrage an, ihre Sprache retten zu wollen, aber nicht zu wissen wie. Wer Arbeit finden wolle, müsse Indonesisch sprechen. Durch ein Umsiedlungsprogramm der indonesischen Regierung wurden die rund eine Million indigenen Einwohner West-Papuas zu einer bedrohten Minderheit im eigenen Land gemacht. West-Papua wird seit 1962 völkerrechtswidrig von Indonesien besetzt. Die indigenen Völker der Region bezeichnen das Programm als Instrument der Regierung, um die Region ökonomisch und politisch stärker kontrollieren zu können und die Unabhängigkeitsbewegung zu schwächen.



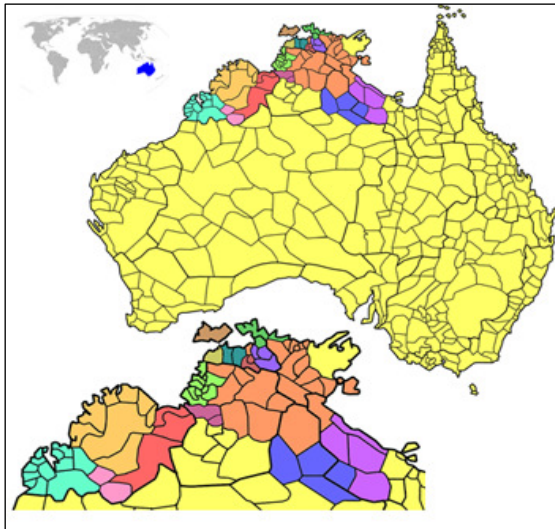
Die Morori sind zum einen dem linguistischen und kulturellen Assimilationsdruck ausgesetzt und zum anderen sind ihr Dorf und ihr Land durch den Ausbau der Palmölplantagen bedroht. Indonesien treibt als weltweit größter Palmölproduzent großflächig die Abholzung des Tiefenregenwaldes und der bewaldeten Torfmoore und Sumpfwälder voran. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen haben in den vergangenen Jahren hunderte Fälle von gewaltsamen Vertreibungen durch Handlanger der Palmöl-Konzerne dokumentiert. Laut Aussage der Rechtshilfeorganisation LBH (Lembaga Bantuan Hukum) haben bis 2006 schon mehr als neun Millionen Menschen ihr Land und damit ihre Existenz an Palmölkonzerne verloren, die meisten von ihnen Angehörige indigener Völker. Sollten die Sumpfwälder, in denen auch das Dorf der Morori liegt, trockengelegt werden, versiegt die einzige Wasserquelle der umliegenden alteingesessenen Dörfer. Dies hätte nicht nur verheerende Folgen für die Menschen der Region, sondern auch für Umwelt und Klima, da die bis zu zwölf Meter dicken Torfschichten mit 37,8 Milliarden Tonnen eine gigantische Kohlenstoffmenge speichern. Werden die Regenwälder gerodet und die Torfmoorgebiete zur Anlage von Ölpalmsplantagen entwässert, dann oxidiert der Kohlenstoff im Torf und entweicht als klimaschädliches Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) in die Atmosphäre.

Die indigenen Völker finden nach dem Verlust ihres Waldes, ihres Landes und ihrer Lebensgrundlage an die Palmöl-Konzerne nur schwer Arbeit auf den Plantagen, da oft die neuen Siedler bevorzugt, diese selbst für inhumane Löhne ausgebeutet werden. Immer wieder protestieren indigene Vereinigungen gegen die Menschenrechtsverletzungen der indonesischen Regierung und der Palmöl-Konzerne, doch ihren Protesten wird kaum Aufmerksamkeit geschenkt.

## 4. Australien / Neuseeland / Ozeanien

### 4.1 Australien

#### Einleitung



Im späten 18. Jahrhundert gab es in Australien etwa 400 bis 800 verschiedene indigene Gruppen und eine vergleichbar hohe Anzahl an Sprachen, die sich aus 15 Sprachfamilien ableiten (siehe Grafik). Zu Beginn des 21. Jahrhunderts waren von ihnen weniger als 150 geblieben, die ganz überwiegend stark bedroht sind und in Vergessenheit zu geraten drohen. Der Grund für diese drastische Dezimierung der Sprachen ist größtenteils die Sprachenpolitik der australischen Regierung, welche im Verlauf des 20. Jahrhunderts darauf ausgerichtet war, die Kultur und Sprachen der Aborigenes auszulöschen.

Teil dieser Politik war auch die Zwangsassimilierung einer ganzen Generation von Kindern, die oft mit Gewalt ihren Familien entrissen und in weiße Familien oder kirchliche Heime verschleppt wurden, wo sie assimiliert und ihrer Kultur und Sprache beraubt wurden. Die indigenen Sprachen wurden zunehmend durch Englisch ersetzt und von immer weniger Menschen im aktiven Leben benutzt. Darüber hinaus nahm die Bedeutung einer für alle verständlichen Sprache auch für die Ureinwohner in Australien zu. Zweisprachigkeit wurde aktiv nicht gefördert, so dass die ursprünglichen Sprachen zunehmend in den Hintergrund gedrängt und nicht weitervermittelt wurden. Diese Entwicklung bedeutet jedoch einen Verlust, da sie die Identität und das Zugehörigkeitsgefühl der indigenen Gruppen stark beeinträchtigen, wenn nicht zerstören wird. Zudem würde ein großer Teil der Geschichte und der Vielfalt der australischen Kultur verloren gehen.

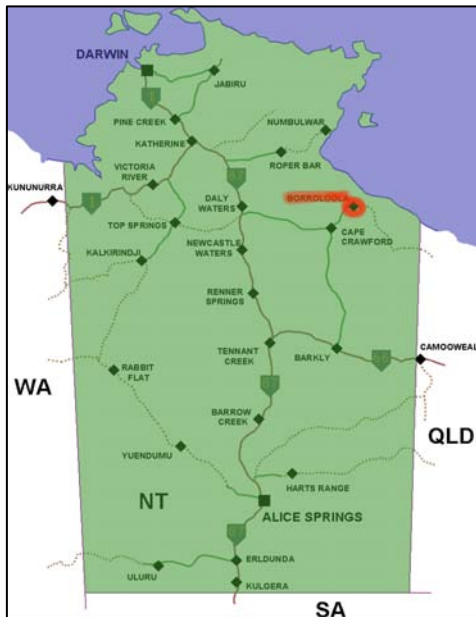
Um die Sprachen vor dem endgültigen Verschwinden zu bewahren, gab und gibt es Rettungsmaßnahmen sowohl von Seiten der Regierung als auch der Aborigenes selber und einiger Hilfsorganisationen. Dementsprechend wird an immer mehr Schulen eine bilinguale Erziehung eingeführt, Vorträge und Reden in jenen aussterbenden Sprachen gehalten und Zeremonien, in denen die Sprachen von entscheidender Bedeutung sind, der Jugend wieder nahe gelegt. Auch werden die meisten Sprachen von Anthropologen und Sprachwissenschaftlern erforscht und in Wörterbüchern und Grammatiken zusammengefasst.

#### Yanyuwa

<b>Staat</b>	-	<b>Australien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Yanyuwa</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Yanyuwa</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>600 – 1.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>5-15</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Pama- Nyungan</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Yanyuwa ist eine stark bedrohte Sprache, die von gerade noch zehn bis fünfzehn Menschen beherrscht wird. Sie gehört der Sprachfamilie „Pama-Nyungan“ an und ist sehr komplex. Es gibt unterschiedliche Wörter und Formulierungen bei

der Unterscheidung von weiblichen und männlichen Anteilen, verschiedenen Regionen und dem gegebenen Anlass.



Verbreitungsgebiet: Northern Territory, Borroloola

Zum Beispiel

(w) nya-buyi nya-ardu kiwa-wingka waykaliya wulangindu kanyilu-kala nyikunya-baba.

(m) buyi ardu ka-wingka waykaliya wulangindu kila-kala nyiku-baba.

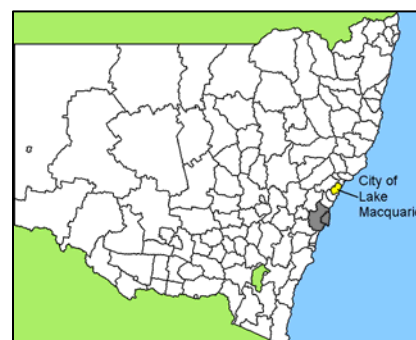
(The little boy went down to the river and saw his brother.)

Der Anthropologe John Bradley bemüht sich besonders um den Erhalt dieser Sprache. Nach jahrelangen intensiven Forschungen erstellte er ein Wörterbuch und eine Grammatik. Zudem beschrieb er die Kultur der Yanyuwa eingehend in einer Art Atlas. Als weitere, relativ einzigartige Maßnahme, inszenierte er einige Filme und Animationen in Yanyuwa mit englischen Untertiteln, welche sowohl die Kultur der Yanyuwa zeigen als auch die Sprache in den Vordergrund stellen. Als die wichtigsten Werke gelten: Kanymarda Yuwa - Two Laws, Buwarrala Akarriya - Journey East und Ka-wayawayama - Aeroplane Dance.

Durch diese intensiven Bemühungen wird die Sprache vermutlich nicht ganz verloren gehen. Ob sie sich jedoch wieder im alltäglichen Sprachgebrauch etabliert, ist fraglich.

### Awabakal

<b>Staat</b>	-	<b>Australien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Awabakal-Aborigenes</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Awabakal</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>Unbekannt</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>5-15</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Pama- Nyungan</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>kritisch gefährdet</b>



Auch die Awabakal-Sprache, die von den Awabakal- Aborigenes benutzt wird, ist bedroht und verliert zunehmend an Bedeutung. Nur noch einige Älteste beherrschen sie fließend und versuchen, ihr Wissen an die Jugend weiterzugeben. Der Name der Sprache Awabakal stammt von dem Wort Awaba ab und bedeutet See. Dies wird als Verweis auf die Verbreitung der Sprache gesehen, die hauptsächlich in der Region des Macquarie-Sees im Bundesstaat New South Wales vertreten ist.

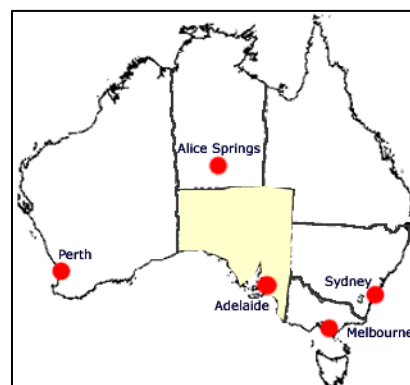
Awabakal gehört der Sprachfamilie Pama-Nyungan an und dort zur Untergruppe des Worimi. Im Jahr 1827 wurde von Reverend Lancelot Edward Threlkeld in seinem „Specimens of a Dialect of the Aborigenes of New South Wales“ eine erste Zusammenfassung der Sprache veröffentlicht.

Um die Sprache als solche zu retten und vor dem Verschwinden zu bewahren, wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen. Neben dem Unterricht der Sprache bei den Aborigenes und der Dokumentation ihrer wichtigsten Merkmale wurde ein besonderes Projekt gestartet, welches sich um immer mehr Sprachen kümmert: Der Internetauftritt *Our Languages* (<http://www.ourlanguages.net.au>), der als Sammelbörse verschiedenster Sprachen der Ureinwohner Australiens fungiert. Texte, Bilder und Videos sollen helfen, die Sprachen zu dokumentieren, und vor allem jedem zugänglich sein, der sie erlernen möchte. Zudem organisiert die Seite verschiedene Schulen und Modelle, eine Sprache wieder aufleben zu lassen. Dieses Projekt wurde von zwei Angehörigen der Awabakal-Aborigenes entwickelt und **Miromaa** getauft, was soviel wie „gerettet“ auf Awabakal bedeutet. Finanziert wurde diese Arbeit sowohl von Microsoft, dessen so genanntes „Unlimited Potential program“ die Arbeit auszeichnet, und dem Federal Department of Communications, Information Technology and the Arts (DCITA) der Regierung.

Ob Awabakal als Alltagssprache überleben wird, ist fraglich. Dennoch könnte die Sprache zumindest teilweise überleben und durch ihren Gebrauch im Internet und zum Teil im Radio bald wieder von mehr Menschen gesprochen werden als im Augenblick.

### Pitjantjatjara

Staat	-	Australien
Volk	-	Pitjantjatjara
Sprache	-	Pitjantjatjara
Angehörige	-	4.000
Sprecher	-	2.600
Sprachfamilie	-	Pama- Nyungan
Schriftsprache	-	ja
Gefährdungsgrad	-	gefährdet



Die Sprache Pitjantjatjara wird von der gleichnamigen indigenen Gruppe von Aborigenes im Bundesstaat South Australia gesprochen. Heute gibt es noch 2600 Angehörige dieser Gruppe, welche die Sprache auch beherrschen und sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form im alltäglichen Leben benutzen. Nur 20 Prozent der Pitjantjatjara sprechen auch Englisch, was im Mai 2007 einen Konflikt auslöste. Damals startete die konservative australische Regierung Howard, die im Dezember

2007 von dem Liberalen Kevin Rudd abgelöst wurde, eine Maßnahme, mit der die Kinder der Aborigines dazu gezwungen werden sollten, Englisch zu lernen. Zwar verwies die Regierung darauf, dass sie keinesfalls die ursprüngliche Sprache der Pitjantjatjara verdrängen wolle und eine bilinguale Erziehung als erstrebenswert ansehe. Doch zugleich hatte sie kurz vorher die wichtigsten Förderprogramme für bilinguale Erziehung gestrichen. Auch Linda Burney, eine Sprecherin der Pitjantjatjara, verwies darauf, dass Englisch zwar wichtig sei, jedoch nicht die Muttersprache ersetzen sollte: "It is important for Aboriginal children to speak English, but it can't be at the expense of your mother tongue."

Schon seit Jahren bedauern die Aborigines die mangelnde Akzeptanz ihrer Sprache durch die australische Regierung. Hinzu kommt die Geschichte der Unterdrückung der Aborigines durch die Europäer. Mehrmals gab es Kämpfe um Landrechte, z.B. Anfang der 1950-er Jahre als viele von ihnen gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen, da dort Nuklearwaffentests durchgeführt wurden. Erst nach vielen Jahren und Protesten wurde am 19. März 1981 der Pitjantjatjara Land Rights Act verabschiedet, der ihnen die Eigentumsrechte an mehr als 103.000 Quadratkilometer Land in der nordwestlichen Ecke von South Australia zusprach.

Die Pitjantjatjara-Sprache fungiert unter den Aborigines als Alltagssprache und wird auch im Rest Australiens gelegentlich verwendet. Auch der längste offizielle Name eines Ortes in Australien, das Wort Mamungkukumpurangkuntjunya Hill, was wörtlich übersetzt „wo der Teufel pinkelt“ bedeutet, ist ein Wort der Pitjantjatjara.

Da die Sprache Pitjantjatjara noch im alltäglichen Leben vertreten ist und auch an die jüngere Generation der Aborigines weitergegeben wird, hat sie gute Chancen fortzubestehen. Wenn sich die australische Regierung jedoch weiterhin in die Angelegenheiten der Aborigines einmischt, könnte auch diese Sprache in Gefahr geraten, vom Englischen abgelöst zu werden.

### Warlpiri

<b>Staat</b>	-	<b>Australien</b>	
<b>Volk</b>	-	<b>Warlpiri</b>	
<b>Sprache</b>	-	<b>Warlpiri</b>	
<b>Angehörige</b>	-	<b>5000</b>	
<b>Sprecher</b>	-	<b>3000</b>	
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Pama- Nyungan</b>	
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>	
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>	

Warlpiri ist eine Sprache der Aborigines in Zentralaustralien. Im Gegensatz zu vielen australischen Sprachen ist Warlpiri bislang „nur“ gefährdet, da es bis heute noch etwa 3.000 Menschen sprechen. Diesen Zustand verdankt die Sprache vor allem der Tatsache, dass die Warlpiri in den entlegensten, lebensfremdesten und trockensten Gebieten Australiens, vor allem im Northern Territory, leben und der Einfluss der weißen Bevölkerung dadurch während der Kolonialisierung gering blieb.



Die Warlpiri leben zumeist in kleinen Gemeinschaften, wobei Yuendumu ihre größte Niederlassung ist. Zudem ist ihre Kultur berühmt für ihre rituellen Tänze, welche sich weltweit großer Popularität erfreuen.

Eine Besonderheit der Sprache ist darüber hinaus eine Gebärdensprache, welche mit einem kulturell bedingten Sprechverbot in Zusammenhang steht. Solches wird über Frauen verhängt, solange sie trauern. In diesen Zeiten wird die Gebärdensprache zur Verständigung benutzt und ist inzwischen so ausgereift, dass sie oft als parallele Sprache verwandt und bezeichnet wird.

Um sowohl die Sprache als auch die Kultur der Warlpiri zu dokumentieren und zu erhalten, wurde 1983 eine Fernsehstation eröffnet, welche unter der Führung der *Walpiri Media Association* über verschiedene Aspekte und Geschichten der Warlpiri berichtet. 2000 bis 2001 wurde außerdem das Video *Bush Mechanics* gedreht, das vier kurze Filme zeigt, welche sowohl die Sprache als auch Ratschläge für das alltägliche Leben beinhalten.



### Wagiman

<b>Staat</b>	-	<b>Australien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Wagiman</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Wagiman</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>Unbekannt</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>&gt;10</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>



Die Sprache Wagiman wird von den gleichnamigen Aborigines im Nordwesten Süd-Australiens in einem kleinen Gebiet bei Pine Creek gesprochen. Das ursprüngliche Land der Wagiman umfasste vor der Kolonialisierung hunderte Quadratkilometer. Entsprechend weit war die Sprache verbreitet. Da dieses Land aber fruchtbar und wasserreich war, kam es zu vielen konfliktreichen Zusammentreffen und Kämpfen mit den europäischen Siedlern. Die Ureinwohner wurden immer stärker verdrängt.

Die Sprache droht innerhalb der nächsten Jahre auszusterben, da sie inzwischen nur noch selten benutzt wird. Nur noch wenige Älteste beherrschen die Sprache fließend, da sie im Alltagsleben durch die Aborigine-Sprache „Mayali“ ersetzt wurde. Die Erwachsenen und Kinder der Wagiman kennen und verstehen nur noch einzelne Wörter ihrer Sprache, aber keineswegs genug, um sie wiederaufleben zu lassen. Es scheint keine Hoffnung mehr für diese Sprache zu geben. Mit Ausnahme der wenigen schriftlichen Aufzeichnungen wird sie wohl bald vergessen sein.

#### Textbeispiel

*lamarra-giwu-yi nganba-badi-na* = 'the two dogs bit me'

## 4.2 Neuseeland

### Maori

<b>Staat</b>	-	<b>Australien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Maori</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Maori</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>526.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>50.000 bis 70.000</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>

Maori ist amtlich als offizielle Sprache Neuseelands anerkannt. Vor der Ankunft der Europäer war die Sprache in ganz Neuseeland verbreitet. Es wurde von jedermann gesprochen und verstanden. Mit der Ankunft der Europäer um 1800 wurden jedoch

Schulen errichtet, die nach einiger Zeit nur noch in Englisch unterrichteten und es den Kindern untersagten Maori zu sprechen. Zudem nutzten sämtliche Massenmedien Englisch. Auch Parlamentssitzungen fanden nur auf Englisch statt. In den 1980er Jahren wurde erkannt, dass die Sprache zu verschwinden drohte. Die heute etwa 526.000 Maori begannen, sich massiv für den Erhalt ihrer Sprache einzusetzen. So entstand die Kohanga-Reo-Bewegung, die Kinder von Geburt an in Maori erzieht und sie auch in der Schule die Sprache lehrt.

Das neu erwachte Interesse an der Sprache führte zu Radio- und Fernsehsendungen sowie Zeitungen und anderen Veröffentlichungen in Maori. Schließlich wurde 1987 der Maori Language Act verabschiedet, durch den die Sprache als offizielle Amtssprache Neuseelands anerkannt wurde. Dieser Schritt führte dazu, dass die Sprache bei offiziellen Anlässen und in Veröffentlichungen des Parlaments berücksichtigt und gebraucht wird. Bei Gericht und Behörden muss fortan zumindest ein Übersetzer vertreten sein, um die Sprache Maori zu repräsentieren.

In den letzten Jahren wurden etwa 20.000 neue Wörter geschaffen, um die Sprache an die Moderne anzupassen. Am Besten hat sich Maori in besonders isolierten Regionen gehalten, z.B. unter den Angehörigen des Tuhoe-Stammes im Osten der Nordinsel. Verteilt auf die vielen Regionen Neuseelands hatten sich auf den Inseln mehrere recht unterschiedliche Dialekte gebildet, aus denen von einer Maori Language Commission eine einheitliche Maori-Hochsprache entwickelt wurde. Diese gilt als Standard beim Erlernen der Sprache in Schulen und bei der Verwendung als Amtssprache. Die Sprache hat ca. 50.000 bis 70.000 Sprecher und 100.000 Menschen, die Maori verstehen, aber nicht regelmäßig sprechen.

## 4.3 Ozeanien

### Vanuatu

<b>Staat</b>	-	<b>Vanuatu</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Araki</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Araki</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>120</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>8</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>fast ausgestorben</b>

Vanuatu ist ein Inselstaat im Südpazifik. Er besteht aus 83 Inseln und Inselgruppen und wird von etwas mehr als 200.000 Menschen bewohnt. Gerade angesichts dieser doch recht niedrigen Bevölkerungszahl ist es umso beeindruckender, dass in Vanatu

mehr als 100 Sprachen gesprochen werden. Somit hat das kleine Land die höchste Sprachendichte der Welt. Früher verständigten sich die Menschen, wenn sie auf

Bewohner der Nachbarinseln trafen und keine gemeinsame Sprache kannten, mit hochkomplexen, kunstvollen Sandzeichnungen. Diese sind seit 2003 UNESCO Kulturerbe der Menschheit. Heute hat sich die Amtssprache Bislama als Alltagssprache der meisten Bewohner Vanuatus durchgesetzt und verdrängt zunehmend die vielen anderen Sprachen auf den Inseln, obwohl sie nur von einem Viertel der Bevölkerung als Muttersprache angegeben wird. Die Vielfalt droht auch dadurch zu schwinden, dass sich die Dialekte durch die besseren Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Orten einander mehr und mehr angleichen.

### **Araki**

Eine der mittlerweile nahezu ausgestorbenen Sprachen ist Araki. Auf der gleichnamigen Insel beherrschen nicht einmal mehr zehn Menschen die Sprache ihrer Vorfahren. Araki wird zunehmend von Tangoa, der Sprache der Nachbarinsel Espiritu Santo, verdrängt. Vor allem Eheschließungen mit Bewohnern anderer Inseln, aber auch das Schulsystem tragen zum Aussterben der Sprache Araki bei. Auf der sehr kleinen Insel sind die Bewohner auf Lehrkräfte von anderen Inseln angewiesen, die des Araki nicht mächtig sind und daher in Bislama unterrichten. Aber auch die Kirche hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluss: Die Gottesdienste finden hauptsächlich in den Sprachen Bislama oder Tangoa statt.

### *Lautbeispiel*

[http://www.language-archives.org/item/oai:crdo.vjf.cnrs.fr:crdo-AKR\\_CRABE\\_COCOTIER\\_SOUND](http://www.language-archives.org/item/oai:crdo.vjf.cnrs.fr:crdo-AKR_CRABE_COCOTIER_SOUND)

### *Übersetzung*

Die Jagd auf die Kokosnusskrabbe

Die Geschichte handelt von einem bösen Geist, der sich in Rahuna, einem Ort im Westen Arakis, in eine Kokosnusskrabbe verwandelt. Das Tier wird dort gern wegen seines Geschmacks gejagt. Die Menschen in der Region glauben, dass sich Dämonen in jede beliebige Person oder auch in Tiere verwandeln können, um so ihren Opfern näher zu kommen. Die Fänger der Kokosnusskrabbe werden so vom Jäger zur Beute.

### *Rettungsmaßnahmen*

Um Araki und andere aussterbende Sprachen nicht völlig in Vergessenheit geraten zu lassen, hat die Chirac-Stiftung das Projekt „Sorosoro“ ins Leben gerufen. Muttersprachler werden beim Sprechen der bedrohten Sprache gefilmt. Ziel ist es, diese Aufzeichnungen in einer digitalen Enzyklopädie zu dokumentieren und somit ein Stück Kultur der Sprecher für die Nachwelt zu erhalten.

## 5. Europa

### 5.1 Minderheiten und ihre Sprachen in Ungarn

In einer Volkszählung 2001 bezeichneten sich 314.060 Befragte, d.h. vier Prozent der Bevölkerung, als Angehörige von anerkannten Minderheiten. Tatsächlich sollen jedoch zwischen acht und zehn Prozent Minderheiten angehören. Den größten Teil machen ungarischsprachige Roma aus.

Gegenwärtig sind 13 Minderheiten gesetzlich anerkannt. (Deutsche, Slowaken, Kroaten, Rumänen, Ukrainer, Serben, Slowenen, Polen, Griechen, Bulgaren, Russinen, Armenier sowie Roma). Davon sind zwölf nationale Minderheiten und die Roma sind eine ethnische Minderheit.

#### Deutsche Minderheit in Ungarn

<b>Staat</b>	-	<b>Ungarn</b>	Deutsche stellen mit etwas mehr als 60.000 Angehörigen die zahlenmäßig größte Minderheit in
<b>Volk</b>	-	<b>Deutsche</b>	
<b>Sprache</b>	-	<b>Deutsch</b>	
<b>Angehörige</b>	-	<b>60.000</b>	
<b>Sprecher</b>	-	<b>60.000</b>	
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Germanische Sprachfamilie</b>	
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>	
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>	

Ungarn. Sie werden heute noch als Schwaben, bzw. Donauschwaben und Banater Schwaben bezeichnet, auch wenn nicht alle von ihnen Nachfahren von Einwanderern aus Schwaben sind. Viele haben Wurzeln in Österreich, Bayern, Hessen, dem Elsass oder den Niederlanden. Die Deutschen haben sich vor allem in den Städten untereinander sowie mit Siebenbürger Sachsen und Zipsern vermischt. Im Lauf des 19. Jahrhunderts haben sich die meisten assimiliert und nahmen beispielsweise ungarische Namen an.

Heute leben die meisten Deutschen im Komitat Baranya, v.a. im östlichen Teil. Dort gibt es Dörfer wie Óbánya und Ófalu, die fast ausschließlich von Deutschen bewohnt werden. Im Komitat Tolna, im Norden des Mecsek sowie am Ufer des Flusses Sió leben ebenfalls viele Deutsche. Auch im Umkreis von Budapest gibt es noch deutschstämmige Bevölkerungsgruppen. Innerhalb der Hauptstadt leben die meisten in Soroksár. Im benachbarten Bezirk Pesterzsébet gibt es ein deutsches Gymnasium (*Német Nemzetiségi Gimnázium*). Eine weitere deutsche Schule ist das Áron Tamási-Gymnasium in Buda. Im Zentrum der Deutschen in Ungarn (*Magyarországi Németek Általános Művelődési Központja*) in Baja befindet sich eines der bekanntesten Bildungsinstitute. In Szekszárd gibt es ein deutsches Theater, die Deutsche Bühne Ungarn. Den Deutschen in Ungarn ist es weitgehend gelungen, ihre Sprache zu bewahren.

## 5.2 Ungarische Minderheit in Rumänien

<b>Staat</b>	-	<b>Rumänien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Ungarn</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Ungarisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1,4 Millionen</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1,4 Millionen</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Indogermanische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>

Die ungarische Minderheit in Rumänien ist ein Ergebnis der Aufteilung des Königreichs Ungarn nach Ende des Ersten Weltkriegs. Jahrzehntlang wurde

sie von der rumänischen Zentralregierung unterdrückt. Nach der rumänischen Revolution hat sich die Lage zwar gebessert, das grundsätzliche Misstrauen aber bleibt.

An jedem 4. Juni steht das Leben in großen Teilen Siebenbürgens eine kurze Zeit lang weitgehend still. Die Kirchenglocken läuten, der Verkehr kommt zum Erliegen und viele Menschen halten inne, um des Jahrestages von Trianon zu gedenken. Denn am 4. Juni 1920 unterzeichnete Ungarn als einer der Verlierer des Ersten Weltkrieges (1918 war bereits die Trennung von Österreich erfolgt) im Schloss Trianon von Versailles seinen mit den Alliierten ausgehandelten Friedensvertrag. Damit büßte das Königreich Ungarn 70 Prozent seines Staatsgebietes und 65 Prozent seiner Bevölkerung ein. Auf diese Weise entstanden unter anderem die Slowakei und Kroatien. Fast alle Nachbarstaaten konnten Gebietszuwächse verzeichnen. Besonders schmerzlich war für die Ungarn der Verlust Siebenbürgens an Rumänien.

Siebenbürgen oder Erdély – wie der Landstrich auf Ungarisch heißt – galt in der gesamten tausendjährigen Geschichte der Ungarn als sprachliche Wiege und kulturelles Zentrum der Magyaren: Auch heute noch gelten diese Ungarn Siebenbürgens, die vor allem den nördlichen Teil der Region bewohnen, als „die Ungarischsten aller Ungarn“. Mit dem Vertrag von Trianon wurden sie zu einer Minderheit auf fremdem Staatsgebiet, die sich – anders als viele andere Volksgruppen – nicht an einer Landesgrenze sondern in der geografischen Mitte Rumäniens konzentrierte. Hier bilden die Bezirke Maros, Hargita und Kovászna das sogenannte Szeklerland (Székelyföld). 2002 lebten auf dem Boden des historischen Szeklerlandes rund 670.000 Szekler und etwa 407.000 Rumänen, sowie Mitglieder anderer Minderheiten (z. B. Roma, Armenier und Juden). Die Szekler sprechen einen eigenen Dialekt innerhalb der ungarischen Sprache mit einem höheren Anteil turksprachiger Begriffe als in den Dialekten Ungarns.

## 5.3 Russische Föderation

### Einleitung

In Russland sind besonders die Sprachen der kleinen Völker des Nordens, Sibiriens und des Nordostens sowie einige der zahlreichen Kaukasussprachen bedroht. Die Eroberungspolitik unter den Zaren ging einher mit einer massiven Russifizierung der eroberten Landstriche. Viele Sprachen sind dabei schon ausgestorben. Während der Sowjetherrschaft gab es punktuell die Möglichkeit des zweisprachigen Schulunterrichts. Ein neues Interesse der Forschung an den Sprachen in Russland erwachte. Danach standen andere Probleme im Vordergrund. So wurden die indigenen Gruppen, die zuvor eher in Kolchosen (Produktionsgenossenschaften) oder Sowchosen (Staatsgüter) eingebunden waren, häufig alleine gelassen und mussten sich erst einmal um ihr

nacktes Überleben kümmern. Auch sind sie durch Bodenreform, die Ausbeutung der Rohstoffe auf ihrem angestammten Land, Armut, Alkoholismus und Perspektivlosigkeit so massiv gefährdet, dass ihre Sprachen oft gleichfalls vom Untergang bedroht sind. In der Russischen Föderation werden heute rund 130 Sprachen gesprochen. Alleine in Kasachstan, einem der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, sind es 100 verschiedene Sprachen. Genau wie weltweit gelten auch in Russland diejenigen Sprachen als besonders gefährdet, die von weniger als 1.000 Sprechern gesprochen werden. Einige sollen im Folgenden vorgestellt werden.

### Ketisch

<b>Staat</b>	-	<b>Russland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Keten</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Ketisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1.494</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>unter 200</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Jenisseische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>



Ketisch ist mit weniger als 200 Sprechern stark gefährdet. Die Sprache wird nur noch in wenigen Dörfern im oberen Jenissej-Tal in Zentralsibirien gesprochen. Die Grammatik der Sprache ist die komplexeste, die jemals von Linguisten dokumentiert wurde. Es gibt sogar Studien, die belegen, dass Ketisch mit Navajo, einer Sprache der Ureinwohner der Vereinigten Staaten, verwandt sein könnte. Durch diese Sprache könnten Anthropologen die Theorie der Migration unserer Vorfahren von Asien nach Nordamerika nachweisen. Die Tatsache, dass Ketisch so weit im Landesinnern von Russland gesprochen wird oder wurde, könnte zudem zeigen, dass diese Migration eine größere geographische Ausdehnung hatte, als bislang angenommen.

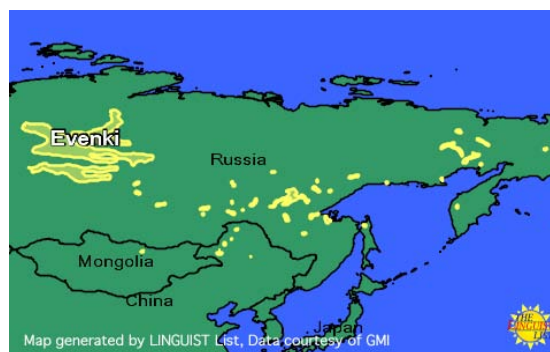
Ketisch gehört zu den Jenisseischen Sprachen, einer kleinen Sprachfamilie in Sibirien, die mit anderen sibirischen Sprachen zur Familie der paläosibirischen Sprachen zusammengefasst werden. Diese bildet allerdings keine genetische Einheit, sondern nur eine Gruppe altsibirischer Restsprachen, die schon vor dem Eindringen uralischer, türkischer und tungusischer Ethnien dort gesprochen wurden.

Das Jenisseische besteht heute nur noch aus der Ketischen Sprache mit 200 Sprechern im mittleren Jenissei-Tal im Turuchansk-Distrikt des Gebietes Krasnojarsk. Das nahe verwandte Jugische (*Yugh, Jug, Sym-Ketisch*) ist bereits völlig ausgestorben: 1991 wird von zwei bis drei älteren 'Halbsprechern' in einer ethnischen Gruppe von etwa 15 Personen berichtet, in den 1970er Jahren starb der letzte kompetente Sprecher des Jugischen. Die übrigen Sprachen der Jenissei-Familie - Kottisch, Arinisch, Assanisch und Pumpokolisch - wurden weiter südlich vom heutigen Ketischen gesprochen und verschwanden im 19. Jahrhundert. Ihre Ethnien assimilierten sich an die türkischen Chakassen, die tungusischen Ewenken oder die Russen. Wegen seiner bekannten genetischen Verwandten sollte man das Ketische nicht als isolierte Sprache betrachten, selbst wenn es heute der einzige Vertreter seiner Familie ist.

Das Ketische ist die einzige überlebende jenesische Sprache. Die Bezeichnung *Ket* bedeutet „Mensch“. Erste Aufzeichnungen des Ketischen und des Jugischen gibt es seit dem 18. Jahrhundert (P.S. Pallas). In den 1930-er Jahren wurde für das Ketische eine Schrift auf Basis des Lateinischen, und 1988 auf Basis des kyrillischen Alphabets geschaffen. Es gibt Bemühungen, ketischen Sprachunterricht in Kindergärten und Schulen einzuführen. Der soziale Status der Sprache bleibt aber niedrig und ein baldiges Aussterben ist anzunehmen, zumal die heutigen Sprecher alle älteren Generationen angehören.

### Ewenkisch

<b>Staat</b>	-	<b>Russland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Ewenken</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Ewenkisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>35.527</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>7.587</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tungusische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>



Die Ewenken sind ein indigenes Volk, welches hauptsächlich im Evenkskaja Oblast' lebt. 21 Prozent der 17.000 Einwohner des Oblast sind Evenken. Nur noch zehn Prozent von ihnen sprechen Ewenkisch, eine Sprache aus der Sprachfamilie des Manschu-Tungusischen, welche auch Elemente der Turksprachen aufweist. Die Sprecher sind meist ältere Menschen. Die Sprache wurde in den letzten Jahrzehnten nicht an die Kinder weitergegeben, diese lernten Russisch und Jakutisch. Es gibt keine Schulbücher auf Ewenkisch und nur wenige Lehrer, die diese Sprache unterrichten könnten. Fast alle Ewenken sprechen auch Russisch. Ein Wort aus dem Ewenkischen ist im Deutschen gut bekannt: der Schamane. Wenn es weitergeht wie bisher, ist die Sprache innerhalb der nächsten zehn bis 20 Jahre nicht mehr existent.

Die Ewenken sind zum Glück anders als viele andere indigene Völker Russlands nicht vom Abbau von Gas- und Öl betroffen. Sie litten unter dem Bau der Baikal-Amur-Eisenbahn. Dadurch wurde viel Land und Wald zerstört und große Gebiete wurden verschmutzt. Nun droht ein gigantisches Projekt ihnen ihre Lebensgrundlage zu entziehen. Ein Wasserkraftwerk mit einem Finanzvolumen von bis dato geschätzten 13 Milliarden US-Dollar soll hier gebaut werden. Das Leistungspotenzial dieses Projektes wird mit einer Spitze von 20 Gigawatt angegeben und könnte damit das größte Wasserkraftwerk der Erde werden. Dieser Bau wird massive Auswirkungen auf die Umwelt und die Lebenssituation der Menschen in der Region haben.

Das Ausmaß der Folgen dieses Projektes kann noch gar nicht vorhergesagt werden. Sicher ist aber, dass eine Million Hektar einzigartigen Lärchenwaldes geflutet werden müssten. Der Wald ist weitgehend unberührt und somit von großer Bedeutung für die biologische Diversität und den Klimaschutz. Hinzu kommt bei dieser immensen Fläche an Natur die Signifikanz für das ökologische Gleichgewicht, nicht nur lokal, sondern weltweit. Einige in Salzlagen vorgenommene Nuklearsprengungen im Gebiet

Yermakovo formten drei radioaktiv verseuchte Kammern. Diese befinden sich im Flutungsgebiet der unteren Tunguska und würden durch die Wasserstauung aufgebrochen werden. Diese Region ist die Heimat der Ewenken. Der Bau des Wasserkraftwerks bedeutet für sie die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage und ihrer Kultur. Medien und Öffentlichkeit werden zu Gunsten des Projektes manipuliert. Die Ewenken haben den Eindruck, dass die Gesetze, die zum Schutz der indigenen Bevölkerung in Russland erlassen wurden, wieder einmal gebrochen und nur im Sinne der unternehmerischen Interessen gehandelt wird.

### Itelmenisch

<b>Staat</b>	-	<b>Russland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Itelmenen</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Itelmenisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>16.209</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>30</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tschuktscho-kamtschadalische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>



Die Itelmenen sind ein indigenes Volk, dem rund 5.500 Personen angehören. Während sie früher weite Teile Kamtschatkas besiedelten, leben sie heute an der Südostküste und Westküste der Halbinsel. Viele Dörfer, die die Kollektivierung überlebt hatten, wurden in den 1960er Jahren geschlossen und die Einwohner nach Kovran und in andere größere Orte umgesiedelt. Bevor die Russen Kamtschatka erreichten, lebten dort rund 30.000 Itelmenen.

Nur noch rund 30 Personen können überhaupt Itelmenisch, darunter auch einige Ausländer, die versuchten die Sprache zu lernen. Itelmenisch ist also nicht ihre Muttersprache. Die Itelmenen haben mehrere Anläufe genommen, um ihre Sprache zu retten. Aktuell versuchen sie, Gelder für die Ausbildung eines Lehrers zu bekommen. Im laufenden Kurs der pädagogischen Hochschule in Petropawlowsk-Kamtschatka lassen sich drei Studentinnen im Fach Vorschulerziehung ergänzend im Fach „Muttersprache Itelmenisch“ ausbilden. Alle Dokumente und Tonaufzeichnungen des Itelmenischen sollen systematisiert und zusammengefasst werden, denn es gab in der Vergangenheit Forscher, die sich mit dieser Sprache wissenschaftlich auseinandersetzten. Itelmenisch wird von der UNESCO als ernsthaft gefährdet eingestuft.

Auch sonst ist die Lebenssituation dieses kleinen Volkes sehr prekär. Die Itelmenen leben traditionell vom Fischfang (insb. Flussfischerei, Lachsfang), von der Jagd auf Pelztiere und Meeressäuger. Heute gibt es Fischfangquoten für die indigenen Fischer, die jedoch nicht zum Lebensunterhalt ausreichen. Der Fischfang ist zudem durch die Öl- und Gasprojekte im Ochotskischen Meer gefährdet. Als sie gegen diese Maßnahmen protestierten, wurden die Itelmenen von den Behörden schikaniert. Auch ihre Projekte, sich zu organisieren und durch ihre traditionelle Wirtschaftsweise ihren Lebensunterhalt zu verdienen, werden systematisch von der lokalen Verwaltung sabotiert. Sie bitten



darum, sich in Appellen an den zuständigen Gouverneur zu wenden, der ihre Versuche des Spracherhalts unterstützen soll.

### Mansisch

Staat	-	Russland
Volk	-	Mansen
Sprache	-	Mansisch
Angehörige	-	11.000
Sprecher	-	3.000
Sprachfamilie	-	Finno-ugrische Sprachfamilie
Schriftsprache	-	ja
Gefährdungsgrad	-	ernsthaft gefährdet



Die mansische Sprache (*моаньсь, moańś*) (früher auch „Wogulisch“) ist eine von den Mansen in Sibirien gesprochene, zum obugrischen Zweig der finno-ugrischen Sprachen gehörende Sprache und ist dem Chantischen nächst verwandt.

Von den 11.000 Mansen gaben 2002 nur noch 3.000 an, Mansisch zu sprechen, in ca. zehn bis 20 Jahren wird die Sprache erloschen sein. Da sich die Mansen über ein flächenmäßig relativ großes Siedlungsgebiet erstrecken, zerfällt das Mansische trotz der geringen Sprecheranzahl in mehrere Dialekte, die in der Aussprache mitunter größere Unterschiede aufweisen.

Mansisch ist eine agglutinierende Sprache und verfügt über sechs Fälle (Nominativ, Lokativ, Lativ, Ablativ, Translativ und Instrumental). Wie im Ungarischen wird der Genitiv nicht fortgeführt, sondern durch das Besitzverhältnis ausgedrückt. Der Wortschatz des Mansischen ist zu ca. 30–40 Prozent gemein-ugrischen Ursprungs. Zahlreiche Entlehnungen kommen aus dem Komi und dem Russischen. Seit 1937 wird für Mansisch das für die korrekte Lautwiedergabe des Mansischen ungünstige kyrillische Alphabet mit Zusatzzeichen verwendet.

Die Mansen sind ein indigenes Volk, das besonders im autonomen Kreis Chanty Mansisk lebt. Hier befindet sich seit den 1960er Jahren das größte Zentrum der russischen Ölindustrie. Die Chanten leben in einem etwa 1.300 km<sup>2</sup> großen Gebiet entlang der Flüsse Ob und Irtysh. Das Territorium der Mansen liegt südwestlich von dem der Chanten und zieht sich bis in die tiefer gelegenen Gebiete des Ural. Im 19. Jahrhundert waren diese Völker in Klans mit jeweiligen Oberhäuptern aufgeteilt. Auf der Familienebene hatten die Ältesten das Sagen. Die wichtige Funktion des Familienoberhaupts gibt es bis heute.

Die Mansen sind über die väterliche Abstammungslinie organisiert. Für die jeweilige Identität der Klans sind ihre Siedlungs- und Migrationsgebiete, in denen sie ihre heiligen Orte haben, sehr wichtig. Die Mansen, die heute noch ihre traditionelle Lebensweise pflegen, sind zumeist Halbnomaden. Sie wechseln mehrmals im Jahr ihren Wohnsitz. Meist leben sie in Holzhütten. Durch die vielfältige Zerstörung ihrer Umwelt wird es für die indigene Bevölkerung immer schwieriger, ihrer ursprünglichen Lebens- und

Wirtschaftsweise nachzugehen. Um die großen Zentren der Ölförderung herum kann der Lebensunterhalt nicht mehr durch Jagd, Rentierzucht und Fischfang allein bestritten werden. Viele der Wasservögel und Fische, die die Menschen hier noch fangen, sind durch das Öl verschmutzt. Rentiere werden im Sommer von den Bohrstellen angezogen, da dort die Belastung durch Mücken geringer ist. Die Rentiere können dabei in Ölgruben fallen und verenden. An den herumliegenden Abfällen verletzen sich die Tiere und sie ernähren sich von verseuchten Pflanzen.

Mit der Erschließung des Gebietes durch die Ölfirmen hat sich die Urbanisierung der Menschen verstärkt. Sie leben häufig in provisorischen Baracken ohne Zukunftsperspektive. Russisch wird zur Umgangssprache und die eigenen Traditionen gehen immer mehr verloren. In den Siedlungen gibt es kaum Arbeit. Alkoholmissbrauch wird zum Problem. Prostitution, Drogenmissbrauch, Kriminalität und Gewaltverbrechen nehmen zu. Auch die Zahl der Unfälle steigt. Mansen sind auf ihrem eigenen Territorium durch die Zuwanderung von Ölarbeitern zur Minderheit geworden. Sie drohen in Elend und Armut zu versinken. Diese Marginalisierung lässt sich auch durch demographische Zahlen belegen: Die Lebenserwartung liegt zehn Jahre unter Landesdurchschnitt. Die wichtigsten Todesursachen sind nicht mehr Tuberkulose und andere Infektionskrankheiten, sondern Mord und Selbstmord.

## 5.4 Kaukasus

### Einleitung



Im Gebiet des Kaukasus, auch als „Berg der Sprachen“ bezeichnet, werden 40 unterschiedliche Sprachen gesprochen, die drei verschiedenen Sprachfamilien angehören und 100 Dialekte umfassen. Eine Legende besagt, dass bei der Zuteilung der Sprachen an die unterschiedlichen Völker der Erde am Schluss noch viele Sprachen übrig

geblieben waren und der liebe Gott, Allah oder eine andere göttliche Instanz diese dann über dem Kaukasus ausgeschüttet hat. Der Kaukasus ist seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein ständiges Konfliktgebiet und macht daher nicht als kulturell interessante Region, sondern als von Krieg, Gewalt und Willkür gezeichneter Landstrich Schlagzeilen. Wohl nirgends auf der Welt gibt es eine solche Dichte an schwelenden Konflikten.

Während die Republiken des Nordkavkasus unter russischer Verwaltung stehen, haben sich die drei Staaten Georgien, Armenien und Aserbaidschan im Südkavkasus aus der Sowjetunion gelöst und selbständig gemacht. Hier entstand im Zuge der Nationenbildung ein ausgeprägter Nationalismus, den auch die Minderheiten zu spüren bekamen. So kehrten zum Beispiel seit den 1990-er Jahren eine Million Menschen Georgien den Rücken, darunter auch viele Yeziden, die sich ethnisch und sprachlich den Kurden zugehörig fühlen, jedoch eine andere Religion haben. Sie hatten am Ende der Sowjetperiode ein eigenes Theater, Zeitungen und Zeitschriften in Tiflis unterhalten. Die Mittel dafür wurden drastisch reduziert und sie selbst Opfer von Diskriminierung, Angriffen und Verfolgung.

Sunnitische und schiitische Strömungen des Islam konkurrieren hier mit der orthodoxen christlichen Religion; zugleich setzt sich das Adat, das ungeschriebene Gewohnheitsrecht und die Regel für die Lebensweise der Nordkavkasier, gegen fundamentalistische islamische Strömungen zur Wehr; in der Ebene vor dem Nordkavkasus leben buddhistische Kalmücken; in den Bergen Dagestans und Aserbaidschans sind Bergjuden zu Hause, die ihre mosaische Religion mit den Bräuchen der Bergvölker, dem Adat, verbunden haben.

Die drei kaukasischen Sprachfamilien sind:

- **Kartwelisch** oder **Südkaukasisch**
- **Abchasisch-Adygisch** oder **Nordwestkaukasisch**
- **Nachisch-Dagestanisch** oder **Nordostkaukasisch**

Die südkaukasischen Sprachen werden südlich, die nordwest- und nordostkaukasischen Sprachen hauptsächlich nördlich des von Nordwest nach Südost verlaufenden Kaukasus-Hauptkamms gesprochen.

Manche Forscher fassen das Nordwest- und Nordostkaukasische zur genetischen Einheit „Nordkaukasisch“ zusammen. Die früher oft vertretene Hypothese einer Einheit aller kaukasischen Sprachen findet heute kaum noch Anhänger. Einige Wissenschaftler halten neuerdings sogar die Einheit der nordostkaukasischen Sprachen für fraglich und teilen sie in eine nachische und eine dagestanische Familie auf.

### Batsisch

<b>Staat</b>	-	<b>Georgien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Ts'ova-Tush, batsisches Volk</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Batsisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>3.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>Zwischen 500 und 3.000</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Das Batsische ist eine Sprache, die über Jahrhunderte hinweg von einem kleinen Schäferstamm an der georgisch-tschetschenischen Grenze gesprochen wurde. Heute lebt die batsische

Bevölkerung, die sich selbst als „batsba nah“ bezeichnet, in den nordöstlichen Bergen Georgiens, im Tuscheti-Tal. Batsisch wird heute noch in der Ortschaft Zemo-Alvani in Georgien, in der sich die batsische Bevölkerung in der Mitte des 19. Jahrhunderts niederließ, gesprochen. Aber auch in Tiflis und anderen großen Städten in Georgien leben Batsen. Während einige Schätzungen von 3.400 Menschen ausgehen, die der batsischen Sprache mächtig sind, wird ihre Zahl von anderen auf nur noch 500

geschätzt. Das ursprüngliche Batsisch sprechen Untersuchungen zufolge nur noch rund 20 Menschen.



Die batsische Sprache wird, wie auch das Tschetschenische und Inguschische, zu den nachisch-dagestanischen (nordostkaukasischen) Sprachen gezählt. Batsisch ist keine Schriftsprache, sondern gilt als mündliche Sprache, die nur einen Dialekt besitzt.

Obwohl das Batsische die Herrschaft der Perser, der Osmanen, der Zaren und Sowjets überlebte, gehen Wissenschaftler davon aus, dass auch diese Sprache in ca. 100 Jahren ausgestorben sein wird. Schon in der Zeit der Sowjetunion wurde das batsische Volk nie als eigenes Volk angesehen, sondern immer zum georgischen Volk hinzugezählt. Die Sprecher der batsischen Sprache sind allesamt zweisprachig und sprechen auch Georgisch. Bis vor ca. 30 Jahren wurde das Batsische oft gebraucht, doch heute sprechen es nur noch die über 50-Jährigen fließend. Wenn überhaupt, wird die Sprache auch nur im familiären Kreis gebraucht, während man in der Öffentlichkeit hauptsächlich auf Georgisch kommuniziert. Vermutet wird zudem, dass es heute keine Kinder mehr gibt, die diese Sprache verstehen oder sprechen, da sie in der Regel Georgisch als Muttersprache erlernen und auch im öffentlichen Leben, z.B. in der Schule, Georgisch gesprochen wird.

Darüber hinaus sind die einzigen Schriftstücke, die in batsischer Sprache existieren, von ausländischen Sprachwissenschaftlern abgefasste Wörterbücher und Transkriptionen von Unterhaltungen sowie mündlich überlieferten Geschichten.

Was den Rechtsstatus betrifft, so ist Batsisch eine geschützte Sprache in Georgien. Zudem wurde 2002 im Rahmen der „Initiative Babel“ das Projekt einer Audiobibliothek für kaukasische Sprachen eingeleitet, bei der Tonaufzeichnungen in der batsischen Sprache aufgenommen wurden.

### Hunsibisch

<b>Staat</b>	-	<b>Republik Dagestan</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Hunsiben</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Hunsibisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>Nicht bekannt</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1.839</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>ostdidoische</b>
<b>Sprachen</b>		
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>Sicher gefährdet</b>

Hunsibisch wird im Südwesten der Republik Dagestan, in den Hochebenen am linken Flussufer des Avarskoje Kojsu, laut UNESCO von ungefähr 1.839 Menschen gesprochen. Das hunsibische Volk ist eine der kleinsten ethnischen Gruppen der kaukasischen Republik Dagestan aus ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet im südwestlichen

Landesinneren Dagestans an der Grenze zu Georgien zogen die Hunsiben aus ökonomischen Gründen in die dagestanischen Zentralebenen (Distrikt Kisiljurt) und in den Nordosten von Georgien (Distrikt Kwareli).



Die hunsibische Sprache, die auch als chunsalische oder nachadsische Sprache bezeichnet wird, kann zu den ostdidoische Sprachen gezählt werden. Andere Wissenschaftler, wie beispielsweise E. Bokarev, sehen Hunsibisch als eine unabhängige Sprache an, während E. Lomtadze der Meinung ist, dass Hunsibisch nur ein Dialekt sei. Die Sprache selbst hat keine Dialekte. Es existieren nur geringfügige Unterschiede in der Aussprache. Hunsibisch unterlag dem Einfluss anderer Sprachen, was aus dem historischen Kontext (Invasionen) erklärt werden kann. So wurden bestimmte Wörter aus dem Awarischen, Georgischen, Türkischen, Arabischen und in jüngerer Zeit auch aus dem Russischen übernommen.

Hunsibisch ist keine Schriftsprache. Um etwas schriftlich festzuhalten oder um sich mit umliegenden Völkern zu verständigen, wurde schon von Beginn an die awarische Sprache, eine der wichtigsten Verkehrssprachen im Kaukasus, verwendet. Auch an den Schulen wird kein Hunsibischunterricht erteilt, sondern Awarisch- und Russischunterricht.



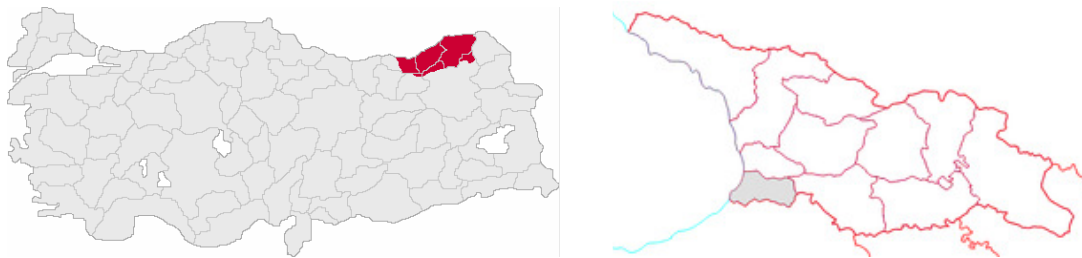
Ähnlich wie andere kaukasische Sprachen ist auch Hunsibisch akut vom Aussterben bedroht, was zum Einen mit der weiten Verbreitung des Russischen, aber auch der historisch-kulturellen Expansion des Awarischen zusammenhängt. Außerdem halten die Hunsiben die Sprache selbst für entbehrlich für ihre Identität, so dass der

Umzug in russisch- oder awarischsprachige Gebiete aus wirtschaftlichen Gründen und auch das Fehlen einer Standardschrift für den Hunsibischunterricht in Bildungseinrichtungen akzeptiert werden. Maßnahmen zur Rettung der hunsibischen Sprache wurden entweder bisher nicht ergriffen oder auf sie wird nicht öffentlichkeitswirksam aufmerksam gemacht.

### Lasisch

<b>Staat</b>	-	<b>Hauptsächlich im Nordosten der Türkei und im Südwesten Georgiens, durch Migration aber auch in Frankreich, Belgien und Deutschland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Lasen</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Lasisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>45.000 bis 500.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>150.000 bis 250.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>südkaucasische Sprache</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>Auf der Basis des neuen türkischen Alphabets entwickelte lasische Schrift, in Georgien wird das georgische Alphabet verwendet</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>Sicher gefährdet</b>

Die lasische Sprache, ist eng mit dem Mingrelischen verwandt, stammt aus der Gegend des Südkaukasus und wird heute noch im äußersten Nordosten der Türkei und im Südwesten Georgiens, in Adscharien, von dem Volk der Lasen gesprochen. Verschiedene Schätzungen gehen von 50.000 bis 500.000 Angehörigen dieser Ethnie aus. Durch die Migration der Lasen wird das Lasische, Lazuri genannt, mittlerweile in Belgien, Frankreich und Deutschland gesprochen.



Die lasische Sprache ist nicht mit dem Türkischen verwandt sondern gehört zur südkaukasischen Sprachenfamilie, die auch „Kartwelisch“ genannt wird. Das Lasische wurde auch von der griechischen und türkischen Sprache beeinflusst. Im lasischen Gebiet der Türkei unterscheiden sich die von Stadt zu Stadt, da es dort keinen Sprachunterricht gab.

Die lasische Sprache ist vom Aussterben bedroht. So beherrschen sie heute nur noch 70 Prozent der Lasen. Im öffentlichen Leben sprechen die Lasen die im jeweiligen Land herrschende Amtssprache. Die Medien in der Türkei sind in türkischer Sprache gehalten, d.h. es gibt keine Publikationsmöglichkeiten für Lasisch. Bei den Behörden darf Lasisch nicht benutzt und in der Schule nicht gesprochen werden. Infolge des demographischen Wandels, d.h. des Zuzuges von ausschließlich Türkisch sprechenden Bevölkerungsteilen, sowie der Notwendigkeit, die türkische Sprache zu beherrschen und der Existenz allein türkischsprachiger Medien wird die lasische Sprache zugunsten des Türkischen aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Die junge Generation in Lasistan lernt die Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr als Muttersprache. Um die lasische Sprache vor dem Aussterben zu retten, wurde beispielsweise der Verband zur Förderung der lasischen Sprache und Kultur LAZEBURA e.V. in Köln gegründet.

Desweiteren wurde 1984 ein auf dem türkischen Alphabet basierendes Schriftsystem entworfen und unter den Lasen verbreitet. In den 1990-er Jahren schlossen sich einige Intellektuelle zusammen und publizierten eine Zeitung in lasischer Sprache, die jedoch schnell wieder eingestellt wurde. Sie war der erste Versuch, das Lasische außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses zu verschriftlichen.

Auch in der Schule gibt es keinen Lasischunterricht, wengleich die türkische Regierung (AKP) und der Opposition (CHP) Reformen ankündigten, die den Weg für eine lasische Spracherziehung ebneten sollten. Diese Pläne wurden jedoch nicht umgesetzt. Über die Situation auf der mingrelischen Seite in Georgien gibt es kaum Informationen. So ist zu

vermuten, dass auch hier die Möglichkeiten für das Lasische sehr begrenzt sind und die Sprache mehr und mehr an Boden verliert.

## Udisch

<b>Staat</b>	-	<b>Aserbaidtschan, Georgien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Uden</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Udisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>bis zu 10.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>5.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>lesgische Sprachen innerhalb der nachisch-dagestanischen Sprachen</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>Ernsthaft gefährdet</b>



Schon in klassischen Schriften, etwa von Herodotus oder Titus Livius, werden die Uden genannt. In diesen Schriften wird dargestellt, dass deren Siedlungsgebiet von der Gegend im östlichen Kaukasus am Kaspischen Meer entlang lag und sie ein Gebiet bis hin zum Kuba-Fluss im

Norden bewohnten. Aufzeichnungen belegen, dass sich der Lebensraum der Uden ebenfalls auf das Vorgebirge des Kaukasus ausdehnte.

Die udische Sprache gehört zu den ältesten bekannten Sprachen in der Region um Aserbaidtschan, wo das Udische hauptsächlich gesprochen wird. In Aserbaidtschan beherrschen ca. 4.200 Menschen Udisch, insgesamt sind es noch 5.000.

Die muslimischen Uden sind weitestgehend im aserbaidtschanischen Volk aufgegangen, während ein Teil der udischen Christen ihre Sprache und Kultur bewahrte. Die georgischen Uden sind im Laufe des 20. Jahrhunderts fast vollständig im Volk der Georgier aufgegangen, während die christlichen Uden in Aserbaidtschan und im russischen Dagestan zuerst Armenisch und heute Russisch als Schriftsprache verwenden. Heute existieren nur noch drei udische Dörfer, die in unterschiedliche Bezirke aufgliedert wurden.

Udisch, auch udin muz genannt, wird innerhalb der nachischen Sprachenfamilie den lesgischen Sprachen zugeordnet und unterteilt sich in zwei Dialekte, Vartaschen und Nidj. Die udische Sprache fand unter Sprachwissenschaftlern besondere Berücksichtigung, was einerseits an ihrer typologischen Besonderheit liegt und zum anderen daran, dass sie als „Überbleibsel“ des sog. kaukasischen „Albanischen“ aus dem Mittelalter angesehen werden kann. Die udische Sprache ist, wenngleich sie mit Texten in ihrer grammatischen Bauart und lexikalischen Grundlage vergleichsweise umfangreich dokumentiert ist, vom Ausstreben bedroht.

Die Uden, schon während der Sowjetunion ein eigenständiges Volk, näherten sich in kultureller Hinsicht dem Aserbaidshanischen an. Unter dem Einfluss der Sowjets wurden traditionelle udische Sitten und Gebräuche verdrängt. Im Laufe der Zeit hat sich auch die udische Sprache immer mehr an andere Sprachen angelehnt, wobei das Russische, das Aserbaidshanische sowie das Georgische den stärksten Einfluss ausübten.

Obwohl Udisch heute hauptsächlich als Mittel des innerfamiliären und lokalen Diskurses verwendet wird, gibt es vergleichsweise viele udische Muttersprachler. Eine Schriftsprache gibt es jedoch nicht und in den Schulen wird Russisch bzw. Georgisch gelehrt. Daher verschwindet das Udische zunehmend aus dem öffentlichen Leben. Auch die Urbanisierung hat dazu beigetragen, dass die Menschen sich von der udischen Tradition und Identität entfremdeten. Maßnahmen zur Rettung des Udischen sind unbekannt.

## 5.5 Deutschland

### Einleitung

In Deutschland gibt es vier anerkannte Minderheiten: Die Sorben, die Friesen, die Dänen und die Sinti und Roma. Sie alle genießen vor dem Gesetz einen besonderen Schutz. Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist ihr Ansprechpartner innerhalb der Bundesregierung. Die Lage für die nationalen Minderheiten ist sehr unterschiedlich. Während die dänische Minderheit floriert, gerade auch weil sie von Dänemark aus tatkräftig unterstützt wird, haben die Sorben in der Lausitz große Schwierigkeiten, ihre Kultur und damit auch ihre Sprache zu erhalten. Gelder wurden in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gekürzt, Menschen wegen Braunkohleförderung umgesiedelt, Schulen geschlossen. Die Friesen versuchen ihre Sprache zwar zu erhalten, gerade das Saterfriesische ist jedoch akut bedroht. In der letzten Zeit gibt es jedoch vermehrt Anstrengungen zur Rettung dieser Sprache.

### Friesisch / Saterfriesisch

<b>Staat</b>	-	<b>Deutschland</b>	<b>Staat</b>	-	<b>Deutschland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Friesen</b>	<b>Volk</b>	-	<b>Saterfriesen</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Nordfriesisch</b>	<b>Sprache</b>	-	<b>Saterfriesisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>50.000-60.000</b>	<b>Angehörige</b>	-	<b>es liegen keine Zahlen vor, in den vier Ortsteilen leben</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>10.000</b>	<b>Sprecher</b>	-	<b>12.888</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Indogermanisch, Westgermanisch</b>	<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Indogermanisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>	<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>	<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Das Friesische, als eigenständige und angestammte Sprache des nordseegermanischen Zweiges des Westgermanischen, unterscheidet sich deutlich vom Niederländischen und Niederdeutschen und ist sprachhistorisch eng mit dem Alt-Englischen verwandt. Es hat sich in drei Sprachzweigen entwickelt, dem Westfriesischen, dem Ostfriesischen und dem Nordfriesischen. Das Westfriesische wird in der niederländischen Provinz Friesland



gesprochen. Das Ostfriesische hatte seine Heimat im niedersächsischen Ostfriesland. Beide Regionen sind das historische Kernland der Friesen. Nordfriesisch wird im Kreis Nordfriesland in Schleswig-Holstein gesprochen.

Die Ostfriesen sind bereits um 1500 von der friesischen zur niederdeutschen Sprache als Urkundensprache übergegangen. Bis 1800 haben sie ihre friesische Ursprache überwiegend aufgegeben. Nur auf einer der Nordseeinseln konnte sie sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts halten.

Nur im oldenburgischen Saterland nahe der Grenze zu den Niederlanden wird von etwa 2.000 Personen noch das zum ostfriesischen Sprachzweig gehörende Saterfriesisch gebraucht. Etwa doppelt so viele Menschen verstehen Saterfriesisch. Trotz vieler niederdeutscher Lehnwörter hat das Saterfriesische seine sprachliche Eigenständigkeit erhalten. Jedoch wurde der saterfriesische Sprachraum im Laufe der Jahre immer kleiner, bis die Sprache fast ausgestorben war. Heutzutage ist bei den Saterfriesen schrittweise eine Verstärkung des Gebrauchs der saterfriesischen Sprache festzustellen, nachdem bei Schulkindern die Bereitschaft zur Aneignung dieser Sprache wieder wuchs und die Kommunikation der Kinder mit der Großelterngeneration in der saterfriesischen Sprache wieder aufgenommen wurde.

Nachdem die Friesen vor etwa 1.000 Jahren auch nördlich des friesischen Kernlandes gesiedelt hatten, wurde ihre Sprache vom Alt-Dänischen in einer Reihe von sprachlichen Merkmalen beeinflusst und entwickelte sich zum heutigen Nordfriesischen. Das Nordfriesische besteht aus zwei Dialektgruppen mit neun Mundarten: sechs (das sog. Kontinentalfriesisch) werden an der schleswig-holsteinischen Westküste (einschließlich der Halligen) gesprochen und drei (das sog. Inselfriesisch) auf den küstennahen Inseln Sylt, Föhr, Amrum und Helgoland. Trotz der durch die Aufgliederung in Dialekte erzeugten sprachlichen Vielfalt überwiegt die sprachliche Gemeinschaft des Nordfriesischen. Von den insgesamt neun Dialekten des Nordfriesischen sind drei, die von weniger als 150 Menschen gesprochen werden, akut vom Aussterben bedroht. Die verbleibenden sechs Dialekte werden nicht nur mündlich gebraucht, sondern sind auch verschriftlicht. Die Orthographie folgt dabei weitgehend einheitlichen Regeln. Das erste Buch in nordfriesischer Sprache erschien im Jahre 1809. Seitdem ist eine umfangreiche friesischsprachige Literatur entstanden, die insgesamt mehrere hundert Bücher und außerdem mehrere tausend verstreut erschienene Beiträge umfasst. Damit ist gewährleistet, dass die friesische Sprache auch den Ansprüchen an ein modernes Kommunikationsmittel genügt.

Die Zahl derjenigen, die sich von Abstammung und Selbstverständnis her als Nordfriesen fühlen, wird auf 50.000 bis 60.000 Personen geschätzt; das ist ein Drittel der Bevölkerung dieser Region. Von ihnen sprechen etwa noch 10.000 Nordfriesisch, weitere 20.000 Personen verstehen diese Sprache.

Größter Verein der friesischen Volksgruppe ist der 1902 gegründete Nordfriesische Verein. Er hat etwa 4.700 Mitglieder und verfügt über 25 örtliche Vereinigungen. Ein kleinerer Teil der Nordfriesen betrachtet die Friesen als eigenständiges Volk. Sie sind in der Foriining for nationale Friiske (Verein nationaler Friesen) organisiert, der etwa 625 Mitglieder umfasst und politisch mit der dänischen Minderheit zusammenarbeitet. Beide Vereine setzen sich für die Erhaltung der Sprache, Kultur und Landschaft Nordfrieslands

ein. Das Nordfriisk Instituut in Bredstedt wird getragen vom Verein "Nordfriesisches Institut".

Darüber hinaus gibt es im ganzen ostfriesischen Raum eine Vielzahl von örtlichen Heimatvereinen, die sich der Pflege und Erhaltung des friesischen Brauchtums verschrieben haben.

Beim Schleswig-Holsteinischen Landtag besteht ein "Gremium für Fragen der friesischen Bevölkerungsgruppe im Lande Schleswig-Holstein", dessen Vorsitzender ist der Landtagspräsident. Das Gremium erörtert in der Regel zweimal im Jahr Fragen, die die friesische Bevölkerungsgruppe im Land betreffen, mit dem Ziel, die friesische Sprache und Kultur zu pflegen und zu fördern. Dem Gremium gehören Vertreter der Landtagsfraktionen, die Bundestagsabgeordneten Nordfrieslands, Vertreter der Landesregierung und Vertreter des Friesenrats - Sektion Nordfriesland - an. Auch in Kommunalparlamenten sind Nordfriesen vertreten. In einigen dieser Gremien wird in den Sitzungen auch Friesisch gesprochen.

Von großer Bedeutung für die Pflege, Förderung und Erforschung der friesischen Sprache, Kultur und Geschichte ist das "Nordfriisk Instituut" in Bredstedt als zentrale wissenschaftliche Einrichtung in Nordfriesland. Es ist vor allem auf den Gebieten Sprache, Geschichte und Landeskunde Nordfrieslands wissenschaftlich und publizistisch tätig. Das Institut unterhält eine Fachbibliothek und ein Archiv und bietet Seminare, Kurse, Arbeitsgruppen und Vortragsveranstaltungen an. Es wird getragen von dem etwa 850 Mitglieder zählenden Verein Nordfriesisches Institut und insbesondere von staatlicher und kommunaler Seite finanziert.

Forschungsarbeiten zur friesischen Kultur Ostfrieslands werden sporadisch von unterschiedlichen Institutionen, darunter auch öffentlich-rechtlichen Körperschaften, in Angriff genommen. Die Erforschung der saterfriesischen Geschichte, Kultur und Sprache ist jüngerer Datums. Eine saterfriesische Schriftsprache ist nicht überliefert. Bekannt ist eine saterfriesische Sprichwörtersammlung des Saterlandes aus dem Jahre 1901. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde begonnen, für die Sprache Rechtschreibregeln festzulegen.

1980 erschien ein "Saterfriesisches Wörterbuch", eine verbesserte und stark erweiterte 2. Auflage ist in Vorbereitung. Weitere Veröffentlichungen sind Textsammlungen wie "Saterfriesisches Volksleben" und "Saterfriesische Stimmen". Die Zentralstelle für die sprachliche Landesforschung an der Universität Göttingen führte eine Befragung von zehn Prozent der Bewohner des Saterlandes unter Mithilfe der Verwaltung der Gemeinde Saterland durch. Das Projekt soll Erkenntnisse über das Bewusstsein der Angehörigen der Volksgruppe zur eigenen Geschichte und Kultur liefern. Die saterfriesische Sprachforschung liegt insbesondere in den Händen eines an der Universität Oldenburg tätigen Germanisten.

Das Saterfriesische ist eine musikalische Sprache, gekennzeichnet durch lautliche Vielfalt. So besitzt es 16 verschiedene Diphtonge, also Laute, bei denen ein Vokal in den anderen übergeht, etwa in *säike* (suchen), *skeeuw* (schief), *krjope* (kriechen), *fjauer* (vier), *njugen* (neun), *bloud* (Blut) oder *skäuwen* (geschoben). Das Deutsche hingegen besitzt nur vier Diphtonge – *au*, *eu*, *ei* und *ui*.

Als gesprochene Sprache kennt das Saterfriesische keine komplizierten Satzkonstruktionen, und das Passiv wird kaum benutzt. So würde ein Saterfrieser stets sagen: "Aan häd him in Romelse blouked" – "Man hat ihn in Ramsloh gesehen" statt "Hie wuud in Roomelse blouked" – "Er wurde in Ramsloh gesehen".

Auch der Genitiv kommt wie in vielen anderen Dialekten kaum vor. So lautet die Übersetzung von "Haus meines Vaters" "huus von min babe" oder "min babe sin huus"

### Sorbisch

<b>Staat</b>	-	<b>Deutschland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Sorben</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Sorbisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>60.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>20.000-30.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Westlawische Sprachen</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Die sorbische Minderheit in Deutschland



Sorben leben in der Lausitz zwischen Bautzen (Budysin) und Cottbus (Chosebuz), in den Bundesländern Sachsen (rund 40.000 Sorben) und Brandenburg (rund 20.000 Sorben). Es existieren zwei sorbische Sprachen: Das Niedersorbische (Brandenburg) und das Obersorbische (Sachsen).

Heute sprechen nur noch 20.000 bis 30.000 Menschen, also nur rund zwei Drittel aller Sorben, Sorbisch. Durch die deutsche Neusiedlung in den Gebieten, wo zuvor überwiegend Slawen lebten, verschwand das Sorbische seit dem 12. Jahrhundert immer mehr. 1293 wurde es in Bernburg (Saale) bei Gericht verboten, im 14. Jahrhundert auch in Leipzig, Altenburg und Zwickau. Es gab strenge Maßregelungen, wonach bei offiziellen Stellen fortan nur noch Deutsch benutzt werden durfte und Handwerker nur in Zünfte aufgenommen wurden, wenn sie sich zum Deutschen bekannten. Heutzutage sind es oft ältere Menschen, die sich auf Sorbisch unterhalten. Das Sorbische trotz aller Schwierigkeiten zu erhalten, ist Hauptziel des Dachverbandes der Sorben, der Domowina, mit rund 7.300 Mitgliedern.

Der Etat der Stiftung für das sorbische Volk, die die sorbischen Projekte und Institutionen finanziert, wird zu 50 Prozent vom Bund finanziert. 33,3 Prozent kommen aus Sachsen und 16,7 Prozent aus Brandenburg. Der Bund hat seine Zuschüsse drastisch gekürzt. Inzwischen erhält die „Stiftung für das sorbische Volk“ nur noch 15,6 Millionen Euro – 800.000 Euro weniger als noch 2003. „Für die Bundesrepublik ist das sehr wenig, für uns dagegen sehr viel“, klagt Marko Suchy, Direktor der Stiftung, über diese Mittelkürzung. Die Stiftung verteilt die Gelder an neun sorbische Institutionen. 800.000 Euro gehen direkt an Projekte, die das Sorbentum fördern.

Um die Sprache zu retten, bieten inzwischen 74 öffentliche Schulen in der Lausitz Sorbisch als Unterrichtsfach an. Der Mitteldeutsche Rundfunk/MDR und Rundfunk Berlin Brandenburg/RBB senden Programme in sorbischer Sprache. In Bautzen erscheint

die einzige sorbische Tageszeitung, die „Serbske Nowiny“ mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren.

Heute bangen die Sorben um ihre Sprache und Identität. Schließungen sorbischer Schulen wegen Finanzmangels, sinkender Schülerzahlen und Abwanderung scheinen kaum aufzuhalten zu sein. Nur noch in wenigen katholischen Dörfern in der Gegend von Bautzen ist Sorbisch Alltagssprache.

Nieder- und Oberlausitzer Sorben unterscheiden sich außerdem in ihrer Religion, ihrer geschichtlichen Entwicklung und selbst in ihrer Sprache. Die Unterschiede zwischen Nieder- und Obersorbisch sind so groß wie zwischen Holländisch und Deutsch. Vor allem die obersorbische katholische Region erweist sich als widerstandsfähig beim Erhalt der Sprache. Die evangelischen Sorben sind dagegen heute in der Minderheit. In der Niederlausitz hatte die Sprache zeitweise ein schlechtes Prestige, galt als veraltet und minderwertig. "Sprecht Deutsch, damit eure Kinder es leichter haben, hat man nach der Wende gesagt. Die Generationenfolge in der Niederlausitz wurde dadurch unterbrochen", sagt der Slawist mit Spezialgebiet Sorabistik, Professor Dietrich Scholze.

Das Siedlungsgebiet des sorbischen Volkes ist weiterhin von der Zerstörung durch den Braunkohleabbau bedroht. Bereits in der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik, die chronisch unter Rohstoffmangel litt, wurden zahlreiche sorbische Dörfer rücksichtslos abgerissen und die Einwohner zwangsumgesiedelt, weil sie dem Braunkohletagebau im Wege waren. Dieser Prozess wird in der Bundesrepublik Deutschland fortgesetzt. Obwohl das sorbische Siedlungsgebiet in der Landesverfassung des Bundeslandes Brandenburg formal einen besonderen Schutz genießt, beschloss das brandenburgische Parlament am 11. Juni 1997 ein Sondergesetz zur Förderung der Braunkohle. Das Gesetz erlaubt, auch sorbische Dörfer abzureißen, die dem Bagger im Braunkohletagebau Jänschwalde im Wege stehen. Eigentümer waren bis ca. Ende 2000 die Lausitzer Braunkohle AG (Laubag), Tochter westdeutscher Stromkonzerne wie RWE, Bayernwerk, PreussenElektra. Am 3. Mai 2001 wurde die dann fusionierte Veag/Laubag von HEW/Vattenfall übernommen. Das deutsch-sorbische Dorf Horno/Rogow wurde am 27. September 1998 aufgelöst, seine Einwohner 2002 zwangsumgesiedelt.

### Dänische Minderheit in Deutschland

<b>Staat</b>	-	<b>Deutschland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Dänen</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Dänisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>50.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>50.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Indogermanisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>

Die dänische Minderheit im Land Schleswig-Holstein wird auf etwa 50.000 Personen geschätzt. Sie sind vorwiegend in den Städten Flensburg, Schleswig und Husum sowie mehreren Gemeinden südlich der deutsch-dänischen Grenze und im Südwesten Schlesiens ansässig. Alle Angehörigen der dänischen

Minderheit beherrschen die deutsche Sprache. Sie verstehen Dänisch und sprechen diese Sprache zum größten Teil.

Das Land Schleswig-Holstein und deutsche Kommunen des Siedlungsgebietes finanzieren große Teile der Aktivitäten der dänischen Minderheit. Aber auch vom Königreich Dänemark werden wesentliche Mittel zur Verfügung gestellt. Grundlage der

Förderung sind die Bonn-Kopenhagener Erklärungen aus dem Jahr 1955, in denen die Grundlagen für die kulturelle Selbstbestimmung der dänischen Minderheit in Deutschland, wie auch der deutschen Minderheit in Dänemark festgelegt sind.

Der Südschleswigsche Wählerverband SSW widmet sich als kulturelle Hauptorganisation der dänischen Minderheit in Deutschland der Förderung der "dänischen Arbeit in Südschleswig", der dänischen Sprache und des dänischen Volkstums. Außerdem wird eine lebendige Verbindung zu Dänemark und den nordischen Ländern gepflegt.

Die dänischsprachige Tageszeitung "Flensborg Avis" (auch mit einem deutschsprachigen Teil) wird für die dänische Minderheit herausgegeben.

Träger der Schul- und Kindergartenarbeit ist Dansk Skoleforening for Sydslesvig, der Dänische Schulverein für Südschleswig. Er betreibt gegenwärtig 48 Schulen und ca. 60 Kindergärten.

Die dänische Minderheit verfügt über ein eigenes Bibliothekssystem mit der Dansk Centralbibliothek for Sydslesvig, der dänischen Zentralbibliothek für Südschleswig. Es umfasst die Hauptbücherei in Flensburg, vier Filialen in den größeren Städten Südschleswigs sowie zwei Fahrbüchereien, ein Archiv und eine Forschungsstelle.

Seitens des Landes Schleswig-Holstein werden außer dem Schulwesen auch die Kultur- und Jugendarbeit, das Volksschulwesen, der Gesundheitsdienst, der Verband der Landwirtschaftlichen Vereine sowie die politische Arbeit der SSW-Landtagsfraktion mit Zuschüssen unterstützt.

Von besonderer Bedeutung für den Erhalt der dänischen Sprache ist das gut ausgebaute Privatschulsystem. Die 48 Grund-, Haupt- und Realschulen, Gesamtschulen und das Gymnasium des Dänischen Schulvereins (Dansk Skoleforening for Sydslesvig) besuchen um die 5.700 Schüler, die 55 Kindergärten etwa 1.900 Kinder. Am 1. September 2008 wurde in Schleswig zudem die A. P. Møller Skolen, eine Gemeinschaftsschule mit gymnasialem Oberstufenteil, eröffnet. Die Schulen sind gezielt auf die Bedürfnisse der dänischen Minderheit abgestimmt. Die Unterrichtssprache ist Dänisch.

## 5.6 Frankreich

### Einleitung

In Frankreich leben mindestens 4,5 Millionen Angehörige der baskischen, bretonischen, elsässerdeutschen, katalanischen, korsischen, niederländischen und provenzalischen Minderheiten. Ihnen werden elementare sprachlich-kulturelle Rechte verweigert. Der Gebrauch der Minderheitensprachen verstößt gegen Artikel 2 der französischen Verfassung, der Französisch als alleinige Amtssprache vorsieht. Frankreich hat die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen nicht unterzeichnet.

Die Situation der einzelnen Minderheitensprachen sieht am Beispiel von Baskisch, Bretonisch und Okzitanisch wie folgt aus:

**Baskisch**

<b>Staat</b>	-	<b>Frankreich und Spanien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Basken</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Baskisch</b>
<b>Angehörige Sprecher</b>	-	<b>2.141.116 (Gesamtbevölkerung spanisches Baskenland) bis 670.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Isolierte Sprache</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>



Das Baskische ist eine isolierte Sprache, die - nach dem überwiegenden Urteil der einschlägigen Forschung - mit keiner anderen bekannten Sprache verwandt ist. Dennoch gibt es zahlreiche Hypothesen, die das Baskische mit den verschiedensten anderen Sprachgruppen verbinden. Die Bezeichnung 'Basken' stammt vom Lateinischen 'vascones', ein Name, der ursprünglich auch für keltiberische Gruppen benutzt

wurde. Die Selbstbezeichnung der Basken für ihre Sprache ist *Euskara*.

Das Baskische ist heute die *einzige nicht-indogermanische Sprache Westeuropas* und nimmt schon dadurch eine auffällige Sonderrolle ein. Es konnte sich im Pyrenäen-Gebiet Spaniens und Frankreichs über Jahrtausende gegen verschiedene indogermanische Sprachen behaupten. Das Baskische unterscheidet sich typologisch völlig von den heute benachbarten romanischen und allen indogermanischen Sprachen: es ist eine Ergativ-Sprache, besitzt Suffix-Deklination (wie agglutinierende Sprachen) und ein äußerst formenreiches und kompliziertes Verbalsystem mit der Markierung der Person von Subjekt, direktem und indirektem Objekt in jeder finiten Verbalform. Die Phonologie ist einfach und gleicht der des Spanischen.

Das Baskische wird heute von rund 670.000 Menschen vor allem in Nordost-Spanien und Südwest-Frankreich gesprochen. Fast alle Sprecher sind zweisprachig und beherrschen zusätzlich die Nationalsprache ihrer jeweiligen Länder. In Spanien besitzt das Baskische den Status einer regionalen Amtssprache, die rigide Minderheitenpolitik Frankreichs lässt nicht einmal eine offizielle Zählung der Sprecher zu.

Das Sprachgebiet umfasst einen etwa 50 Kilometer breiten Küstenstreifen von Bilbao in Spanien bis Bayonne in Frankreich, insgesamt ein Gebiet von etwa 10.000 km<sup>2</sup>. In Spanien sind das die Provinzen Guipúzcoa, Teile von Biscaya und Navarra, eine Ecke von Alava; in Frankreich der westliche Teil des Departments Pyrénées Atlantiques mit den Bezirken Labourd, Basse-Navarre und Soule. Die Sprecherzahlen betragen in

Spanien 580.000, in Frankreich etwa 80.000 (von rund 300.000 ethnischen Basken), 8.000 Sprecher leben in den USA.

Man unterscheidet im modernen Baskischen sieben Hauptdialekte: Biskaya, Gipuzkoa, Araba (Alava) und Nafarroa in Spanien; Lapurdi, Nafarroa Beherea und Zuberoa (Souletin) in Frankreich. Man erkennt in diesen baskischen Dialektbezeichnungen unschwer die spanischen und französischen Provinznamen, denen sie zugeordnet sind. Die Dialektunterschiede sind nicht sehr groß, Nachbardialekte sind gut gegenseitig verständlich, am stärksten weicht der östlichste französische Dialekt, das Zuberoa (Souletin) ab. Aus dem zentralen Gipuzkoa-Dialekt hat die Baskische Akademie unter der Führung von L. Michelena seit 1968 einen Sprach- und Schriftstandard, Euskara Batua (Gemeinsames Baskisch), geschaffen. Seit 1980 sind mehr als 80 Prozent aller baskischen Publikationen - immerhin rund 5.000 Titel - in dieser standardisierten Sprache erschienen, die sich langsam auch als gesprochene Hochsprache durchzusetzen beginnt.

### Bretonisch

Staat	-	Frankreich
Volk	-	Bretonen
Sprache	-	Bretonisch
Angehörige	-	2,9 Millionen
Sprecher	-	250.000
Sprachfamilie	-	Keltische Sprache, zur indogermanischen Sprachfamilie zu zählen
Schriftsprache	-	ja
Gefährdungsgrad	-	stark gefährdet



Das **Bretonische** (breton. *Brezhoneg*) ist eine keltische Sprache. Es gehört wie das Walisische, das Kymrische (ausgestorben) und das Kornische zur Untergruppe der britannischen Sprachen. Sie wird in der Bretagne von den Bretonen gesprochen und ist damit die einzige moderne keltische Sprache, die auf dem europäischen Festland verbreitet ist. Hauptverbreitungsgebiet sind das Département Finistère (Penn ar Bed) und der jeweils westliche Teil der Départements Côtes-d'Armor

(Aodoù-an-Arvor) und Morbihan (Mor-bihan). Das Bretonische ist die Sprache der Flüchtlinge und Einwanderer aus Großbritannien. Es ist eng mit den britannischen Schwestersprachen Kornisch (Cornwall) und Walisisch (Wales) verwandt. Vor allem mit dem Kornischen, mit dem es zur Gruppe der südwestbritannischen Sprachen zusammengefasst wird, teilt es viele Gemeinsamkeiten. Das Bretonische wurde 2005 nur noch von weniger als 290.000 Menschen verstanden. Die Zahl der Personen, die es tatsächlich sprechen können, wird auf 250.000 geschätzt. Der überwiegende Teil

derjenigen, die noch über eine muttersprachliche Kompetenz verfügen, sind über 60 Jahre alt. Einer Studie von Fañch Broudig zufolge (*Qui parle breton aujourd'hui?*, 1999) gab es noch 240.000 Sprecher, von denen ein großer Teil die Sprache im täglichen Leben nicht mehr verwendete. Das Problem bei Umfragen mit Fragen wie „Sprechen Sie Bretonisch?“ ist, dass nicht (immer) die Kompetenz des Befragten berücksichtigt wird. So geben Sprachenthusiasten, die sich nicht wirklich auf Bretonisch unterhalten können „ja“ als Antwort, nicht zuletzt, um die Prozentzahl der Bretonischsprecher zu erhöhen. Dagegen haben viele der älteren Muttersprachler während ihrer Schulzeit Minderwertigkeitskomplexe davongetragen und schämen sich des Bretonischen, so dass auch von dieser Bevölkerungsgruppe nicht immer ehrliche Antworten erwartet werden können.

Nur in wenigen Familien wachsen derzeit Kinder mit bretonischer Muttersprache auf. Auch wenn diese – da regional weit verstreut – ein Netzwerk von Sprechern bilden sollten, lässt sich das Aussterben des Bretonischen als Umgangssprache einer Region wohl nicht mehr aufhalten. Obwohl die extrem repressiven Gesetze zur Eliminierung des Bretonischen seit etwa zwei Jahrzehnten abgeschafft sind, ist die Sprache bereits derart gefährdet, dass es keiner weiteren Maßnahmen mehr bedarf, sie endgültig zu vernichten. Zwar gibt es mehrere zehntausend Sprecher, die bewusst zum Erhalt des Bretonischen die Sprache erlernt haben, doch verfügt kaum einer von ihnen über Kenntnisse, die denen eines Muttersprachlers gleichkommen. Die bretonischen Medien (Fernsehsendungen auf FR3 Ouest und TV Breizh, Radios, Zeitschriften) werden zum allergrößten Teil von Nichtmuttersprachlern mit recht unterschiedlicher Kompetenz geführt und moderiert.

### Elsässisch oder Elsass-Deutsch

<b>Staat</b>	-	<b>Frankreich</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Elsässer</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Elsässisch / Elsass-Deutsch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1,8 Millionen</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>600.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Alemannische Mundarten</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein, aber Schriftsprache für die luxemburgischen Mundarten im Elsass</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>



Reist man ins Elsass, ist man erstaunt, wie lebendig dort das Elsass-Deutsch ist. In Straßburg und den umliegenden Dörfern und Städten ist man stolz auf diese Sprache, die noch rund 600.000 Sprecher hat (ca. 34,6 Prozent der Bevölkerung), vor allem im ländlichen Raum, in Dörfern und kleineren Städten. Aber das Elsass-Deutsch wird nicht in den Schulen unterrichtet. Die Sprecher werden immer älter und es gibt nur einige Privatinitiativen von Eltern, die eigene zweisprachige Schulen aufbauen. Auch die Geschichte Elsaß-Lothringens wird in den Schulen nicht thematisiert, sondern nur die französische Geschichte und Kultur. Unter dem Motto *E Friejhohr fer unseri Sproch* finden sich

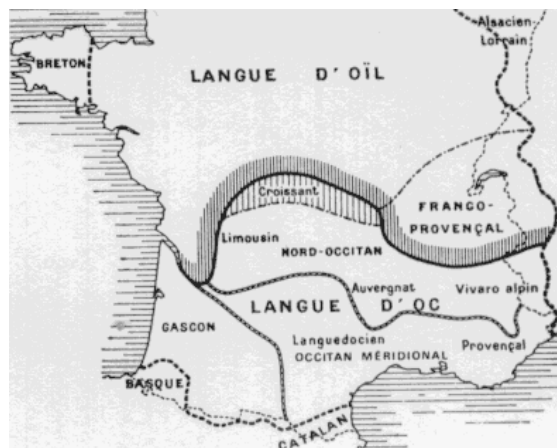


seit 2001 Theater- und Musikgruppen, Mundartdichter, Heimatvereine und Sprachpfleger zusammen, um Werbung für den Erhalt des Elsässischen zu machen. Zudem subventioniert der Regionalrat elsässische Sprachkurse. France 3 Alsace sendet von Montag bis Freitag die Nachrichtensendung „Rund Um“, in der ausschließlich Elsässisch gesprochen wird. Das Verschwinden des Deutschen bzw. der deutschen Dialekte ist Thema mancher bekannter Schriftsteller geworden (René Schickele, André Weckmann, Hans Arp u. a.).

In der politischen Debatte um den Erhalt des Deutschen ist eine eindeutige Präferenz zugunsten der Dialekte und zu Ungunsten des Standarddeutschen gesetzt worden. Man orientiert sich also weniger an der Schweiz, wo Mundart und zugehörige Standardsprache nebeneinander existieren (Diglossie), sondern mehr an Sprachmodellen wie Luxemburg, wo der Dialekt gegenüber der zugehörigen Standardsprache höher bewertet wird und sogar zur Schriftsprache ausgebaut wird. So hat man sich beispielsweise in Straßburg im Zusammenhang mit der Dokumentation von deutschen Straßennamen auf Straßenschildern nach langer Diskussion nicht für Standarddeutsch, sondern für die Straßburger Mundart entschieden. Das Problem bei der Höherbewertung der Dialekte gegenüber der zugehörigen Standardsprache ist, dass auch im Elsass Mundarten regional und sozial starke Unterschiede aufweisen. Ein Überleben der Dialekte hängt dann möglicherweise auch davon ab, inwiefern ein „Standardelsässisch“ (analog beispielsweise zum „Standardschweizerdeutsch“) etabliert ist oder etabliert werden kann.

### Okzitanisch

<b>Staat</b>	-	<b>Frankreich</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Okzitanier</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Okzitanisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>keine aktuellen Zahlen, zw. 3,5 und 5,7 Millionen</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>höchstes 2-3 Millionen</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Gallogermanische Sprache aus der indogermanischen Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>



Wie die Basken setzen sich auch die Okzitanen in Frankreich für den Erhalt ihrer Sprache ein. Zuletzt gab es im Oktober 2009 eine große Demonstration der Basken zusammen mit den Sprechern des Okzitanischen. Diese galloromanische Sprache sprechen heute im südlichen Drittel Frankreichs höchstens noch 2 bis 3 Mio. Menschen, etwa ein Zehntel der Bevölkerung, allerdings vor allem ältere Leute auf dem Land. Auch diese benutzen die Sprache fast nur noch im privaten Umfeld. Das bedeutet,

dass Okzitanisch heute nicht mehr in einem zusammenhängenden Gebiet als allgemeines Kommunikationsmittel verwendet wird.

In den Städten und einzelnen Landschaften gewinnt das Okzitanische, vor allem aus touristischen Gründen, wieder an Bedeutung, wird in einigen Schulen, den Calandretas, parallel zum Französischen gelehrt, und Straßen- und Ortsnamensschilder werden gelegentlich zweisprachig ausgeführt. So heißen die Städte Toulouse und Carcassonne z. B. auf Okzitanisch *Tolosa* und *Carcassona*. Amtssprache ist jedoch ausschließlich Französisch.

Es existiert eine kodifizierte okzitanische Literatursprache, deren Normen vom Institut d'Estudis Occitans in Toulouse festgelegt wurden und die unter anderem in einigen Regionen im fakultativen Okzitanischunterricht in den Schulen gelehrt wird. Diese wird jedoch nur von einem Teil der Sprecher anerkannt und verwendet. Insbesondere in der Provence wird sie von vielen abgelehnt und die Anerkennung des Provenzalischen als eigenständige Schriftsprache gefordert.

Außerhalb Frankreichs gehören das Val d'Aran in Katalonien, wo die lokale Varietät, das Aranese, lokale Amtssprache ist, und einige Täler der piemontesischen Alpen in Italien zum Sprachgebiet des Okzitanischen.

Durch Auswanderungen entstanden außerdem vereinzelte okzitanische Sprachinseln wie die von Waldensern gegründete Gemeinde Guardia Piemontese in Kalabrien, Pigüé in Argentinien und Valdese in den USA.

## 5.7 Polen

### Einführung

Fünf Prozent der polnischen Bevölkerung gehören nationalen Minderheiten an. In der Verfassung anerkannt sind: Ukrainer, Deutsche, Weißrussen, Slowaken, Tschechen, Litauer, Roma und Juden. War Polen vor 1989 offiziell einsprachig und ethnisch einheitlich, hat sich das Land in den letzten 20 Jahren zu einem Vertragsstaat der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen entwickelt. Dies bedeutet wichtige Veränderungen für die nationalen Minderheiten und ihre Sprachen. Auf der legislativen Ebene kann man folgende Schritte nachvollziehen:

- die neue Verfassung von 1997,
- das Gesetz über die polnische Sprache von 1999,
- Ratifizierung des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten in 2000,
- das Gesetz über die nationalen und ethnischen Minderheiten sowie die Regionalsprache von 2005/2006,
- Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen in 2008/2009.

In Artikel 35 der polnischen Verfassung heißt es:

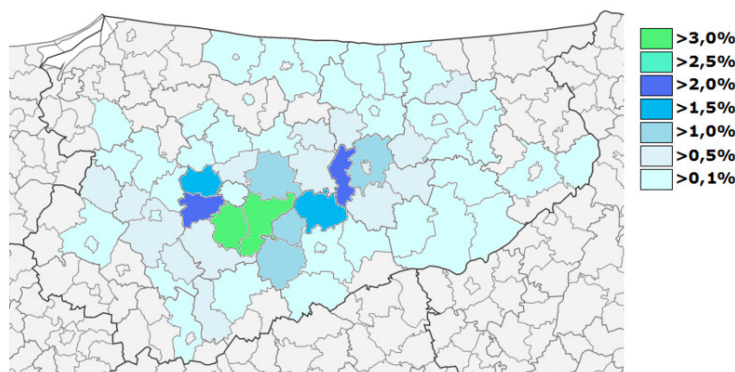
1. Die Republik Polen gewährleistet den polnischen Staatsangehörigen, die nationalen und ethnischen Minderheiten angehören, die Freiheit der Erhaltung und Entwicklung der eigenen Sprache, der Erhaltung von Bräuchen und Traditionen sowie der Entwicklung der eigenen Kultur.
2. Nationale und ethnische Minderheiten haben das Recht auf Bildung eigener Ausbildungs- und Kultureinrichtungen sowie der Einrichtungen, die dem Schutz

der religiösen Identität dienen. Sie haben auch das Recht, an Entscheidungen in solchen Angelegenheiten beteiligt zu werden, die ihre kulturelle Identität betreffen.

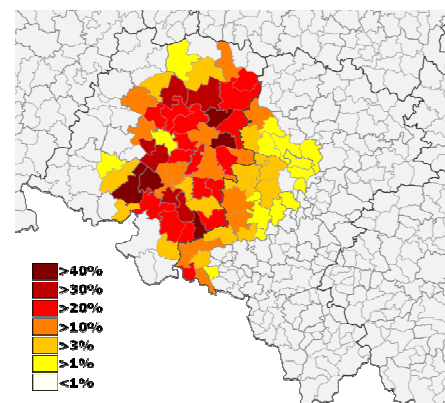
Seit 2002/2003 und verstärkt seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004 kann man einen Aufschwung im Schulunterricht in den Minderheitensprachen sowie in der Publikation von Zeitungen und Zeitschriften in den jeweiligen Sprachen beobachten. Im Folgenden sollen beispielhaft zwei Sprachen und ihre Sprecher vorgestellt werden.

### Deutsche in Polen

<b>Staat</b>	-	<b>Polen</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Deutsche</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Deutsch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>152.897 bzw. laut deutscher Botschaft 300.000-400.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>identisch mit der Zahl der Angehörigen</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Germanische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>



(deutsche Minderheit in Oberschlesien)



(Deutsche Minderheit in Masuren)

152.897 Personen gaben laut polnischer Regierung in der Volkszählung von 2002 an, Deutsche zu sein; dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,38 Prozent. Die Deutsche Botschaft in Warschau hingegen geht von 300.000 bis 400.000 Bürgern deutscher Nationalität aus.

Offiziell zweisprachig sind seit 2006 die Gemeinden Biała/Zülz, Chrzastowice/Chronstau, Izbicko/Stubendorf, Jemielnica/Himmelwitz, Kolonowskie/Colonnowska, Lasowice Wielkie/Groß Lassowitz, Leśnica/Leschnitz, Prószków/Proskau, Radłów/Radlau, Reńska Wieś/Reinschdorf, Strzeleczyki/Klein Strehlitz, Ujazd/Ujest und Walce/Walzen, seit 2007 Bierawa/Birawa, Tarnów Opolski/Tarnau und Zębowice/Zembowitz, seit 2008 Turawa sowie seit 2009 Dobrzeń Wielki/Groß Döbern, Głogówek/Oberglogau, Murów/Murow und Dobrodzień/Guttentag.<sup>[10]</sup>

In vielen Gemeinden (beispielsweise in Gogolin) stellt die deutsche Minderheit den Bürgermeister oder Ortsvorsteher, in den Landkreisen Oppeln und Groß Strehlitz verfügt sie über die absolute Mehrheit. Öffentliche Symbole der Zweisprachigkeit und der deutschen Minderheit sind in Polen bis heute umstritten. Die zweisprachigen Ortstafeln in den Gemeinden Radłów/Radlau, Cisek/Czissek und Tarnów Opolski/Tarnau wurden bereits kurz nach ihrer Aufstellung beschädigt, weitere beschädigte Schilder blieben nicht aus. In der Gemeinde Guttentag kam es 2010 sogar zum Diebstahl von drei Ortstafeln.

Was den Schulunterricht anbetrifft, gibt es seit 1992/93 eine positive Entwicklung. Die Schüler können ihre Muttersprache in Primar- und Sekundarschulen lernen, wo:

- die Muttersprache Deutsch als Unterrichtssprache gilt, außer in den Fächern Polnisch, Geschichte und Sozialkunde)
- Deutsch in allen Fächern als zweite, gleichwertige Unterrichtssprache neben dem Polnischen verwendet wird
- Deutsch als zusätzliches Fach im Stundenplan angeboten wird, wobei alle anderen Fächer auf Polnisch unterrichtet werden
- Deutsch als Minderheitensprache in sogenannten interschulischen Gruppen organisiert wird, die aus Schülern von verschiedenen Schulen zusammengesetzt sind.

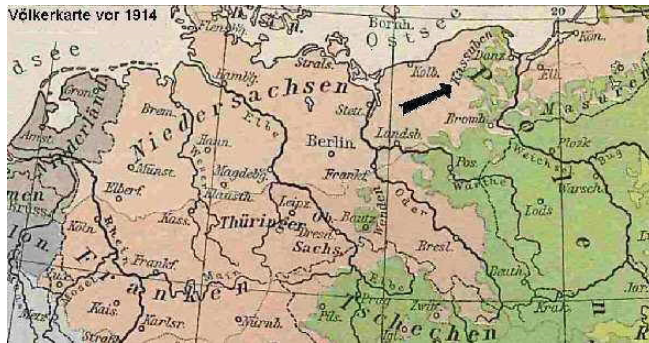
Der deutsche Schulunterricht findet zum größten Teil in öffentlichen Schulen statt, obwohl es auch die Möglichkeit zur Einrichtung von privaten Bildungseinrichtungen für Minderheiten gibt. Aktuell gibt es acht Volksgruppen, die in ihrer Sprache Unterricht erhalten. Unter ihnen weist die deutsche Minderheit die höchsten Schul- und Schülerzahlen auf. Naturgemäß ist das dichteste Netz an Schulen dort zu finden, wo die meisten Deutschen wohnen, d.h. in den Wojwodschaften Oppeln und Schlesien.

Die Deutschen haben eine ganze Reihe an deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften. Es gibt Radio- und Fernsehsendungen auf Deutsch, besonders mit dem regionalen Bezug auf Oppeln und Schlesien.

### Kaschubisch

<b>Staat</b>	-	<b>Polen</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Kaschuben</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Kaschubisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>Bis zu 500.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>53.000-150.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Westlawische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>Keine einheitliche Schriftsprache</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Das Kaschubische ist eine westlawische Sprache, die in Pommern in der Gegend westlich von Danzig von etwa 50 000 Menschen als Alltagssprache gesprochen wird. Des Kaschubischen mächtig sind nach maximalen Schätzungen etwa 150. 000 Menschen.



Am engsten verwandt ist das Kaschubische mit dem Polnischen, mit dem es den Großteil des Erbwortschatzes gemeinsam hat, von dem es aber auch später - vor allem in Grammatik und Wortbildung - Einflüsse aufgenommen hat.

Die wichtigsten Unterschiede zum Polnischen sind Substratelemente aus dem Altpreußischen, ein größerer Anteil an deutschen Lehnwörtern (ca. fünf Prozent), Vokalausfälle in unbetonten Silben sowie andere Betonungsregeln: Im Süden betont das Kaschubische auf der ersten Silbe, im Norden ist die Betonung beweglich. Ebenso kennzeichnend für das Kaschubische ist die Vertauschung benachbarter Laute (gegenüber dem Altslawischen bzw. Polnischen): So steht das kaschubische Wort *gard* (befestigte Siedlung) der polnischen Vokabel *gród* gegenüber.

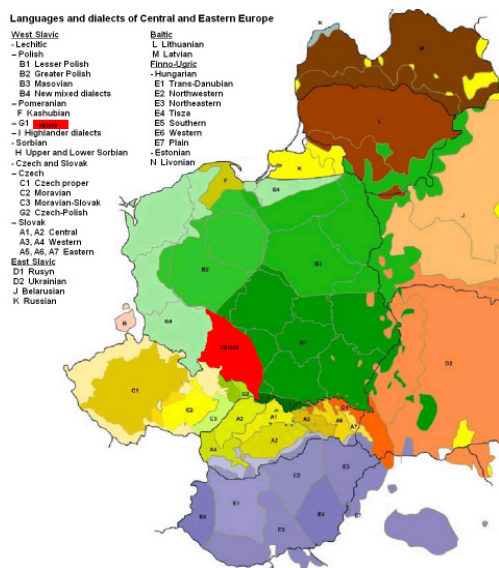
Seit dem 15. Jahrhundert wird Kaschubisch - in lateinischer Schrift und nach dem Vorbild der polnischen Orthographie - geschrieben. Allerdings konnte sich nie eine einheitliche Schriftsprache herausbilden, die Schriftsteller schreiben bis heute in ihren jeweiligen Dialekten. Der wichtigste kaschubische Schriftsteller war im 19. Jahrhundert Florian Ceynowa, der die bis dahin für die geschriebene Sprache typische polnische Überformung stark reduziert hat.

Heute ist Kaschubisch in Polen eine geförderte Minderheitensprache. Es wird an 60 Grundschulen und einem Gymnasium (drei Stunden die Woche) unterrichtet und es existieren Radio- und Fernsehsendungen auf Kaschubisch. Günter Grass beschreibt im Roman *Die Blechtrommel*, wie die Mutter und der Onkel des Protagonisten Oskar Kaschubisch quasi als Geheimsprache verwenden. Eine eigenständige Literatur wird gefördert und vom polnischen Staat geschützt.

Die Kaschuben, die heute in Polen leben, pflegen zwar ihre eigene Sprache und Tradition, fühlen sich aber oft geschichtlich und ethnisch mit Polen verbunden. Seit dem 19. Jahrhundert bis heute gab und gibt es verschiedene Strömungen innerhalb der Kaschuben, welche die besondere Nähe der Kaschuben zu Polen und zum Polentum betonen und sich selbst eher als ethnische Gruppe bezeichnen, sowie (weitaus geringere) Strömungen, die im Gegensatz dazu die eigenständige kaschubische Nationalität in den Mittelpunkt rücken, was manchmal von Seiten einiger Polen als separatistische Tendenz angesehen wird. Als Beispiel für diese zwei Strömungen können zwei bedeutende kaschubische Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts genannt werden, die sich beide um die kaschubische Sprache und deren Entwicklung verdient gemacht haben: Während der kaschubische Schriftsteller Hieronim Derdowski (1852-1902) schrieb: „Nie ma Kaszëb bez Polonii, a bez Kaszëb Polëczy“ („Es gibt kein Kaschubien ohne Polen, und kein Polen ohne Kaschubien“), wandte sich Florian Ceynowa (1817-1881) sowohl gegen eine Germanisierung als auch gegen eine Polonisierung der Kaschuben und kritisierte die polnische Geistlichkeit und den polnischen Adel.

## Schlesisch

<b>Staat</b>	-	<b>Polen</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Schlesier</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Schlesisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>173.200</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>56.643</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Indogermanische Sprachfamilie (wenn Schlesisch als Dialekt des Polnischen angesehen wird)</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>nicht gefährdet</b>



2002 betrug die Zahl der Schlesischsprecher in Polen 56.643, davon bekannten sich 36.606 zu einer anderen als der polnischen Nationalität. Insgesamt bezeichneten sich in Polen 173.200 (Volkszählung 2002) und in Tschechien 10.800 (Volkszählung 2001) der Befragten als ethnische Schlesier.

Unter Sprachwissenschaftlern besteht immer noch Uneinigkeit darüber, ob das Schlesische ein polnischer Dialekt ist oder als eigene Sprache angesehen werden kann. Es ist durch die Vermischung des Polnischen, Deutschen und Tschechischen entstanden und grenzt somit eine Volksgruppe von anderen ab. Daher sehen es manche als eigenständige Sprache an.

Am 18. Juli 2007 vergab das Summer Institute of Linguistics SIL dem Schlesischen das ISO-639-Sprachenkürzel *szl* .

Die Grammatik ist weitgehend mit der polnischen identisch. Es gibt lediglich mehrere Germanismen und Einflüsse aus dem Tschechischen. Das Schlesische selbst unterscheidet sich von Stadt zu Stadt. Es gibt nur wenige gemeinsame Merkmale:

- Assimilation von stimmlosen Konsonanten an folgende Sonanten, auch über die Wortgrenze hinweg;
- Endung der 1. Person Singular Präteritum auf -ch (und nicht -m wie in der Standardsprache);

Für die nördlichen Dialekte ist auch das sog. *Masurieren* typisch, d.h. die Aussprache von *sz* als *s*, von *ź* als *z*, von *cz* als *c* und von *dź* als *dz*, es kommt seltener in den oberschlesischen Dialekten vor.

Die Nasalität der Vokale *A̧* oder *Ȩ* (wie in pl.) erfährt auf einem Teil des schlesischen Dialektgebietes eine Umwandlung zu der Kombination „nichtnasaler Vokal + nasaler Konsonant“, wie „yn“ bzw. „ón“ (wie im z.B. im *Ślónzok* geschrieben und ausgesprochen).

Die südschlesischen Dialekte stellen in einem gewissen Sinne einen Übergang vom Polnischen zur Tschechischen Sprache (und Slowakischen) dar, besitzen aber auch je nach Gebiet Germanismen mit einem Anteil von zwei bis zehn Prozent.

Eine offizielle einheitliche Rechtschreibung und ein Alphabet existieren nicht. Auf Internetseiten werden zahlreiche Vorschläge verbreitet, in denen Elemente des polnischen und tschechischen Alphabets und der entsprechenden Orthographie kombiniert werden.

## 6. Nordamerika

### 6.1 Einleitung

Die Situation indianischer Sprachen in Nordamerika ist alarmierend bedrohlich. Auch hier befinden sich die Wissenschaftler, die mit modernen Kommunikationsmitteln das Wissen und die Fähigkeiten der Muttersprachler für nachkommende Generationen konservieren, in einem Wettlauf mit der Zeit. Meist sind diejenigen, die noch mit der indianischen Sprache als Alltagssprache aufgewachsen sind, hoch betagt. Und oft folgen ihnen eine oder zwei Generationen ohne gute oder gar ganz ohne Sprachkenntnisse, die zum Beispiel infolge des Internatsschulsystems in den USA und auch in Kanada mit der englischen Sprache aufwuchsen und der Sprache und Kultur ihrer Vorfahren gezielt entfremdet wurden. Es ist die heutige Generation der Kinder und Jugendlichen, die wieder an die eigene Sprache herangeführt werden muss, sie erneut als einen positiv besetzten selbstverständlichen Bestandteil ihrer Alltagswelt annehmen muss, wenn die große Sprachenvielfalt Nordamerikas nicht untergehen soll.

Initiativen gibt es zahlreiche, oft auf privater Ebene oder in Eigenregie der jeweiligen indianischen Nation. Auch das Interesse an der eigenen Sprache ist oft durchaus vorhanden. Das Problem liegt häufig in der Finanzierung von Sprachlehrprogrammen. Denn die öffentliche Hand hält sich zurück. So wurden in der Wind River Reservation der Northern Arapaho in Wyoming /USA die Sprachkurse in der örtlichen Grundschule eingestellt, weil das Geld und die vorhandene Arbeitskraft nur dafür ausreichten, 22 Kindern an der Schule für Sprachunterricht „Hinono' Eitiino' Oowu'“ die Chance zu geben, die Muttersprache fließend zu erlernen.

Das Indigenous Language Institute (ILI) in Santa Fe, New Mexiko, wies laut der indianischen Zeitung Indian Country Today vom 20. April 2009 darauf hin, dass in den Jahren seit 1997 mehr als 20 indianische Sprachen verschwunden waren und führte das u. a. darauf zurück, dass mehr als die Hälfte aller Muttersprachler heute älter sind als 70. Nur 20 Sprachen wurden demnach noch routinemäßig mit Kindern gesprochen. Das Institut hat in dieser Zeit als Dienstleister mehr als 1.300 Sprachlehrer aus mehr als 140 Stämmen und Gemeinschaften mit Workshops und Ausbildungsmaßnahmen unterstützt. ILI ist eine gemeinnützige Institution und in ständiger Geldnot. Das Institut bezieht seine Gelder von Stiftungen, aus Regierungsförderung und von einigen wenigen großzügigen Einzelspendern.

Auch das Esther Martinez Native American Languages Preservation Act (Public Law 109-394, 120 Stat. 2705-2707) von 2006 hat an der Grundsituation wenig geändert, denn mit zwei Millionen Dollar ist der bereitgestellte Etat viel zu gering ausgestattet, so dass die meisten indianischen Nationen weiter auf Mittel von Stiftungen und aus dem eigenen Haushalt angewiesen sind, um die kostspieligen Lehrprogramme finanzieren zu können.

Das Esther Martinez Native American Languages Preservation Act – Gesetz ermächtigt das Gesundheitsministerium (Secretary of Health and Human Services), als Teil des Stipendienprogrammes für indianische Sprachen dreijährige Stipendien zu bewilligen für so genannten Sprachennester für die indianische Spracherziehung, für survival schools (indianische Reformschulen) und für Spracherneuerungsprogramme. In jedem Sprachennest müssen mindestens zehn Kinder im Alter unter sieben Jahren für durchschnittlich mindestens 500 Stunden im Jahr in der eigenen indianischen Sprache



betreut werden. Auch die Eltern der Kinder müssen Sprachunterricht erhalten. Die jeweilige indianische Muttersprache muss in jedem Sprachennest die dominante Unterrichtssprache sein. Die survival schools müssen jedes Jahr mindestens 500 Unterrichtsstunden in mindestens einer indianischen Sprache an mindestens 15 Schüler erteilen, Lehrpläne und –materialien entwickeln, die alle Studenten in den Stand versetzen, diese Sprache fließend zu beherrschen und sich außerdem geübt mit Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften zu befassen, Lehrer ausbilden und in Regionen mit hohem indianischem Bevölkerungsanteil angesiedelt sein. Finanzierung für eine solche Schule erhält, wer mindestens drei Jahre Erfahrung in der Leitung einer solchen Schule oder eines Sprachennestes oder in irgendeinem anderen Bildungsprogramm hat, das in einer indianischen Sprache durchgeführt wird. Außerdem sieht das Gesetz vor, dass Programme zur Instandsetzung indianischer Sprachen (Native American language restoration programs) mindestens eine indianische Arbeitssprache der Gemeinschaft, in der sie aktiv sind, verwenden, Lehrer für diese Sprachen ausbilden und entsprechende Lehrmaterialien entwickeln. Das Programm ermöglicht Zuschüsse für die Haushaltsjahre 2008 bis 2012 (Bill: H.R. 4766).

Die gute Nachricht ist also, dass es die Programme gibt, um die indianischen Sprachen wiederzubeleben, Probleme sind die fehlenden finanziellen Mittel und der Mangel an Zeit, das Wissen der betagten Muttersprachler zu sichern. Und die Motivation zum Erhalt der Sprache muss neu geweckt werden. Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern erfüllt auch eine kulturstiftende Funktion. In einer konkreten Einzelsprache, die gekennzeichnet ist durch ihren Wortschatz, ihre Redewendungen oder auch ihre Phonetik, dokumentiert sich die Tradition einer kulturellen Gemeinschaft. Geht die Sprache verloren, so geht mit ihr auch ein Teil der kulturellen Tradition.

## 6.2 Apache (Arizona und New Mexico)

<b>Staat</b>	-	<b>USA (Arizona, New Mexico)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Apache</b>
<b>Sprachen</b>	-	<b>Ost- und Westapache, jeweils mit mehreren Dialekten</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>96.800 (Zensus von 2.000)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>cirka 15.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Athapasken</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>Stark gefährdet</b>



Apache (Eigenname *Dinneh Tinneh Inde*) ist die Sammelbezeichnung für die indianischen Völker der Chiricahua, Kiowa-Apache, Jicarilla, Lipan, Mescalero und der westlichen Apachen. Die Sprachen Ost- und West-Apache bilden eine eigene Untergruppe der Na-Dene-Sprachfamilie (Athapasken). Diese Sprachen sind eng miteinander verwandt, werden aber so unterschiedlich

ausgesprochen, dass sich die Angehörigen beider Sprachgruppen kaum untereinander verständigen können. Von den zahlreichen Dialekten wird heute das Kiowa-Apache und das Lipan des Ost-Apache nur noch von sehr wenigen Menschen gesprochen und ist vom Aussterben bedroht.

Apache wird heute noch von zusammen etwa 15.000 Menschen in New Mexico und Arizona gesprochen. Der Name leitet sich vermutlich von dem Yuma-Wort für „Kämpfer“ oder auch von dem Zuni-Wort *apachu* für „Feind“ ab. Die Apache selbst nennen sich N'de, Inde or Tinde, was jeweils „das Volk“ bedeutet.

### *Sprachprobe in Apache*

'lłk'idā, k q̄q̄ yá'édiná'a.

'Ákoo Tł'ízhe hooghéi dá'áíná bikq' 'óliná'a.

'Ákoo Tł'ízheí gotál yiis'ąná'a.

'Ákoo Mai'áee híłghoná'a.

Gotál jįis'ąí 'áee, Mai tsíbaąee naaná'azhishná'a.

'Ákoo bitseeí tsínáılgoná'a.

### *Übersetzung*

Vor langer Zeit gab es kein Feuer.

Nur jene, die man Fliegen nannte, hatten Feuer.

Dann hielten die Fliegen eine Zeremonie ab.

Und Coyote kam dazu.

An jenen Ort, an dem sie die Zeremonie abhielten.

Coyote tanzte und tanzte am Rand des Feuers herum

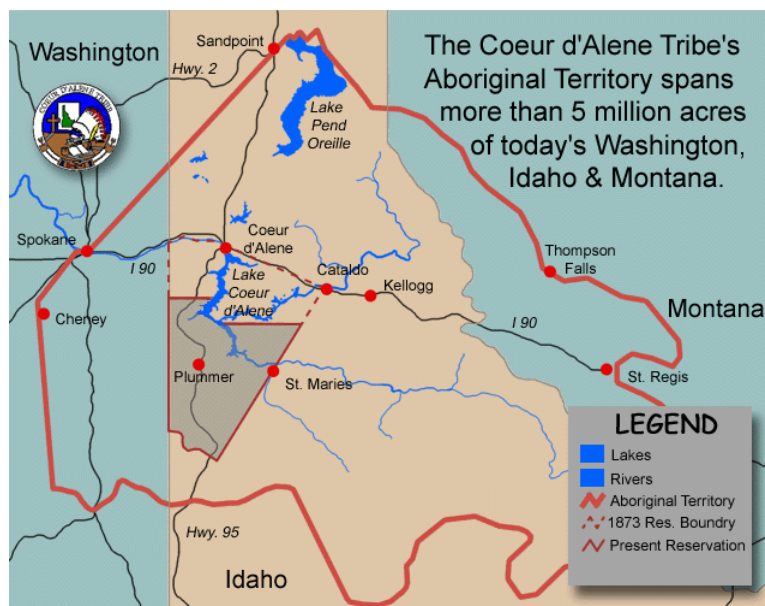
Und dabei hielt er immer wieder seinen Schwanz in das Feuer.

(Aus: Coyote Obtains Fire, by Lawrence Mithlo)

Anfang der 1990-er Jahre gründeten Wendsler Nosie Sr. and Ernest Victor Jr. von den San Carlos Apache die Organisation „Apaches for Cultural Preservation“ (Apachen für den Erhalt der Kultur), denn sie erkannten die Notwendigkeit eines eigenen Bildungssystems für die Apachen der einzelnen Reservate. Die offizielle Geschichtsschreibung zum Beispiel berücksichtigte in keiner Weise die bis heute spürbaren Auswirkungen des verlorenen Krieges der Apache gegen die Kolonialisierung im 19. Jahrhundert auf die Kultur und Lebensbedingungen in den Reservaten. Die Organisation arbeitet daher vor allem mit jungen Leuten, damit sie lernen zu erhalten, was noch von der alten Lebensweise vorhanden ist, das heißt z. B. die Zeremonien, die Sprache, Lieder, das Wissen um die alten Nahrungspflanzen, Spiritualität, die heiligen Plätze. Sprachkurse gibt es auch in anderen Reservaten, so etwa jenem der Yavapai – Apache, das Yavapai und Apache gemeinsam nutzen. Ihr Zusammenschluss als Volk der Yavapai – Apache aus den beiden vormals eigenständigen Gruppen entstand 1934 als Folge des Indian Reorganization Act. Auch hier weiß man, dass Sprache und Kultur eng miteinander verbunden sind und stellt den Apache aller Altersgruppen Sprachkurse zur Verfügung.

### 6.3 Coeur d'Alene (USA / Idaho)

Staat	-	USA (Idaho)
Volk	-	Coeur d'Alene (Eigenname: Din Schitsu'umdh oder Skitswish é)
Sprachen	-	Coeur d'Alene (Eigenname: snchitsu'umshtsn)
Angehörige	-	2.190
Sprecher	-	etwa 3-5
Sprachfamilie	-	Salish
Schriftsprache	-	ja
Gefährdungsgrad	-	ernsthaft gefährdet



Kartentext: das ursprüngliche Gebiet der Coeur d'Alene umfasst mehr als fünf Millionen Acre in den heutigen USA-Bundesstaaten Washington, Idaho und Montana.

Die Coeur d'Alene gehören zur Salish-Sprachgruppe, der 23 Sprachen im Pazifischen Nordwesten Nordamerikas zugerechnet werden. Sie sind eng verwandt mit den Spokane. Ihr Reservat liegt im US-Bundesstaat Idaho. Ihr Eigenname Schitsu'umsh oder Skitswish bedeutet soviel wie „Die entdeckten Leute“ bzw. „Jene, die hier gefunden werden“. Den Namen Coeur d'Alene (wörtlich: Herz der Ahle) erhielten sie von französischen und irokesischen Pelzhändlern Anfang des 19. Jahrhunderts, die damit ihr großes Geschick als Händler hervorheben wollten.

Nach eigenen Angaben gibt es derzeit 2.190 Coeur d'Alene, von denen nur noch höchstens fünf die eigene Sprache fließend beherrschen. Der greise Frank Aripa, fast 90-jährig, ist einer von ihnen. „Das wichtigste an unserer Sprache ist für mich, dass wir unsere Kultur durch die Sprache lernen“, sagt er.

Nach der als Trauma empfundenen Ankunft der Europäer vor gut 200 Jahren hörten immer mehr Coeur d'Alene auf, die eigene Sprache zu benutzen, so dass mit der Zeit immer weniger Kinder sie erlernten. Doch die Coeur d'Alene haben die Krise erkannt und bemühen sich nun intensiv um den Spracherhalt. „Als Kind“, erzählt Aripa, „lernte ich in der Sprache der Coeur d'Alene die Namen der Tiere, der Seen, der Berge, der Wurzeln.“ Jetzt macht er jeden Tag mehrere Stunden Tonaufnahmen von Worten und Sätzen, damit Lernwillige die Aussprache hören können. Außerdem gibt es ein Wörterbuch, mehrere Sprach-Handbücher und eine interaktive Website mit

Sprachkursen. Angestellte der Stammesverwaltung werden ermutigt, sich um den Spracherwerb zu bemühen und die Sprache dann auch aktiv am Arbeitsplatz anzuwenden. „Ich weiß nicht, ob wir es schaffen, unsere Sprache jemals wieder so fließend zu beherrschen, wie Felix Aripa es noch tut“, sagt Quanah Matheson, Kulturbeauftragter der Stammesverwaltung. „Aber meine Hoffnung ist, dass die Kinder von heute sich irgendwann wieder fließend in unserer Sprache unterhalten können.“

Das Sprachlernprogramm für snchitsu'umshtsn (Eigenname der Coeur d'Alene-Sprache) versucht, die Sprachkompetenz mit Hilfe des Internet direkt in die Familien zu bringen. Mitarbeiter des Sprachprogramms (hnqwa'qwe'eln) stellen Text- und Hör-Kurse zusammen, die den Schülern ein Lernen nach eigenem Tempo ermöglichen sollen. Es gibt einen Lehrplan für Sprachunterricht in den Schulen und Kurse für Erwachsene. Verschriftlicht wurde das Coeur d'Alene 1975 von Lawrence Nicodemus (1909-2004). Er benutzte ausschließlich die Buchstaben der Schreibmaschinentastatur und erarbeitete ein phonetisches Alphabet, das er für am einfachsten erlernbar hielt.

*Sprachproben*

ul ta'l q'esp ch'epł ha t'aqne'  
Vor langer Zeit hatten wir Getreidesäcke

qhem  
Sie waren schwer

'aachatmaq'wn khwa a yeryerpet  
Ich habe sie immer auf unseren Wagen geladen

ch'n twa [h]nmaq'wminn  
und zum Getreidesilo gebracht

Hörprobe: <http://www.cdatribe-nsn.gov/Departments/Language/FAQ.aspx>

**6.4 Haida (Xaad Kil or Xayda Kil)**

<b>Staat</b>	-	<b>Kanada, USA</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Haida</b>
<b>Sprachen</b>	-	<b>Haida</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>4.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>&lt;45</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>Latein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Haida zählt zu den bedrohten Sprachen in Kanada und den USA. Ursprünglich wurde sie von den Haida-Indigenen, welche einst die stolze Zahl von 30.000 Angehörigen zählten, als Alltagssprache gebraucht, verlor innerhalb der letzten hundert Jahre jedoch zunehmend an

Verwendung und wurde in den meisten Bereichen ersetzt.

Heute sprechen weniger als 50 Menschen noch fließend Haida, von denen alle über 70 Jahre alt sind. Dies ist wohl größtenteils auf die stark sinkende Population der Haida-Indigenen zurückzuführen. Durch den Kontakt mit Europäern im späten 18. Jahrhundert kam es zum Ausbruch von Pockenepidemien und anderen Krankheiten, woraufhin 95

Prozent der Bevölkerung starben. Nur aufgrund von weitreichenden Erziehungs- und Rettungsmaßnahmen überlebte die Kultur.

Es fällt auf, dass die Regierung immer wieder versucht hat, die Haida dazu zu motivieren, Englisch als erste Sprache zu erlernen, da dies wichtiger sei um überregional zu kommunizieren. Dementsprechend ersetzte Englisch Haida zunehmend im Unterricht und schließlich auch im Alltagsleben.

Als einzige Hoffnung bleibt nun das große Interesse der Jugend, welches zu verschiedenen Wiederbelebungsversuchen führte. Statistiken ergaben im Jahre 2001, dass 275 Menschen die Sprache Haida als Zweitsprache erlernt hatten und sie weiterlehrten.

Zudem gibt es eine große Internetpräsenz, die Online-Unterricht anbietet und auf verschiedene Maßnahmen zur Wiederherstellung der Sprache verweist. Dementsprechend kann jeder die Grundlagen der Sprache erlernen und zu ihrem Erhalt beitragen.



Yáahl uu st'igáalaan, hal st'i'áwyaagaan.

Raven got sick, he was very sick.

'Wáadluu xíl hal tlaahláayaan.

Then he made some medicine.

Gut'iláa k'ít k'uts hal ts'asláangan.

He boiled different kinds of tree roots. 'Wáadluu sáng kwáan hal néilaan gyaan hal 'lagáalaan

Then he drank it for many days and got well.

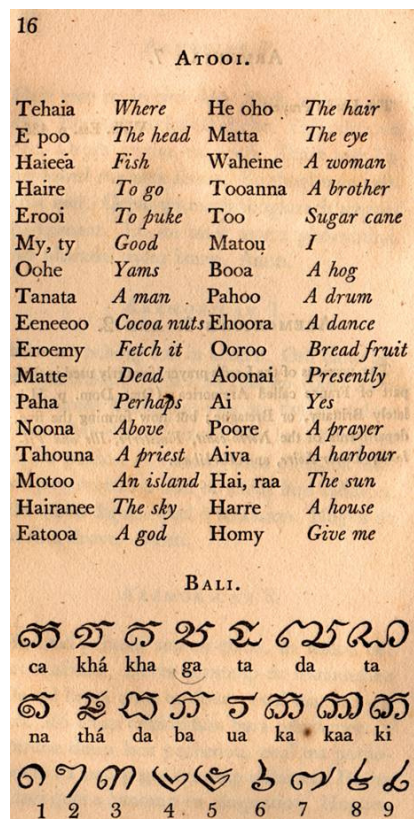
## 6.5 Hawaïisch

<b>Staat</b>	-	<b>Hawaii</b>
<b>Volk</b>	-	<b>polynesische Ureinwohner</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Hawaiisch</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>140652</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Austronesisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>Latein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Die hawaiianische Sprache (Ōlelo Hawai'i) gehört zu der austronesischen Sprachfamilie und wird von den polynesischen Ureinwohnern der Hawaii-Inseln gesprochen. Seit 1978 sie dank Ergänzung der Verfassung neben dem Englischen auch eine offizielle Sprache von Hawaii. Dennoch ist sie bedroht. Von 37.000 im

Jahre 1900 ging die Zahl der Sprecher auf heute etwa 1.000 zurück.

Ab 1778/79, als James Cook die Hawaii-Inseln als erster Europäer bereiste, wurde der Archipel zunehmend von Siedlern entdeckt. Dadurch entwickelte sich auch eine Schriftsprache, welche jedoch auf spezifische Bereiche im öffentlichen Leben begrenzt war. Zudem wurde 1873 eine erste Grammatik verfasst.



Trotz dieser anfänglichen Maßnahmen die Sprache zu verstehen und zu erhalten, begann deren Verdrängung bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts, als der Anteil der Hawaiianer an der Gesamtbevölkerung sank und an Einfluss verlor. Englisch wurde zur Amtssprache ernannt und in Schulen sowie anderen Bereichen zwangseingeführt. 1902 wurde die letzte hawaiischsprachige Schule geschlossen.

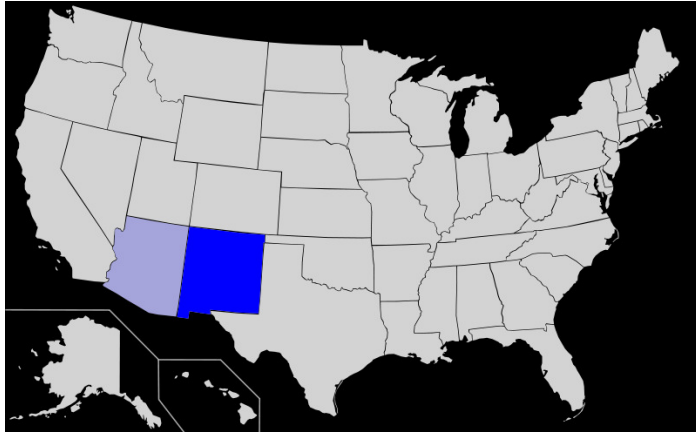
Erst um 1957 lebte mit dem Erscheinen des *Hawaiian-English dictionary* das Interesse an der Sprache wieder auf. Publikationen in *Ōlelo Hawaiʻi* erschienen und Rundfunksendungen in der Sprache wurden ausgestrahlt. Schließlich wurde *Ōlelo Hawaiʻi* zur Amtssprache ernannt. Darüber hinaus gibt es neben verschiedensten Internetpräsenzen und Veröffentlichungen sogar Wikipedia in hawaiisch. Es gibt hawaiischsprachige Schulen für Kinder und Erwachsene. Im Rundfunk gibt es ein „Hawaiisches Wort des Tages“ und auch die Verbreitung der hawaiischen Musik trägt Früchte. Die Anzahl der Hawaiischsprachigen nimmt wieder zu.

**Sprachbeispiele:**

<i>Pehea 'oe?</i>	<i>Wie geht's?</i>
<i>Maika 'i</i>	<i>Mir geht's gut.</i>
<i>Mahalo</i>	<i>Danke</i>
<i>Mahalo nui loa</i>	<i>Sehr vielen Dank</i>
<i>A hui hou (aku)</i>	<i>Auf Wiedersehen</i>
<i>hau 'oli lā hānau!</i>	<i>Alles Gute zum Geburtstag</i>

**6.6 Los Navajos (Diné)**

<b>Staat</b>	-	<b>USA (Utah; New Mexico und Arizona)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Navajo (Eigenname: Diné)</b>
<b>Sprachen</b>	-	<b>Navajo (Eigenname: Diné Bizaad)</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 300.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 150.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Athapasken</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>



Die Navajo nennen sich selbst Diné und ihre Sprache Diné Bizaad. Sie gehört zur Sprachfamilie der Athabasken, deren Sprecher ansonsten hauptsächlich im Nordwesten Kanadas und in Alaska beheimatet sind. Die Diné sind mit knapp 300.000 Angehörigen (laut Zensus von 2000) das größte indianische Volk Nordamerikas. Etwa die Hälfte von ihnen beherrscht die Sprache auch. Diné

Bizaad wurde durch die so genannten Code Talkers bekannt, Navajo-Soldaten, die im II. Weltkrieg in der US-Armee dienten. Da ihre Sprache von keinem Nachrichtendienst entschlüsselt werden konnte, gewährleisteten sie eine abhörsichere Kommunikation über Funk. Mit 150.000 Sprechern ist Diné Bizaad zwar noch nicht in existentieller Gefahr, doch gibt es auch hier die Tendenz, dass die Jugend nur noch Englisch lernt. Besonders ausgeprägt ist dieser Trend bei den städtischen Diné, aber auch bei den Reservatsbewohnern sprachen laut Zensus von 2000 bereits 43 Prozent der Jugendlichen zwischen fünf und siebzehn nur noch Englisch.

Es gibt verstärkt Bemühungen, dem entgegenzusteuern. Schon 1849 war eine erste Schriftform der Sprache entwickelt worden. 1939 entstand darüber hinaus ein Standardalphabet, auf dessen Grundlage in den 1940-er Jahren die erste zweisprachige Fibel, Kinderbücher in Diné Bizaad und auch ein Lexikon veröffentlicht wurden. Heute gibt es wieder Sprachkurse in Kindergärten und an Schulen. Die Navajo Language Academy, eine gemeinnützige Bildungsorganisation mit Sitz in Window Rock, Arizona, Regierungssitz der Navajo Nation, führt seit 1997 in Form einer Sommer-Akademie jedes Jahr Sprachkurse für Interessenten durch, die als Lehrer zur Verbreitung und zum Erhalt des Diné Bizaad beitragen wollen. Es gibt inzwischen auch einen Schriftenfond für Computer, sodass Informationen in Diné Bizaad nun sehr viel einfacher geschrieben, bearbeitet und veröffentlicht werden können.

Irene Silentman: „Man kann Sprache und Kultur nicht voneinander trennen. Sprache IST Kultur.“

### *Filme:*

Navajo Language from past to Present  
<http://www.youtube.com/watch?v=OTfVIPLi4dk>

Navajo Language Academy Summer Workshops 2007  
<http://www.youtube.com/watch?v=v3D2JJrX4-U>

## 6.7 Sioux (Dakota, Lakota, Nakota) / (Nord und Süd Dakota)

<b>Staat</b>	-	<b>USA / Kanada</b>	Lakota gehört ebenso wie Dakota und Nakota zu den Sioux-Sprachen, die von den gleichnamige gleichnamigen indianischen Völkern
<b>Volk</b>	-	<b>Sioux (Lakota, Dakota, Nakota)</b>	
<b>Sprachen</b>	-	<b>Sioux (Lakota, Dakota, Nakota)</b>	
<b>Angehörige</b>	-	<b>153.360 - USA; 5.250 - Kanada</b>	
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 33.000 in USA und Kanada zusammen</b>	
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Sioux</b>	
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>	
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>	

gesprochen werden und eine eigene Sprachfamilie bilden. Der Unterschied zwischen den drei Dialekten besteht im wesentlichen darin, dass viele Worte von den **Dakota** mit **D**, von den Lakota mit L und von den Nakota mit N ausgesprochen werden, z.B. lautet das Wort "Vogel" je nach dem Zintkala (Lakota), Zintkana (Nakota) und Zintkada (Dakota). Sioux wird von mehr als 33.000 Angehörigen dieser Völker in den USA und in Kanada gesprochen.



Nach dem US-Zensus von 2000 bezeichneten sich 153.360 Personen in den Vereinigten Staaten der Sioux-Nation zugehörig. In Kanada sind es nach Angaben des Saskatchewan Indian Cultural Centre aus Saskatoon, das eine umfangreiche Internetseite zu Sprachgruppen, Verbreitungsgebieten und Sprachkompetenz unterhält, zusammen etwa 5.250. Sie sind Nachkommen jener Lakota, die 1877 nach Kanada auswanderten, statt sich nach dem Ende der Indianerkriege in den USA ins triste Reservatsdasein zu fügen. Die **Sioux** selber nennen sich **Dakota**, was soviel wie „Freunde“ oder „Verbündete“ bedeutet.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Verschriftlichung der Sioux-Sprachen. Um 1852 erstellten der Missionar Stephen Riggs und der Arzt Dr. Thomas Williamson eine Grammatik und ein Lexikon für Dakota. Ziel war es, die Bibel zu übersetzen, um die Sioux zu missionieren. Weitere Missionare waren bei anderen Sioux-Gruppen tätig, so dass mehrere Versionen der Schriftsprache existieren. Nach der Niederwerfung der Sioux zum Ende der Indianerkriege Mitte des 19. Jahrhunderts und angesichts einer rücksichtslosen Kolonisierung verloren viele von ihnen das Vertrauen zu sich und ihrem kulturellen Erbe. Viele folgten dem Argument, dass sie bei den Vertragsverhandlungen mit den USA nicht so leicht hätten betrogen werden können, wenn sie die englische Sprache beherrscht hätten. Sie ließen es zu, dass ihre Kinder in Internatsschulen außerhalb der Reservate gebracht wurden, die Ende des 19. Jahrhunderts in der Regie des Bureau of Indian Affairs entstanden und die Assimilierung der indianischen Kinder zum Ziel hatten. Berüchtigt war zum Beispiel die Carlisle Indian Industrial School (1879 - 1918) in Pennsylvania, die von Leutnant Richard Henry Pratt auf einem ehemaligen Kasernengelände gegründet wurde. Seine ersten Schüler waren Lakota.

Bis 1902 gab es 25, oft von Missionaren geführte, von der Regierung finanzierte Internate außerhalb der Reservate mit insgesamt 6.000 Schülern. Die Kinder erlebten



ihre Zeit dort oft als traumatisch. So durften sie ihre Sprache weder im Unterricht noch untereinander verwenden, mussten an christlichen Gottesdiensten teilnehmen, wurden ihrer Kultur und damit auch ihrer Sprache gezielt entfremdet. Mehrere Generationen von Lakota wuchsen so weit entfernt von ihren Eltern und ihren Gemeinschaften auf, ohne jede Chance, die eigene Sprache zu erlernen und sie an die eigenen Kinder weiterzugeben.

Damit verloren sie auch den Zugang zu wesentlichen Bestandteilen ihrer traditionellen Kultur aus der Zeit vor der Entstehung der Reservate, denn ihre Gebete, mündlich überlieferte Geschichte, Wertesysteme, Lebensphilosophie, die Weltanschauung insgesamt sind eng mit der eigenen Sprache verknüpft und gehen mit ihr verloren. Heute ist die Gruppe der Sprachkundigen im Durchschnitt um die 65 Jahre alt. Da die durchschnittliche Lebenserwartung nur bei etwa 50 liegt, wird es daher bald keine Alten mehr geben, die ihr Wissen auf dem direkten Wege weitergeben können. Doch es gibt Ansätze, das Sprachwissen zu sichern und an die junge Generation weiterzugeben.

Die Wiederbelebung des Lakota hat sich zum Beispiel das Lakota Language Consortium (LLC / <http://www.lakota.org/html/about.html>), eine private gemeinnützige Institution aus Bloomington, Indiana, zum Ziel gesetzt. LLC ist eine der führenden Organisationen für indianische Sprachen in den USA und arbeitet auf gemeinnütziger Ebene mit den Oberhäuptern der indianischen Gemeinden, Linguisten und Ehrenamtlichen seit vier Jahren für das Wiederauferstehen des Lakota als Alltagssprache. Entstanden ist bereits Unterrichtsmaterial für die Grundschule, das von bis zu 8.000 Kindern an mehr als 30 Schulen in Nord- und Süd-Dakota verwendet wird. Das LLC bildet Lehrer aus, produziert Unterrichtsmaterialien, unterstützt Bildungsveranstaltungen der Lakota-Gemeinden und leistet so Beachtliches für das Identitätsgefühl der Lakota als Volk mit eigener Kultur. Jedes Lakota-Kind soll in die Lage versetzt werden, seine Sprache zu Hause als erste Sprache zu benutzen oder in der Schule fließend als Zweitsprache zu beherrschen. Kinder sollen wieder ganz selbstverständlich mit Lakota als Umgangssprache aufwachsen und sie als Erbe begreifen lernen, das es wert ist, bewahrt zu werden. Das LLC hält Lehrpläne bereit von der Grundschule bis zum College. Die Organisation hat eine Radiosendung in Lakota etabliert und plant außerdem Freizeitcamps und Kulturveranstaltungen in und für Lakota.

Kili Radio ist als zweisprachiger Radiosender der Lakota seit 1983 deren Sprachrohr, das in Pine Ridge Süd-Dakota und darüber hinaus ausgestrahlt wird. Tom Casey, Mitbegründer Senders: "Als die Station am 25. Februar 1983 auf Sendung ging und der erste Sprecher beide Sprachen, Lakota und Englisch, dabei benutzte, war das ein sehr starkes Signal".

### 6.8 The Gwich (Gwich'in)

<b>Staat</b>	-	<b>Kanada / USA (Alaska)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Gwich'in</b>
<b>Sprachen</b>	-	<b>Gwich'in</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1.900 in Alaska, 1.100 in Kanada</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 430 in Alaska, ca. 300 in Kanada</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Athabaskan</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Gwich'in gehört zur Sprachgruppe der Athabasken und wird vom gleichnamigen Volk der Gwich'in gesprochen, das in

Alaska (USA), den Nordwest-Territorien und dem Yukon-Territorium (beide Kanada) lebt. Gwich'in wird in älteren Quellen auch als Kutchin, Takudh, Tukudh oder Loucheux bezeichnet.



Die Gwich'in lebten zu Beginn ihres Kontakts mit Kanadiern vor ca. 200 Jahren als Jäger und Sammler in neun Untergruppen in einem Gebiet, das sich von Zentralalaska über den Yukon bis in das Tal des Mackenzie-Flusses in den Nordwest

Territorien erstreckte. Die meisten leben heute in festen Siedlungen, gehen aber noch immer auf die Jagd, fischen und betreiben Fallenstellerei. Die Gwich'in haben eine reiche Erzähltradition. Die Geschichten werden dabei von Generation zu Generation weitergegeben. Doch diese Kultur ist in Gefahr, denn die Sprache der Gwich'in ist bedroht.

In Kanada sprechen von den insgesamt 1.900 Gwich'in noch etwa 430 ihre Sprache. Sie leben vor allem in den Siedlungen Inuvik, Aklavik, Fort McPherson, Old Crow und Tsiigehtchic (früher Arctic Red River). In den Nordwest-Territorien ist es eine der offiziellen Sprachen. In Alaska wird Gwich'in in den Ortschaften Beaver, Circle, Fort Yukon, Chalkyitsik, Birch Creek, Arctic Village, Eagle, und Venetie von 300 der zusammen 1.100 hier lebenden Gwich'in gesprochen. Gwich'in wurde von dem Missionar Robert McDonald (1829 – 1913) verschriftlicht.

#### Textbeispiel in Gwich'in

Zhik nànkak North America gwizhìt Gwich'in iidàlii ts'at khainjii dì'haii gwà'àn tr'iinlii, chuuvee ts'ìivii dì' nàa'aii gwits'at gwà'àn gwìidich'in. Eneekaii kat gwizrih nekhwindò haii t'àngiinch'uu ak'oh nànkak gwà'àn. Zhehk'oo gwiinchii gwats'at gwich'in iidàlii, aii t'at Athapaskans nakhwitr'àhnùu, jii gwizhìt nilii kat Aachin kat, Àaii Chik kat, Han Gwich'in kat, ts'at Dachantat Gwich'in Kat, gwàt nakhwiginjik ts'at yeenoo nits'òo tr'agwiindai' gwiintà'òh ihâak gwizrih gòonlih.

#### Übersetzung

Wir sind eines der am weitesten im Norden lebenden Ureinwohnervölker in Nordamerika und leben an der Nordwestgrenze des nördlichen Nadelwaldgürtels. Nur die Inuit leben noch weiter nördlich. Wir sind Teil einer größeren Familie von Ureinwohnervölkern, der Athapasken, zu denen auch Völker wie die Slavey, die Dogrib, die Han und die Tutchone gehören, haben aber eine eigene Sprache und Lebensweise.

## 6.9 Inuktun

<b>Staat</b>	-	<b>Grönland</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Inghuite</b>
<b>Sprachen</b>	-	<b>Inuktun</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>Nicht bekannt</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Eskimo-aleutische Sprachfamilie</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährungsgrad</b>	-	<b>sicher gefährdet</b>



Die Zahl derer, die Inuktun sprechen, liegt bei ca. 1.000 Inghuiten. Gesprochen wird Inuktun in den sechs grönländischen Gemeinden Qaanaaq, Siorapaluk, Qeqertarsuaq, Qeqertaq, Moriusaq und Sivissivik. Die Inughuiten siedelten sich zeitweise in Etah, einem Dorf im äußersten Nordwesten Grönlands, an, welches sie jedoch aufgrund der extremen Wetterbedingungen wieder verließen. Heute stellt die nördlichste Siedlung der Inughuiten Hiurapaluk, das in Quanaaq liegt, dar.

Manche Autoren ordnen die Gegend, in der eine Inuktun sprechende Bevölkerung von 4.000 Menschen lebt, auch der kanadischen Westarktis und dem arktischen Archipel zu Inuktun, das in der grönländischen Sprache auch *Avanersuarmitut* genannt wird, zählt zu der Familie der eskimo-aleutischen Sprachen. Es ist nah an die Sprache der kanadischen Inuit angelehnt, besitzt jedoch keine eigene Orthographie. In der Literatur ist Inuktun teilweise nicht als eigene Sprache, sondern als ein Dialekt des Grönländischen aufgeführt.

Die meisten der Inghuiten sind der grönländischen Sprache mächtig. Darüber hinaus sprechen einige Inghuiten auch Dänisch und ein paar sogar Englisch. Inuktun wird nicht an Schulen gelehrt, obwohl Inuktun die Alltagssprache der meisten Einheimischen aus Qaanaaq und anderen Dörfern in dieser Gegend darstellt.

Da sich die Kultur der Inuit über ihre Sprache definiert, wurde eine Kommission über das ICC (Inuit Circumpolar Council) gegründet, die sich für den Erhalt dieser gefährdeten Sprachen einsetzt. Ziel dieser Kommission ist es, die Einheit der Inuit in der Region um den Nordpolarkreis zu stärken.

## 6.10 Irokesen

### Einleitung

Im Osten Nordamerikas sind die indianischen Völker des ehemaligen Irokesenbundes beheimatet, die sich selbst als Haudenosaunee (Völker des Langhauses) bezeichnen. Die Ureinwohner leben seit mehr als 1000 Jahren in den Regionen um den heutigen Bundesstaat New York und im kanadischen Ontario.

Im Laufe der Jahrhunderte kam es immer wieder zu Kriegen gegen andere Indianervölker, aber auch zwischen den einzelnen Mitgliedern des Irokesenbundes. Im 16. Jahrhundert schlossen sich die fünf Völker Mohawk, Oneida, Onondaga, Seneca und Cayuga zur Irokesenliga zusammen, um endlich friedlich zusammenzuleben. Erst 1722 kamen die Tuscarora dazu. Die Irokesen lebten traditionell in lang gestreckten Häusern, auf die auch ihre Selbstbezeichnung zurückgeht. Ihr Bündnis setzten sie

symbolhaft mit einem Langhaus gleich. So galten beispielsweise die Seneca als „Hüter der westlichen Tür“ und die Mohawak als „Hüter der östlichen Tür“. Während des Unabhängigkeitskrieges der USA spaltete sich der Bund – ein Teil kämpfte für die Amerikaner, der andere für die Briten. 1784 – drei Jahre nach Kriegsende – wurden die Irokesen offiziell zu Verbündeten Amerikas und lösten die Liga auf. Als Gegenleistung garantierten ihnen die Vereinigten Staaten einen Großteil ihrer traditionellen Gebiete.

Allerdings hielten sie dieses Versprechen nicht lange. Schon wenige Jahre später erkannte der Bundesstaat New York die Ansprüche der Indianer nicht mehr an und nahm ihnen ihr Land und ihre Unabhängigkeit. Bis heute kämpfen die einzelnen Stämme um die Rückgabe zumindest von Teilen ihres ursprünglichen Territoriums. Ebenso wie andere Ureinwohner Amerikas haben auch die irokesischen Völker mit den Folgen ihrer sozialen und kulturellen Entwurzelung zu kämpfen: Die Arbeitslosenquote ist hoch, die Bildung im Allgemeinen gering. Alkoholmissbrauch, Diabetes und psychische Probleme sind weit verbreitet. Einige Reservate konnten ihre wirtschaftliche Situation in letzter Zeit erheblich durch die Eröffnung von Spielcasinos verbessern, die ihnen Arbeitsplätze sichern und einen maßgeblichen Beitrag zur Finanzierung der Gemeinden leisten. Zudem besinnen sich viele der indianischen Nationen seit einigen Jahren wieder mit Stolz auf ihre Kultur und ihre Identität. Sie lassen ihre Traditionen wieder aufleben und investieren in die Förderung und Weitergabe ihrer Sprachen, Künste, Bräuche und Religionen.

Mittlerweile sind nur noch fünf Prozent der irokesischen Ureinwohner der Sprache ihrer Ahnen mächtig. Zu den bis heute existenten Irokesensprachen gehören Tuscarora, Onondanga, Seneca, Oneida, Mohawk, Cayuga und Cherokee, viele andere sind bereits ausgestorben.

#### **Cayuga (Goyogoꞑhó:nq': "Die Menschen von den Großen Sümpfen")**

<b>Staat</b>	-	<b>USA (New York), Kanada (Ontario)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Cayuga</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Goyogoꞑhó:nq'</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>3.500</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 100</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>fast ausgestorben</b>

In der Kolonialzeit siedelte der Stamm der Cayuga in der Nähe des nach ihnen benannten Cayuga-Sees im Bundesstaat New York. Während des Unabhängigkeitskrieges 1775-1783 kämpfte ein großer Teil der Cayuga auf Seiten der Briten und wanderte schließlich nach Kanada aus. In New York blieben nur wenige, sie schlossen sich anderen Irokesenstämmen an.

#### *Beispiele in Goyogoꞑhó:nq'*

otahyó:ni: - Wolf

hnyágwai' – Bär

ganyáhde – Schildkröte

sganya'di:ga:' – Reiher

*Rettungsmaßnahmen*

Mehrere Institutionen befassen sich mit der Dokumentation und Vermittlung der Sprache der Cayuga. Die neufundländische Memorial University beispielsweise führte von 2005 bis 2008 das Projekt „COOL“ (Cayuga: Our Oral Legacy) durch, dokumentierte und analysierte die Sprache und entwickelte eine spezielle Goyogo□hó:nq'-Computertastatur.

**Cherokee (Tsalagi)**

<b>Staat</b>	-	<b>USA (v.a. Oklahoma, North Carolina, Alabama, Georgia, Tennessee, South Carolina)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Cherokee</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Tsalagi</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 730.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 15.000</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>leicht gefährdet</b>

Obwohl sie nicht zur Liga der Irokesen gehörten, zählt man die Cherokee zu dieser (Sprach)Gruppe, da sie vermutlich von deren Mitgliedern abstammen. Sie waren stets ein mächtiger Stamm und sind heute mit einer Viertel Million Angehöriger das größte noch existierende indianische Volk Nordamerikas. Zählt man alle Cherokee-stämmigen US-Bürger hinzu, so sind es laut US-Zensus von 2000 sogar knapp 730.000. Sie kämpften im Laufe der Jahrhunderte immer wieder auf britischer Seite, ließen sich aber nach Niederlage der Briten im Unabhängigkeitskrieg auf ein Angebot von George Washington ein: Er sagte ihnen Ausbildung und Unterstützung zu, als Gegenleistung sollten die Cherokee als Vorbild für die Integration anderer indianischer Völker dienen. Sie übernahmen damit die politischen und ökonomischen Strukturen der Weißen, wurden aber letztlich doch vertrieben.

Ihre Anpassung an die Arbeitsweisen und die Kultur der weißen Bevölkerung stellt für sie heute einen Vorteil dar: Im Gegensatz zu anderen Stämmen, die oft unter sehr hoher Arbeitslosigkeit und Verarmung leiden, ist die ökonomische Situation der Cherokee relativ gut. Die Kehrseite jedoch ist unübersehbar: Noch immer kämpfen sie für die Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Kultur und Identität. Die Cherokee-Nation lebt heute nach dem Motto der „Five Cs“: „Country“ - Die Souveränität der eigenen Nation ausüben, „Competence“ - Organisation und Effizienz maximieren, „Capacity“ - Den eigenen Landleuten helfen, „Community“ - Stammesmitglieder unterstützen und bestärken, und „Culture“ (Kultur) - Die eigene Sprache sprechen und singen. Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte der Indianer Sequoyah eine eigene Silbenschrift für die Sprache der Cherokee, die bis heute in Gebrauch ist. Tsalagi ist heute die einzige südirokesische Sprache, die noch nicht ausgestorben ist.

**GWY**  
**ᎠᎨᎦ**  
**GᎠᎩ**  
**ᎠᎩ**

*Beispiele in Tsalagi*

November – Nvdadequa

Eins – Saquu

Brombeere – Kanugalv

*Rettungsmaßnahmen*

Die Sprache und Schrift der Cherokee wird heute wieder vermehrt gelehrt. Es gibt sogar Online-Sprachkurse für Tsalagi.

**Mohawk (Kanien'keha, „Leute des Feuersteins“)**

<b>Staat</b>	-	<b>Kanada (Ontario, Québec), USA (New York)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Mohawk</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Kanien'keha</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 35.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 3.500</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>lateinische Umschrift</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>leicht gefährdet</b>

Die Mohawk stammen ursprünglich aus der Gegend des Mohawk Valley im Bundesstaat New York. Während des Unabhängigkeitskrieges 1775-1783 unterstützten sie die Briten. Viele flohen nach Kriegsende nach Kanada. Heute leben sie im kanadischen Ontario und Québec, aber auch immer noch in New York. Sie sind bekannt für ihre Tabakproduktion und stellen die mit 800 Jahren älteste Zigarettensorte der Welt her. Außerdem besitzen sie zwei Spielcasinos, die ihnen Arbeitsplätze sichern und mit deren Einkünften sie ihre Gemeinden finanziell unterstützen.

Aufgrund ihrer Schwindelfreiheit sind viele der Mohawk, ebenso wie Angehörige anderer Irokesenstämme, auch als Arbeiter beim Bau von Hochhäusern gefragt. So waren sie maßgeblich am Bau des World Trade Centers und des Empire State Buildings beteiligt.

*Beispiele in Kanien'keha*

- ieksá:'a – Mädchen
- rón:kwe – Mann
- ohkwaho – Wolf
- é:rhar – Hund

*Rettungsmaßnahmen*

An Schulen kann man die Sprache der Mohawk heute wieder lernen. In der „Mohawk Survival School“ im kanadischen Reservat Kahnawake wird sogar der Großteil des Fachunterrichts in Kanien'keha erteilt. Die Orthographie wurde 1993 standardisiert.

**Seneca (Onödowága, Leute vom Hügelkamm)**

<b>Staat</b>	-	<b>Kanada (Ontario), USA (New York, Oklahoma)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Seneca</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Onödowága</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 10.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 125</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>lateinische Umschrift</b>

Die Seneca stammen aus der Region zwischen dem Genesee River und dem Canandaigua Lake im heutigen Bundesstaat New York. In der Irokesenliga stellten sie die zahlenmäßig größte Gruppe dar. Während des Unabhängigkeitskrieges

ließen sie sich auf die Seite der Briten ziehen und verübten gemeinsam mit den Cayuga zahlreiche Überfälle auf amerikanische Siedlungen. Bis etwa 1800 galten sie als einer der mächtigsten Stämme der Region. Doch in den Reservaten erlebten sie einen

soziokulturellen Niedergang, der sich u. a. in Alkoholmissbrauch und Gewalt niederschlug. Heute jedoch sind die etwa 10.000 Seneca wieder stolz auf ihre Kultur. Zahlreiche Programme und Veranstaltungen sollen ihre Sprache, ihre Musik, Tänze und Kunst lebendig erhalten und an die nachfolgenden Generationen weitergeben. Die Seneca leben überwiegend in Reservaten in New York und Oklahoma und im Six Nations Reservat in Ontario und sind das einzige Volk im Irokesenbund, das eine eigene Stadt besitzt: Salamanca in New York wurde auf gepachtetem Seneca-Land gebaut. Dort befindet sich auch eines der zwei Casinos, die als wichtige Einnahmequelle der Seneca gelten.

Das Alphabet benutzt zwölf Buchstaben des englischen Alphabets (a, c, e, h, i, k, n, s, t, u, w, y) und den Zusatzvokal œ. Die Schriftsprache weicht je nach Gebiet voneinander ab.

### Tuscarora (Skarù·rę': Die Hanfsammler)

<b>Staat</b>	-	<b>Kanada (Ontario), USA (New York, North Carolina)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Tuscarora</b>
<b>Sprache</b>	-	Skarù·rę'
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 1.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 5</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>lateinische Umschrift</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Die Sprache Tuscarora findet man nur noch in zwei Reservaten, eines im Bundesstaat New York, nahe der Niagara-Fälle, das andere im kanadischen Ontario. War Skarù·rę' früher die Muttersprache des

gesamten Stammes, steht sie nun kurz vor dem Verschwinden: Sie wird heute von weniger als zehn Menschen gesprochen.

#### Beispiele in Skarù·rę'

Neh-woh-stah- Kweh – Frühling  
 Wah-Kwast – gut  
 Weh-dosh – Regen  
 Wah-Keh-dee-Keh-neh-tyeah – ich denke

#### Rettungsmaßnahmen

Um dem Aussterben des Tuscarora entgegenzuwirken, lernen die Kinder die fast vergessene Sprache seit einiger Zeit im Rahmen des *Language Revitalisation Programme* wieder in der Schule. Skarù·rę' wird vor allem mit lateinischen Buchstaben geschrieben, die teilweise abgewandelt werden.

### Oneida (Onłyota'a:ka, „Leute des aufrecht stehenden Steins“)

<b>Staat</b>	-	<b>USA (NY, Wisconsin), Kanada (Ontario)</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Oneida</b>
<b>Sprache</b>	-	Onłyota'a:ka
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 15.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>250</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Onłyota'a:ka Die Oneida sprechen Onłyota'a:ka und stammen aus der Region des Lake Oneida im heutigen Bundesstaat New York. Sie gehörten

vor der Kolonialzeit zu den reichsten Völkern Amerikas. Während des Unabhängigkeitskrieges von 1775 bis 1783 kooperierten sie mit den Amerikanern und konnten nach deren Sieg in den USA bleiben. Dies änderte nichts daran, dass ihnen bis ins 19. Jahrhundert hinein fast ihr gesamtes Land genommen wurde. Einen kleinen Teil kauften sie später zurück und fordern heute in einer Landklage die Rückgabe weiterer Territorien. Die etwa 15.000 Oneida leben noch immer in den US-Bundesstaaten New York und Wisconsin sowie in Kanada. Eine ihrer wichtigsten Einnahmequellen ist das Turning Stone Casino, das ihnen Arbeitsplätze sichert und ihre Gesundheitsvorsorge, Krankenhäuser, Ausbildungsstätten, Schulen und ein Museum für die Oneida-Kultur mitfinanziert. Außerdem gründeten die Oneida vor wenigen Jahren das erste indianische Film- und Fernsehunternehmen sowie die erste indianische Fluggesellschaft.

Die Sprache Onoyota'a:ka wird nur noch von weniger als zwei Prozent der Stammesmitglieder gesprochen.

#### *Rettungsmaßnahmen*

Seit dem Jahr 2004 bemühen sich die Oneida in Zusammenarbeit mit dem Sprachlehrinstitut Berlitz intensiv um die Wiederbelebung ihrer Sprache. Da es sich bei Onoyota'a:ka um eine sehr komplexe und somit schwierig zu erlernende Sprache handelt, ist dies kein einfaches Unterfangen. Die Lehrenden hoffen jedoch, dass wenigstens eine kleine Gruppe von Sprechern die Sprache weiterträgt und sich im Laufe der Zeit zunehmend etabliert.

#### **Onondaga (Onqda'géga, „Leute des Hügels“)**

<b>Staat</b>	-	<b>USA (NY, Wisconsin), Kanada (Ontario)</b>	Ursprünglich lebten die Onondaga geographisch gesehen in der Mitte des Irokesenbundes.
<b>Volk</b>	-	<b>Onondaga</b>	
<b>Sprache</b>	-	<b>Onqda'géga</b>	
<b>Angehörige</b>	-	<b>2.200</b>	
<b>Sprecher</b>	-	<b>50</b>	
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>	
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>	

Ihre Sprache heißt Onqda'géga. Im symbolischen Langhaus galten sie daher als die „Hüter des Ratsfeuers“. Sie verhielten sich während des Unabhängigkeitskrieges 1775 bis 1783 zunächst neutral, stellten sich aber nach einem Angriff durch die Amerikaner auf die britische Seite. Nach Kriegsende siedelten viele Onondaga ins kanadische Six-Nations-Reservat um. Ebenso wie die anderen Irokesenstämme verloren auch die Onondaga den größten Teil ihres Territoriums an die Weißen. Mittlerweile konnten sie sich ein kleines Stück Land auf juristischem Weg zurückholen. Dort, im Bundesstaat New York nahe der Stadt Syracuse, befindet sich heute ein Reservat der Ondonga, ein anderer Teil lebt nach wie vor in Kanada.

Die Sprache Onqda'géga wird heute nur noch von etwa 50 Menschen gesprochen.

#### *Beispiele*

sadekhoñ•nyah – essen  
oneñha'a – Mais



ohsahe'da – Bohne  
ganoha' – Mama  
k'niha – Papa

### *Rettungsmaßnahmen*

Onqda'géga ist offizielle Sprache der Ondonga-Regierung. Alle Abstimmungen über neue Gesetze und ähnliches finden in der traditionellen Sprache der Ondonga statt, außerdem tragen alle Häuptlinge Onqda'géga-Namen.

## 7. Mittel- und Südamerika

### 7.1 Awetí

<b>Staat</b>	-	<b>Brasilien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Awetí</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Awetí</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>165</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>165</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tupi</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>heute ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Awetí ist eine vom Aussterben bedrohte Sprache Brasiliens, die von den gleichnamigen Awetí gesprochen wird. Sie wird gleich von zwei anderen Sprachen bedroht. Kinder lernen in der Schule Portugiesisch, die Amtssprache Brasiliens. Darüber hinaus übernehmen immer mehr Erwachsene eine andere indigene Sprache der Region, Kamayurá.



Heute gibt es noch ca. 165 Awetí in drei Dörfern des brasilianischen Bundesstaates Mato Grosso. Da sie nicht mehr so isoliert leben wie das früher der Fall war, sind ihre Kultur und ihre Sprache diversen äußeren Einflüssen ausgesetzt. Dies verstärkte sich Anfang der 1960er Jahre, als das Volk der Awetí nahezu ausgestorben war. Nur noch wenige Mitglieder zählte damals ihr einziges Dorf am Rio Xingú. Mittlerweile ist die Einwohnerzahl wieder gestiegen und glücklicherweise wurde auch die Sprache bewahrt. Bis heute ist sie innerhalb der Gemeinschaft Alltagssprache.

Der immer häufiger vorkommende Kontakt zur Nationalgesellschaft macht aber „neugierig“ auf die Welt außerhalb des *Parque Indígena do Alto Xingú* und weckt Begehrlichkeiten nach westlichen Gütern und erhöht den Bedarf an medizinischer Versorgung. Neue Mobilitätsmöglichkeiten wie motorbetriebene Boote fördern zwar den Austausch mit anderen indigenen Völkern, tragen aber auch dazu bei, dass bei diesen Begegnungen die eigene Sprache nicht mehr benutzt wird.

Da das Awetí aber als sehr speziell und einzigartig gilt, ist es zum Ziel von Sprachforschern geworden. Zwischen 2001 und 2005 gab es das „Awetí Language Documentation Project“ an der Freien Universität Berlin, das die Sprache erforschte und dokumentierte. Es wurde u.a. eine Orthographie erstellt und an einer ersten Bibel mitgearbeitet, die im Unterricht der beiden neu gegründeten Dorfschulen benutzt wird. Somit müssen die Kinder nicht in die nächste Stadt, wo sie nur eine rein portugiesischsprachige Schule besuchen könnten.

Die Überlebenschancen sind dank der steigenden Bevölkerungszahl der Awetí und des Forschungsprojekts, das nun an der Universität Frankfurt/Main weitergeführt wird, durchaus gegeben. Allerdings ändert sich der soziale und ökonomische Kontext im Xingú-Gebiet zusehends, der Kontakt zur Nationalgesellschaft nimmt stark zu. Ein entscheidendes Kriterium wird deshalb sein, ob die eigenen Schulen den Betrieb aufrecht erhalten können und sich die Awetí über die Besonderheit ihrer eigenen Kultur bewusst sind und sie sie aktiv schützen wollen. Denn Projekte von außerhalb können die Sprache zwar erforschen und dokumentieren, gesprochen werden muss sie aber von den Menschen selbst.

## 7.2 Tiriyó

<b>Staat</b>	-	<b>Surinam</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Tiriyó</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Tiriyó</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>2.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 1000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Karib</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Tiriyó ist die Sprache des gleichnamigen indigenen Volkes, das zu beiden Seiten der Grenze zwischen Surinam und Brasilien lebt. Von den ca. 2.000 Tiriyó nutzt etwa die Hälfte noch die eigene Sprache. Zu verdanken ist dies einer Selbstorganisation der Tiriyó. Sie haben sich jeweils auf surinamesischer sowie auf

brasilianischer Seite zusammengeschlossen, um ihre Interessen zu wahren. Dazu gehört u.a. auch, dass ihre Kinder Tiriyó als Muttersprache lernen und es allgemeine Alltagssprache bleibt.



Es wird spannend sein, die Entwicklung der Sprache zu beobachten. Chancen für ein Überleben sind durchaus gegeben, da von den 1.000 Sprechern ca. die Hälfte ausschließlich Tiriyó spricht und so auch nur die eine Sprache an ihre Kinder und Kindeskiner weitergeben kann. Dafür muss man ihnen aber die Chance geben, ihr traditionelles Leben ohne größere Eingriffe weiterführen zu können. Nur so können alte Werte, zu denen auch die Sprache gehört, erhalten bleiben. Für kleine indigene Völker wie die Tiriyó ist dies besonders wichtig, da sie sich gerade durch die Sprache von anderen Urwaldvölkern abgrenzen und

dadurch ein Gemeinschaftsgefühl entsteht, welches den Zusammenhalt ihrer Gruppe stark fördert.

### Besonderheiten:

Eine Besonderheit dieser Sprache ist die Anzahl der Buchstaben. Es existieren nämlich nur zehn Konsonanten (h, j, k, m, n, p, r, s, t, w), dafür aber sieben Vokale (a, e, ë, i, ï, o, u).

### Beispiele:

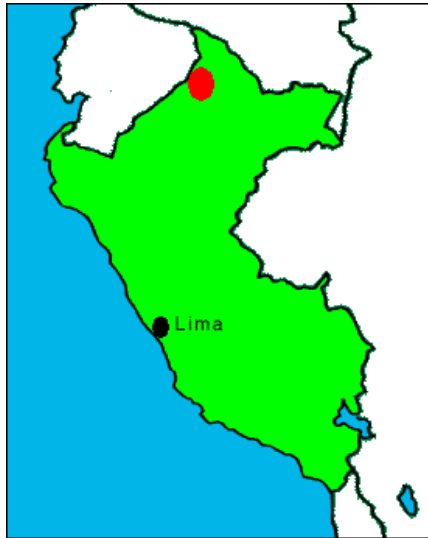
Eins	-	Tinki	Feuer	-	Mata
Zwei	-	Ökönö	Wasser	-	Túna

## 7.3 Arabela

<b>Staat</b>	-	<b>Peru</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Arabela</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Arabela</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>500</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 50</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Saparo-Yawan</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Arabela, auch Chiripuno oder Chiripunu, ist eine indigene amerikanische Sprache der Familie Záparo. Gesprochen wird sie von nur noch ca. 50 Personen in zwei Dörfern, Buena Vista und Flor de Coco, am Fluss Napo im

nordöstlichen Regenwald von Peru. Die restlichen der insgesamt etwa 500 Bewohner der beiden Dörfer haben andere Sprachen übernommen: Spanisch oder Quechua.



Der Grund für das allmähliche Verschwinden von Arabela ist derselbe wie bei allen anderen Záparo-Sprachen der Region und den meisten indigenen Sprachen Lateinamerikas. Zunächst kamen die verschiedenen Völker in Kontakt mit weißen Eindringlingen und damit auch mit deren Krankheiten, die für viele Indigene den Tod bedeuteten. Darüber hinaus wurden während des Kautschukbooms Anfang des 20. Jahrhunderts viele Indígenas versklavt und zum Erlernen anderer Sprachen, hauptsächlich des Spanischen, gezwungen.

Heute schützt der peruanische Staat die indigenen Sprachen, indem er sie zu offiziellen Amtssprachen in den Regionen erhebt, in denen sie gesprochen werden. Darüber hinaus hat er einige Unterrichtsmaterialien auf Arabela erstellt, da es ansonsten keine schriftlichen Werke gibt. Immerhin wurde 1988 auch die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UN* auf Arabela übersetzt, nachdem Sprachforscher ein Alphabet entwickelt hatten. Außerdem hat das *Rosetta-Projekt*, ein internationaler Zusammenschluss von Linguisten und Muttersprachlern, die sich zum Ziel gesetzt haben, alle Sprachen der Erde für die Nachwelt zu dokumentieren, einige Texte niedergeschrieben.

Ob dies alles die Sprache vor dem Aussterben bewahren kann, bleibt zweifelhaft, da das Volk der Arabela durch Abwanderung, ob gewollt oder gezwungen, immer kleiner wird.

## 7.4 Chipaya

<b>Staat</b>	-	<b>Bolivien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Chipaya</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Chipaya</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>1.800</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>1.200</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Uro-Chipaya</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Chipaya wird vom gleichnamigen Volk in Boliviens östlichem Departamento Oruro gesprochen; und zwar im Landkreis Chipaya. Die Sprecher selbst bezeichnen ihre Sprache als *Puquina* oder *Uchun Maa Taqu* („unsere Muttersprache“). Da von 1.800 Chipaya noch 1.200 ihre Sprache beherrschen, wird ihre Dynamik im

*Ethnologue*, einem Sammelwerk des *Summer Institute of Linguistics*, als stark bezeichnet. Das heißt, sie ist in ihrem kulturellen Verbreitungsgebiet noch Alltagssprache.

Chipaya hat im Laufe der Jahrhunderte bereits einige Veränderungen hinnehmen müssen. So wurde es zunächst durch die anderen indigenen Sprachen der Gegend, Aymara und Quechua, später auch durch das Spanische stark beeinflusst. Heute gehen nur noch 67 Prozent des Wortschatzes auf das ursprüngliche Chipaya zurück. Immerhin

ist Chipaya aber die einzige indigene Sprache, die neben Quechua und Aymara bis heute im bolivianischen Hochland gesprochen wird.



Damit das so bleibt, hat die Projektreihe *Dokumentation bedrohter Sprachen* (DoBeS), finanziert von der Volkswagen-Stiftung, kürzlich die Finanzierung für ein Projekt bewilligt, das die Sprache dokumentiert und so für die Nachwelt erhalten will. Bisher gab es zwei Feldstudien, die Geschichten, spontane Reden, minimale Konversationen und kurze Texte beinhalten, welche mithilfe von Muttersprachlern übersetzt wurden. Eine genaue Analyse der Sprache wird zurzeit durchgeführt.

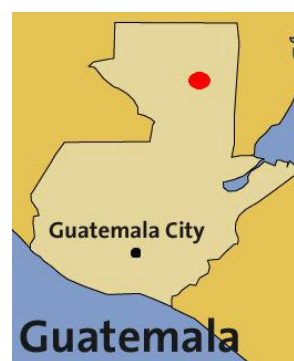
Die Ziele des Projekts „A multimedia documentation of the Chipaya language and culture“ sind klar: die Sprache dokumentieren und sie mithilfe von Audio- und Videoaufnahmen für Außenstehende erfahrbar machen.

Aber auch die Chipaya selbst sind sich inzwischen der Bedrohung ihrer Sprache bewusst, und fordern deshalb einen zweisprachigen Schulunterricht. Um dieses Anliegen zu bekräftigen, haben sie 2002 ein eigenes Alphabet erstellt, mit dessen Hilfe die Sprache Einzug in die Lehrpläne erhalten soll.

Darüber hinaus sind sie fest in das laufende Projekt eingebunden und werden auf diesem Weg weiter für das Thema sensibilisiert sowie auf eine eigenständige Arbeit nach Ende der Zusammenarbeit vorbereitet.

## 7.5 Itza' Maya

Staat	-	Guatemala
Volk	-	Itza' Maya
Sprache	-	Itza' Maya
Angehörige	-	2.000
Sprecher	-	ca. 5
Sprachfamilie	-	Maya
Schriftsprache	-	nein
Gefährdungsgrad	-	ernsthaft gefährdet



Itza' Maya (Itzaj) gehört zu den alten Maya-Sprachen, wird heute aber nur noch von fünf Menschen gesprochen. Sie ist verwandt mit Yucatec Maya, einer anderen Sprache der Region, die noch von über 700.000 Menschen gesprochen wird. Die beiden Sprachen ähneln sich wie Spanisch und Italienisch.

Gesprochen wurde Itza' Maya früher in ganz Nord-Guatemala, heute gibt es nur noch eine Handvoll ältere Menschen am nördlichen Ufer des Lago Petén Itzá, die die Sprache beherrscht. Daneben gibt es ca. 60 Personen, die Itza' Maya als Zweitsprache benutzen,

es aber nicht fließend sprechen. Wie die meisten anderen indigenen Sprachen Mittel- und Südamerikas auch, ist Itza' Maya ein Opfer des Spanischen geworden. Der amerikanische Anthropologe Charles Andrew Hofling hat im Jahr 2000 das Grammatikbuch „Itzaj Maya Grammar“ veröffentlicht. Das Wörterbuch „Itzaj Maya-Spanish-English Dictionary“ von ihm gibt es bereits seit 1997. Doch aufgrund der geringen Zahl an Muttersprachlern („native speakers“) kommen diese Bemühungen möglicherweise aber zu spät. Die Bücher werden wohl bald zu einer historischen Dokumentation werden.

Wortbeispiele:

eins	-	jun	fünf	-	job
zwei	-	ka	schwarz	-	b'ox
drei	-	'ox	blau	-	ya'ax
vier	-	kan	Wasser	-	ja'

### 7.6 Jaqaru

<b>Staat</b>	-	<b>Peru</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Jaqaru</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Jaqaru</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>ca. 3.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 750</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Aru</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>heute ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Jaqaru wird heute von weniger als 1.000 Angehörigen des gleichnamigen Volkes gesprochen. Diese leben im abgelegenen peruanischen Dorf Tupe, in den Anden südöstlich von Lima und in kleinen Siedlungen in der Umgebung. Bei ihnen ist Jaqaru immer noch die Alltagssprache und wird von fast allen Dorfbewohnern fließend gesprochen. Darüber hinaus sprechen alle

schon seit den 1960-er Jahren aber auch Spanisch. Das zeigt, dass das Volk der Jaqaru erfolgreich die Zweisprachigkeit für den Erhalt seiner Sprache nutzte.



Im Jahr 2000 hat man allerdings erkannt, dass sich die Situation änderte. Nachdem viele Jaqarus in die Hauptstadt abgewandert sind und das traditionelle Leben aufgegeben haben, ist auch ihre Sprache in Gefahr. Viele Dorfbewohner sprechen zunehmend einen Mix aus Jaqaru und Spanisch. Besucher der Dörfer werden bereits automatisch auf Spanisch begrüßt. Und Kinder unter zehn Jahren beherrschen die eigene Sprache schon nicht mehr fließend.

Um dem entgegenzuwirken, wurde von der 2003 gegründeten internationalen Nichtregierungsorganisation *Asociación Jaqmashi* in Zusammenarbeit mit den Jaqaru ein zweisprachiges Lehrprogramm ins Leben gerufen. Damit verbunden sind der Aufbau einer Jaqaru-Bibliothek, eine Videodokumentation der Jaqaru-Kultur und ein Mitteilungsblatt. Es erscheint in unregelmäßigen Abständen und dient zum einen als Informationsquelle, zum anderen aber auch als Leseübung für die Kinder, da es ansonsten kaum Literatur in Jaqaru gibt.

Ein weiteres Projekt der *Asociación Jaqmashi*, gegründet vom niederländischen Agronom Stef de Haan, ist das *Jaqmashi's School Exchange Project*. Dieses Projekt soll in erster Linie in Europa ein Bewusstsein für das Leben der Jaqarus und ihre Bedürfnisse schaffen. Lehrer, Kinder und Eltern der Grundschule von Giessenlanden (Niederlande) haben mit der *Andean Foundation of the Netherlands* zusammen ein Informationsprojekt vorgestellt und Sach- sowie Geldspenden gesammelt, die zum Erhalt von zwei Grund- sowie einer weiterführenden Schule der Jaqarus beitragen sollen.

Bislang sind die Bemühungen der Jaqarus und ihrer Unterstützer erfolgreich. Eine weitere Hilfe kommt vom peruanischen Staat, der alle indigenen Sprachen in ihren Regionen zu Amtssprachen erklärt. Wenn offizielle Formulare also auch in indigenen Sprachen zur Verfügung stehen, dürfte das bei der Rettung durchaus behilflich sein. Die Voraussetzungen für das Überleben der Sprache Jaqaru sind also geschaffen worden.

### 7.7 Karo

<b>Staat</b>	-	<b>Brasilien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Karo</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Karo</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>208</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 200</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Tupí</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>gefährdet</b>

Karo ist die letzte noch existierende Sprache der Sprachgruppe Ramarama, die wiederum zur Familie der Tupí-Sprachen in Südamerika zählt. Andere Namen für Karo sind: Arara de rondônia, arara karo, arara tupi, ntogapíd, ramaráma, urukú und urumí. Die Vielzahl der Namen kommt dadurch zustande, dass viele verschiedene Anthropologen unabhängig voneinander die Sprache studiert haben und jeder ihr

einen anderen Namen gegeben hat. Seit 1987 gilt einheitlich der Name Karo. Karo wird nur noch von ca. 200 Mitgliedern des gleichnamigen Volkes gesprochen. Diese leben im Südosten des brasilianischen Bundesstaates Rondônia in zwei Dörfern, Iterap and Paygap. Auch Kinder lernen von Anfang an Karo. Später kommt dann noch Portugiesisch hinzu, was aber nur im Kontakt zu Außenstehenden benutzt wird. Charakteristisch für Karo ist ein System von Ideophonen, also lautmalerischen Wörtern mit im Allgemeinen sehr spezifischer Bedeutung. Sie werden benutzt, um Geschichten und Gespräche „bunter“ zu gestalten. Beispiele dafür sind die Wörter *oturum* („mit einem sehr lauten Geräusch zu Boden sinken“) und *ngârâgn* („den Kopf nach hinten drehen“).



Darüber hinaus gibt es zehn verschiedene Evidentialwörter, die zur Erkennung der Quelle oder der Zuverlässigkeit einer berichteten Information dienen. Eines davon ist *to'wa*, welches am Satzende verwendet wird, wenn der Sprecher etwas weitergibt, was er nur vom Hörensagen kennt. Er war also weder Zeuge des Ereignisses, das seiner Information zugrunde liegt, noch nimmt er sie als Tatsache an. Die Karo sind ein gutes Beispiel dafür, dass man auch Sprachen noch retten kann, die nur noch von sehr

wenigen Personen gesprochen werden. Ihnen wurde vom Staat Brasiliens offiziell Land zugesprochen. Außerdem haben sie eine eigene Organisation (*Associação Panderej*), die sie mit dem Staat vernetzt und so auch ihre Interessen wahrt. Unabhängige Organisationen haben dafür gesorgt, dass die Karo eigene Schulen und eine medizinische Grundversorgung erhielten. All diese Dinge ermöglichen eine weitgehende Selbstbestimmung, die es wiederum ermöglicht, ein traditionelles Leben mit der eigenen Sprache zu führen.

### 7.8 Pipil

<b>Staat</b>	-	<b>El Salvador</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Pipil</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Pipil</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>200.000</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 20</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Uto-aztekisch</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>heute ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>stark gefährdet</b>

Pipil (auch Nawat und Nahuat) gehört zur uto-aztekischen Sprachfamilie Zentralamerikas und wird heute nur noch von wenigen Angehörigen des gleichnamigen Volkes gesprochen. Diese leben bereits seit über 1.000 Jahren in El Salvador an der Grenze zu Guatemala. Der Niedergang

dieser Sprache wurde in den 1930er Jahren eingeleitet, als Spanisch in El Salvador als Amtssprache eingeführt und Menschen, die Pipil sprachen, verfolgt und ermordet wurden. Der Gebrauch indigener Sprachen wurde offiziell verboten. Bis dahin sprachen noch über 200.000 Einwohner El Salvadors Pipil. Diese Zahl ist bis heute auf offiziell ca. 20 Personen geschrumpft, meist sind es alte Leute. Wahrscheinlich sprechen aber noch um die 50 Personen Pipil, geben sich aber aus Angst vor Repressalien nicht zu erkennen.



Zurzeit läuft ein Projekt, an dem ca. 3.000 Personen, vorwiegend Schüler beteiligt sind. Sie lernen Pipil in der Schule wieder als Zweitsprache, um so dem Aussterben der Sprache entgegenzuwirken. Doch ob das gelingen wird, ist angesichts der geringen Zahl verbleibender Muttersprachler sehr ungewiss. Pipil zu sprechen wird für die meisten ein „Luxus“ bleiben, da im Alltag Spanisch gefragt ist. Ein kleiner Erfolg ist immerhin die Übersetzung der UN-

Menschenrechtscharta auf Pipil.

*Textbeispiel aus der UN-Menschenrechtscharta:*

Pewa ina se (1)

Muchi ne tay gen tu weyga nestiwit tamagixti genga tik ekneliat wan ipal wan gichiwtiwit ipal ma munegigan ne se pal ne se.

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.



## 7.9 Tehuelche

<b>Staat</b>	-	<b>Argentinien</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Tehuelche</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Tehuelche</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>200</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>4</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Macro-Panoan</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>nein</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>ernsthaft gefährdet</b>

Die „Sprache der Südländer“, wie Tehuelche übersetzt heißt, wird von dem Tehuelche-Volk im Süden Argentiniens gesprochen. Allerdings muss man in diesem Fall bereits fast von „wurde gesprochen“ ausgehen, da die Anzahl der Sprecher von 29 im Jahr 1984 auf aktuell vier gefallen ist. Und da das Volk der Tehuelche

nummehr ebenfalls nur noch aus 200 Personen besteht, scheint eine Rettung der Sprache aussichtslos.

Ursprünglich stammt das Jäger-Volk der Tehuelche aus Chile, ist aber irgendwann im 19. Jahrhundert nach Argentinien eingewandert. Ein großer Teil hat dort dann die Sprache der Mapuche übernommen, als diese ihrerseits eine große Expansion (*Araucanización*) nach Patagonien starteten. Das war der erste große Schlag für die Sprache Tehuelche. Der zweite war dann die Gründung Argentiniens Anfang des 19. Jahrhunderts und die Einführung des Spanischen als Amtssprache. Initiativen zur Rettung der Sprache gibt es nicht. Es ist absehbar, dass Tehuelche bald nicht mehr existieren wird.

### *Besonderheiten*

Die Sprache Tehuelche besteht aus drei Vokalen, die kurz und lang gesprochen werden können, und 25 Konsonanten. Im Gegensatz zu unserer Sprache hat sie nur vier Zeiten, zwei vergangenheits- und zwei zukunftsbezogene. Darüber hinaus gibt es einen Reichtum an Zahlwörtern, der ungewohnt ist für indigene Sprachen. Die Tehuelche konnten schon früh bis 100.000 zählen.

### *Verbreitungsgebiet:*



„Faszinierend ist, dass diese, auf einer einfachen materiellen Kulturstufe stehenden Menschen, eine Qualität hatten, die in unserer Gesellschaft abhanden gekommen ist: Sie pflegten nicht nur die Kunst der Rede, sondern die noch viel höhere Kunst des Zuhörens, auch wenn der Redner stundenlang sprach. Es galt als Verstoß, einen Redner zu unterbrechen.“ – Christine Papp (2002)

## 7.10 Tsafiki

<b>Staat</b>	-	<b>Ecuador</b>
<b>Volk</b>	-	<b>Tsáchila</b>
<b>Sprache</b>	-	<b>Tsafiki</b>
<b>Angehörige</b>	-	<b>2300 (steigend)</b>
<b>Sprecher</b>	-	<b>ca. 2.000</b>
<b>Sprachfamilie</b>	-	<b>Barbacoa</b>
<b>Schriftsprache</b>	-	<b>heute ja</b>
<b>Gefährdungsgrad</b>	-	<b>sicher gefährdet</b>

Im westlichen Tiefland von Ecuador lebt das Volk der Tsáchila. Es besteht heute noch aus ca. 200 Familien, die hauptsächlich in der Stadt Santo Domingo de los Colorados und den angrenzenden Gebieten leben. Seit das weitgehend unerschlossene Land Ende der 1950-er Jahre allmählich mit Straßen durchzogen wurde, kommt es

zu einer Aufweichung der Tsáchila- Kultur, einhergehend mit einer massiven Bedrohung der Tsafiki-Sprache. Das liegt zum einen an der immer geringer werdenden Zahl an Tsáchilas, zum anderen aber auch an der veränderten Lebensweise. Lebten die Tsáchila früher noch von der Jagd, dem Fischfang und dem Wanderfeldbau, so pflanzen sie heute hauptsächlich Bananen, Kaffee und Kakao für den nationalen und internationalen Handel an. Um dieses Geschäft betreiben zu können, müssen sie Spanisch sprechen; ein typischer Verdrängungsprozess.

Außerdem ist in der heutigen Zeit mit den veränderten Lebensumständen kaum noch Platz für alte kulturelle Rituale, die auf Tsafiki abgehalten wurden. Eine weitere Möglichkeit, die Sprache am Leben zu halten, erlischt. Um diesen Prozessen entgegenzuwirken, wurde das „Tsafiki Documentation Project“ vom Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen ins Leben gerufen. Wissenschaftler wollen einen Textkorpus aufbauen, in den bereits bestehende Video- und Audioaufnahmen sowie über hundert Stunden Interviews integriert werden sollen. Das gesamte Werk soll dann ins Englische und Spanische übersetzt werden.

„Bei den Tsáchila stoßen die Bemühungen der Forscher schon jetzt auf großes Interesse. Die Mitglieder aus der Congoma-Gemeinde, eine von sieben Tsáchila-Gemeinden, treffen sich regelmäßig für einen Tag mit dem Team aus Nijmegen, um Tsafiki zu lernen.“ (VolkswagenStiftung: Dokumentation bedrohter Sprachen – Eine Reise zu den weltweiten Projekten einer Förderinitiative, Hannover 2004.)

Ob dieses Projekt Erfolg haben wird, ist schwer zu sagen und hängt davon ab, wie man „Erfolg“ in diesem Zusammenhang definiert. Für die Projektleitung kommt es in erster Linie darauf an, die Sprache zu dokumentieren und jederzeit zugänglich zu machen. Ob Tsafiki aber auch aktiv weitergesprochen wird, kann man durchaus in Frage stellen. Da die Tsáchila bereits zu einem erheblichen Teil mit der restlichen ecuadorianischen Gesellschaft und vor allem deren Wirtschaft vernetzt sind, ist es eher unwahrscheinlich. In ihrem „neuen“ Leben des interkulturellen Handels ist kaum noch Platz für ihre ursprüngliche Sprache. Und auch kulturelle Eigenschaften wie das Tragen traditioneller Kleidung oder das Rotfärben der Haare bei Männern lassen zunehmend nach. Wenn überhaupt, werden sie oft nur noch für Touristen am Leben gehalten.

## 8. Wichtige Organisationen

### 8.1 European Bureau for Lesser-Used Languages (EBLUL)

Das Europäische Büro für Sprachminderheiten (EBLUL) hat seinen Sitz in Irlands Hauptstadt Dublin. Es versteht sich als Sprachrohr der über 40 Millionen EU-Bürger, die in ihrem Staat eine Minderheitensprache sprechen. Es ist eine demokratisch organisierte Nichtregierungs-Organisation, basierend auf einem Netzwerk von Member State Committees (MSCs), d.h. nationalen Sprachkomitees in den Mitgliedsstaaten. In Deutschland gibt es folgende MSCs: Dänische Minderheit, Niederdeutsche, Nordfriesen, Saterfriesen, Sinti und Roma, Sorben. Die Organisation wird zu 80 Prozent von der EU und zu 20 Prozent von nationalen Regierungen finanziert, versteht sich aber als unabhängig.

EBLUL will Minderheitssprachen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene vertreten, verbreiten und schützen. Die Organisation will informieren, bewahren, wissenschaftliche Projekte fördern und Netzwerke knüpfen. Vor allem sollen die Sprachgemeinschaften untereinander vernetzt werden, um gemeinsam für ihre Interessen einzustehen. Um diese Ziele zu erreichen, bemüht EBLUL sich um

1. die Versorgung der EU-Organe mit von den Member State Committees zusammengestellten Informationen, Dokumentationen und Entwürfen zur Entwicklung von Möglichkeiten zur Verbreitung und zum Schutz regionaler und nationaler Minderheitensprachen.
2. die Versorgung der Sprachgemeinschaften mit Informationen über politische Entscheidungen der europäischen Kommission, des europäischen Parlaments und des europäischen Ministerrates.
3. die Hilfe und fachlicher Rat bei besonderen Problemen der Sprachgemeinschaften, insbesondere bei der Suche nach geeigneten Partnern und Kontaktieren von EU-Institutionen.
4. die Organisation von Seminaren, Konferenzen und anderen Treffen. Einmal im Jahr wird beispielsweise ein Kongress zum Thema „Partnership for Diversity“ organisiert.

### 8.2 Gesellschaft für bedrohte Sprachen e. V.

Im November 1997 wurde von einer Reihe von Linguisten und Linguistinnen sowie Mitgliedern der Arbeitsgruppe Bedrohte Sprachen der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Köln die eigenständige Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V. (GBS) gegründet. Die GBS versteht sich selbst als eine Organisation, deren Anliegen darin besteht, die Öffentlichkeit auf das Problem der Sprachbedrohung aufmerksam zu machen und den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte zu fördern, indem sie beispielsweise Stipendien für Projekte, die eben dieses Ziel verfolgen, vergibt.

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen finanzierte so z.B. eine Feldforschung zur bisher gar nicht erforschten Gebärdensprache Malis oder zum Gorum, einer wenig erforschten Munda-Sprache in Nordwestindien, die zunehmend von der Regionalsprache Adivasi Oriya verdrängt wird. Mitgliedern des gemeinnützigen Vereins ist es möglich, Projektpate zu werden und so speziell für ein Projekt ihrer Wahl zu spenden.

Weiterhin soll das Ziel der GBS insbesondere dadurch erreicht werden, dass sie,

- Projekte, die sich mit bedrohten Sprachen und Dialekten befassen, unterstützt und Mitarbeiter solcher Projekte bei der Vorbereitung, Durchführung und Evaluation dieser Projekte berät;
- Feldforschungs- und Dokumentationsprojekte sowie andere wissenschaftlich fundierte Vorhaben, die zum Erhalt oder zum Ausbau von bedrohten Sprachen und Dialekten beitragen können, fördert;
- Maßnahmen ins Leben ruft und unterstützt, die dazu geeignet sind, die Beschäftigung mit bedrohten Sprachen und Dialekten in der universitären Lehre zu fördern;
- nationale und internationale Kooperationen zwischen Wissenschaftlern, die sich mit Problemen bedrohter Sprachen und Dialekte befassen, fördert und
- generell die wissenschaftliche und allgemeine Öffentlichkeit auf bedrohte Sprachen und Dialekte sowie über die Probleme der betroffenen Sprechergemeinschaften so umfassend wie möglich aufmerksam macht.

Darüber hinaus betont die GBS, dass sie bemüht sei, bei ihren Aktivitäten sowohl mit den betreffenden Sprachgemeinschaften auf möglichst optimale Weise zusammenzuarbeiten, als auch deren Wünsche und Vorstellungen bei der Dokumentation und bei Fördermaßnahmen zur Erhaltung ihrer Sprache oder ihres Dialekts zu berücksichtigen und zu verwirklichen.

### 8.3 Indigenous Language Institute

Name	-	Indigenous Language Institute	Das <i>Indigenous Language Institute</i> in Santa Fe, USA, wurde 1992 als <i>Institute for the Preservation of the Original</i>
Sitz	-	Santa Fe, USA	
Kapital	-	500.000 USD	
Fördervolumen 2007	-	375.000 USD	
- davon für Projekte zum	-	375.000 USD	
Erhalt bedrohter Sprachen			

*Languages of the Americas* (IPOLA – Institut für den Erhalt der ursprünglichen Sprachen Amerikas) gegründet. Im Jahr 2000 wurde es dann international neu ausgerichtet und beschränkte sich nicht mehr nur auf Nord- und Südamerika. Im Zuge dieser Neuausrichtung bekam es auch seinen heutigen Namen. Das Hauptaugenmerk liegt aber weiterhin auf Kanada und den USA, einschließlich Alaska und Hawaii. Eine Besonderheit des Instituts ist seine Zusammensetzung. Ein Großteil der Mitarbeiter gehört selbst indigenen Gruppen an. Somit kennen sie die behandelten Probleme aus eigener Erfahrung.

Das Institut unterstützt Initiativen zum Schutz bedrohter Sprachen, um den betroffenen Völkern zu helfen, deren „individuelle Identität, traditionelle Weisheit und Werte“ in der Muttersprache an die folgenden Generationen weiterzugeben. Die Philosophie des Instituts lautet „help create speakers“. Man wolle verbliebenen Muttersprachlern helfen, ihre Sprache weiterzugeben.

Das Institut selbst betrachtet seine Arbeit als dringlich. Sie geht von einem Zeitfenster von zehn Jahren aus, in denen die indigenen Sprachen in ihren Gesellschaften ein lebendiger Teil des Alltags werden sollen – und müssen, damit sie nicht aussterben.

Zu diesem Zwecke sammelt das Institut Informationen, lehrt und teilt sie hauptsächlich über das Internet mit anderen. Darüber hinaus unterstützt es die Indigenen bei der Erstellung von Unterrichts- und Informationsmaterialien, Filmen und Broschüren.

Die dokumentierten Erfolge des Instituts sind zumindest für Nordamerika beachtlich. So gibt es mittlerweile Computer-Keyboards in über 170 indigenen Sprachen zum Herunterladen. Daneben sind die Sprachen auch detailliert beschrieben und man findet zahlreiche Textbeispiele.

### 8.4 Volkswagenstiftung

Name	-	VolkswagenStiftung
Sitz	-	Hannover
Kapital	-	ca. 2,3 Mrd. Euro
Fördervolumen 2009	-	100 Mio. Euro
- davon für Projekte zum Erhalt bedrohter Sprachen	-	1,7 Mio. Euro

Die VolkswagenStiftung ist eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts mit Sitz in Hannover. Sie fördert seit 1962 Forschungsvorhaben aller Disziplinen. Hierfür steht ihr jährlich ein Fördervolumen von 100

Millionen Euro zur Verfügung, das sie allein aus dem Kapital der Stiftung – aktuell ca. 2,3 Milliarden Euro – erwirtschaftet. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Förderung gilt dem wissenschaftlichen Nachwuchs und der interdisziplinären Forschung über Staatsgrenzen hinweg.

Unter dem Themenschwerpunkt „Auslandsorientierte Initiativen“ findet sich u.a. die Kategorie *Dokumentation bedrohter Sprachen*.

Zwar sagt die VolkswagenStiftung selbst, dass sie die aktuelle Entwicklung des Sprachensterbens nicht aufhalten können, ihr Ziel sei es aber, die heute noch gesprochenen und oft rein oral, also mündlich überlieferten Sprachen für die Nachwelt zu erhalten. Um dies zu erreichen, werden Projekte unterstützt, die einzelne, vom Aussterben bedrohte Sprachen erforschen und sie mithilfe von Video- und Tonaufnahmen dokumentieren.

Einen geographischen Schwerpunkt hat die Stiftung nicht. Gefördert werden Projekte, die ein klares Konzept und die Aussicht auf Erfolg vorweisen. Somit findet sich die Projektförderung auf allen Kontinenten wieder; sei es in Südamerika, Asien, Afrika oder Australien. Sogar bis weit in den Pazifischen Ozean nach Französisch-Polynesien reicht der Arm der Stiftung. Grundvoraussetzung für die Förderung ist allerdings ein grobes Konstrukt, das verschiedene Anforderungen vorgibt. Dazu gehören:

- das Einverständnis der lokalen Sprechergemeinschaft als Grundvoraussetzung
- die Aufzeichnung von Gesprächen, Interviews und Erzählungen
- die Entschlüsselung von Wort- und Satzbedeutungen
- die Bildung von Grammatikkonstruktionen
- der Aufbau einer Multimediadokumentation
- Wort-für-Wort-Übersetzungen; möglichst in zwei Sprachen
- Phonetische Transkriptionen

Damit will die VolkswagenStiftung eine bloße Sprachbeschreibung verhindern, wie es früher üblich war. Die von ihr angestrebte Sprachdokumentation geht darüber hinaus. Denn im Extremfall sollen die Regeln einer Sprache auch nach dem Tod des letzten Sprechers noch aus dieser Dokumentation abzuleiten sein.

Den Erfolg der von der VolkswagenStiftung unterstützten Projekte kann man im Internet nachlesen. Auf der Seite des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik in Nijmegen befindet sich das Archiv, welches die Dokumentationen sammelt und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Hier finden sich Informationen über die einzelnen Sprachen, ihre Sprecher und die dazugehörigen Projekte.

Im Jahr 2009 wurden insgesamt 14 Projektförderungen mit einem Gesamtvolumen von 1,7 Millionen Euro bewilligt. Die Projektpartner finden sich in der ganzen Welt. So werden u.a. Projekte der Universität Kiel, der Monash University in Clayton, Australien oder auch der University of London gefördert.

Die meisten dieser Projekte haben eine Laufzeit von zwei bis drei Jahren, in der dann sowohl Feldforschung als auch Dokumentation und Aufbereitung der Daten erfolgt. Insgesamt wurden bisher 113 Bewilligungen mit einem Gesamtvolumen von 21,4 Millionen Euro in der Förderinitiative *Dokumentation bedrohter Sprachen* ausgesprochen. Bei diesen Projekten handelt es sich um Dokumentationsprojekte, Dokumentations-Folgeprojekte, Symposien und Sommerschulen sowie technische Bewilligungen.

### 8.5 UNESCO

Name	-	UNESCO
Sitz	-	Paris
Fördervolumen 2009	-	653 Millionen \$

„Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“ Aus der Präambel der Verfassung der UNESCO vom 16. November 1945

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) ist eine rechtlich selbstständige Sonderorganisation der Vereinten Nationen. Momentan gehören ihr 193 Staaten an. Die UNESCO hat die Aufgabe, "durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen".

Die UNESCO versteht Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als kulturelles Erbe und Ausdruck kultureller Identität. Zum anderen geht es ihr auch um den Fremdsprachenunterricht und Mehrsprachigkeit als Schlüssel zum gegenseitigen Verständnis und Respekt. Sie sieht es als eine ihrer Hauptaufgaben an, auf die weltweit schwindende Anzahl von Sprachen aufmerksam zu machen. Zu diesem Zweck hat sie im Jahr 2000 den „Internationalen Tag der Muttersprache“ als Gedenktag zur "Förderung sprachlicher und kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit" ausgerufen. Er wird seitdem jährlich am 21. Februar begangen. Die UNESCO gibt regelmäßig den „Atlas of the World's Languages in Danger“ heraus. Dieser basiert auf Daten zur Sprecherzahl, meist ermittelt durch Volkszählungen des jeweiligen Landes, und einer Reihe von soziolinguistischen Datensätzen. Diese wurden durch standardisierte

Fragebögen ermittelt. Es wurde u. a. nach der Wertschätzung der Sprache und der Nutzung der Sprache in den verschiedenen Lebensbereichen gefragt. Christopher Moseley, australischer Chefredakteur des UNESCO-Sprachatlas, betont, dass die Behauptung, die ehemaligen Kolonialsprachen Französisch, Englisch oder Spanisch vertrieben die Minderheiten- und Regionalsprachen, zu kurz greife. Der Grund des Sprachensterbens sei vielmehr ein komplexes Zusammenspiel von politischen, sozialen und kulturellen Einflüssen.

Die UN-Generalversammlung hat das Jahr 2008 zum Internationalen Jahr der Sprachen erklärt, die UNESCO war die federführende Organisation. Es sollte die Bedeutung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt hervorheben und mit weltweiten Projekten fördern. Mittelfristig hat die UNESCO eine Strategie entwickelt, um bis 2013 die Rolle der Sprachen in Entwicklungsstrategien und in der Förderung der kulturellen Vielfalt zu festigen. Dabei arbeitet sie auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, indem sie aufmerksam macht und informiert, Untersuchungen und Analysen unterstützt und fördert, Projekte und Netzwerke aufbaut und unterstützt. Sie veröffentlicht beispielsweise das „Register of Good Practices in Language Preservation“, bringt Experten zusammen, unterstützt die Universität der West-Indies bei der Erstellung der ersten autorisierten Webseite zu indigenen Sprachen in der Karibik oder sie fördert Pilotprojekte wie die Schulung von Lehrerinnen und Lehrern in Maya.

## 9. Linkliste

### 9.1 Afrika

Amazigh World:  
[www.amazighworld.org](http://www.amazighworld.org)

Chleuhs:  
[www.chleuhs.com](http://www.chleuhs.com)

Dokumentation bedrohter Sprachen:  
[www.mpi.nl/DOBES/](http://www.mpi.nl/DOBES/)

Kabyle:  
[www.Kabyle.com](http://www.Kabyle.com)

Kabyles:  
[www.kabyles.net](http://www.kabyles.net)

La Kabylie:  
[www.la-kabylie.com](http://www.la-kabylie.com)

Tamurt:  
[www.tamurt.info](http://www.tamurt.info)

The Tibetan Centre for Human Rights and Democracy:  
[www.tchrd.org](http://www.tchrd.org)

The UCLA Phonetics Lab Archive:  
[archive.phonetics.ucla.edu/Language/NMN/nmn\\_story\\_1972\\_01.html](http://archive.phonetics.ucla.edu/Language/NMN/nmn_story_1972_01.html)

Web Resources for African Languages:  
[www.africanlanguages.org/khoesan.html](http://www.africanlanguages.org/khoesan.html)

Wikipedia.de  
[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

Wikipedia.com  
[www.wikipedia.com](http://www.wikipedia.com)

Zeit-online:  
[www.zeit.de/2010/08/N-Buschmaenner](http://www.zeit.de/2010/08/N-Buschmaenner)

### 9.2 Asien

Mosely, Christopher (Hrsg): Encyclopedia of the world's endangered languages.  
London: 2007.

Ainu Museum Poroto Kotan:  
[www.ainu-museum.or.jp/english/english.html](http://www.ainu-museum.or.jp/english/english.html)



Bawm Literature Forum:  
[www.bawm.info](http://www.bawm.info)

Census of India:  
[censusindia.gov.in/Tables\\_Published/SCST/dh\\_st\\_manipur.pdf](http://censusindia.gov.in/Tables_Published/SCST/dh_st_manipur.pdf)

Central Institut of Indian Languages:  
[www.lisindia.net/](http://www.lisindia.net/)

East Turkistan Information Center:  
[www.uygur.org](http://www.uygur.org)

Epoch Times online:  
[www.epochtimes.de/articles/2008/10/01/346599.html](http://www.epochtimes.de/articles/2008/10/01/346599.html)

Ethnologue – Languages of the World:  
[www.ethnologue.com](http://www.ethnologue.com)

Evangelisches Missionswerk in Deutschland:  
[www.emw-d.de/de.root/de.meldungen/de.meldung.315/](http://www.emw-d.de/de.root/de.meldungen/de.meldung.315/)

Fair Unterwegs:  
[www.fairunterwegs.org/themen/thema/article/andamanen-in-indien-gerichtsentscheid-gegen-indigenes-volk.html?cHash=d6c04b2692](http://www.fairunterwegs.org/themen/thema/article/andamanen-in-indien-gerichtsentscheid-gegen-indigenes-volk.html?cHash=d6c04b2692)

Focus-online:  
[www.focus.de/wissen/wissenschaft/oekoreport-bergbau-landfresser\\_aid\\_154302.html](http://www.focus.de/wissen/wissenschaft/oekoreport-bergbau-landfresser_aid_154302.html)

Forests.org:  
[www.forests.org](http://www.forests.org)

Greenpeace:  
[www.greenpeace.at/palmoel.html](http://www.greenpeace.at/palmoel.html)

Heise.de:  
[www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22429/1.html](http://www.heise.de/tp/r4/artikel/22/22429/1.html)  
India Net Zone:  
[www.indianetzone.com/](http://www.indianetzone.com/)

Indian Express:  
[www.indianexpress.com/](http://www.indianexpress.com/)

International Campaign for Tibet:  
[www.savetibet.de](http://www.savetibet.de)

Language in India:  
[www.languageinindia.com/nov2001/1991Languages.html](http://www.languageinindia.com/nov2001/1991Languages.html)

Language Museum:  
[www.language-museum.com](http://www.language-museum.com)

Phayul:  
[www.phayul.com](http://www.phayul.com)

Retro Bib:  
<http://www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=137497>

Rettet den Regenwald e.V.:  
[www.regenwald.org/regenwaldreport.php?artid=236](http://www.regenwald.org/regenwaldreport.php?artid=236)

Reuters India:  
[in.reuters.com/article/domesticNews/idINDEL4464720090212](http://in.reuters.com/article/domesticNews/idINDEL4464720090212)

Snafu:  
[home.snafu.de/watchin/II\\_1\\_96/Timika.htm](http://home.snafu.de/watchin/II_1_96/Timika.htm)

SIL International:  
[www.sil.org/silesr/2009/silesr2009-018.pdf](http://www.sil.org/silesr/2009/silesr2009-018.pdf)  
Südwestrundfunk:  
[www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/-/id=5708214/property=download/nid=660374/18iuqdv/swr2-wissen-20100112.pdf](http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/-/id=5708214/property=download/nid=660374/18iuqdv/swr2-wissen-20100112.pdf)

Survival – Die Bewegung für indigene Völker:  
[www.survival-international.de/](http://www.survival-international.de/)

The Ainu Association of Hokkaido:  
[www.ainu-assn.or.jp](http://www.ainu-assn.or.jp)

The Daily Star – 30 Adivasi Languages on Verge of Extinction:  
[www.thedailystar.net/newDesign/news-details.php?nid=110250](http://www.thedailystar.net/newDesign/news-details.php?nid=110250)

The Linguist List:  
[linguistlist.org/pubs/books/get-book.cfm?BookID=20085&RequestTimeout=500](http://linguistlist.org/pubs/books/get-book.cfm?BookID=20085&RequestTimeout=500)

The Mishings (Miris) of Assam:  
[www.themishingsassam.com/Mishing\\_Portrait\\_traditional\\_16.htm](http://www.themishingsassam.com/Mishing_Portrait_traditional_16.htm)

Tibet Initiative Deutschland e.V.:  
[www.tibet-initiative.de](http://www.tibet-initiative.de)

Uyghur Human Rights Project:  
[www.uhrp.org](http://www.uhrp.org)

Uyghur News:  
[www.uyghurnews.com](http://www.uyghurnews.com)

Watch Indonesia! :  
[www.watchindonesia.org/](http://www.watchindonesia.org/)

Wikipedia.de:  
[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)  
Wikipedia.com:  
[www.wikipedia.com](http://www.wikipedia.com)

UNESCO Endangered languages:  
[www.unesco.org/culture/ich/index.php?pg=00206](http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?pg=00206)

### **9.3 Linkliste Australien, Neuseeland, Ozeanien**

Aboriginal Languages of Australia:  
[www.dnathan.com/VL/austLang.htm](http://www.dnathan.com/VL/austLang.htm)

ASEDA Catalogue Index:  
[www1.aiatsis.gov.au/ASEDA/](http://www1.aiatsis.gov.au/ASEDA/)

Bush Mechanis:  
[www.bushmechanics.com](http://www.bushmechanics.com)

Dokumentation bedrohter Sprachen:  
[www.mpi.nl/DOBES/dobesmap/](http://www.mpi.nl/DOBES/dobesmap/)

Endangered Languages:  
[mfitz.wordpress.com/australian-resources/](http://mfitz.wordpress.com/australian-resources/)

Ethnologue – Languages of the World:  
[www.ethnologue.com/14/show\\_iso639.asp?code=aus](http://www.ethnologue.com/14/show_iso639.asp?code=aus)

Foundation for Endangered Languages:  
[www.ogmios.org/manifesto.htm](http://www.ogmios.org/manifesto.htm)

Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.:  
[www.uni-koeln.de/gbs/](http://www.uni-koeln.de/gbs/)

Indigenous Peoples Issues & Resources:  
[indigenouspeoplesissues.com/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1443:plan-to-rescue-threatened-australian-aboriginal-and-torres-strait-islander-indigenous-languages-applauded&catid=54:australia-indigenous-peoples&Itemid=76](http://indigenouspeoplesissues.com/index.php?option=com_content&view=article&id=1443:plan-to-rescue-threatened-australian-aboriginal-and-torres-strait-islander-indigenous-languages-applauded&catid=54:australia-indigenous-peoples&Itemid=76)

Muturzikin:  
[www.muturzikin.com/cartesoceanie/oceanie.htm](http://www.muturzikin.com/cartesoceanie/oceanie.htm)

Nachrichten aus australischer und neuseeländischer Wissenschaft und Forschung:  
[www.wissenschaft-neuseeland.de/australien000021.html](http://www.wissenschaft-neuseeland.de/australien000021.html)

OLAC: Open Language Archives Community:  
[www.language-archives.org](http://www.language-archives.org)

Spahrweb:  
[www.spahrweb.de/neuseeland2/n251tx00.html](http://www.spahrweb.de/neuseeland2/n251tx00.html)

Sprach- und Kulturdienste Johannes Reese:  
[reese.linguist.de/Laender/vanuatu.html](http://reese.linguist.de/Laender/vanuatu.html)

Stream TV:  
<http://stream-tv.de/sendung/1264508/zdfdokukanal-vanuatu-die-sprache-der-suedsee>

VolkswagenStiftung:  
[www.volkswagenstiftung.de/foerderung/auslandsorientiert/bedrohte-sprachen.html](http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/auslandsorientiert/bedrohte-sprachen.html)

Zeayoo – New Zealand for you!:  
[www.zeayoo.de/maori\\_sprache.html](http://www.zeayoo.de/maori_sprache.html)

### 9.4. Europa

Antirassistisch-Interkulturelles Informationszentrum Berlin e.V.  
[www.aric.de/interkulturell/polentext.html](http://www.aric.de/interkulturell/polentext.html)

Bund Junges Ostpreußen:  
[www.ostpreussen-info.de/land/minderheit.htm](http://www.ostpreussen-info.de/land/minderheit.htm)

Bund Lausitzer Sorben e.V.:  
[www.domowina.sorben.com/](http://www.domowina.sorben.com/)

Dänische Botschaft, Berlin:  
[www.ambberlin.um.dk/de/servicemenu/Links/](http://www.ambberlin.um.dk/de/servicemenu/Links/)

Deutsche und Polen:  
[www.deutsche-und-polen.de/](http://www.deutsche-und-polen.de/)

Endangered Languages of Indigenous Peoples in Siberia:  
[lingsib.iea.ras.ru/en/languages/nivkh.shtml](http://lingsib.iea.ras.ru/en/languages/nivkh.shtml)

Eesti Keele Instituut:  
[www.eki.ee/books/redbook/altaics.shtml](http://www.eki.ee/books/redbook/altaics.shtml)

European Bureau for Lesser-Used Languages:  
[www.eblul.org/](http://www.eblul.org/)

European Commission Multilingualism:  
[ec.europa.eu/education/languages/languages-of-europe/doc139\\_en.htm](http://ec.europa.eu/education/languages/languages-of-europe/doc139_en.htm)

Gesellschaft für bedrohte Sprachen:  
[www.uni-koeln.de/gbs/e\\_index.html](http://www.uni-koeln.de/gbs/e_index.html)

Gesellschaft für bedrohte Völker:  
[www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=127](http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=127)

Govern de les Illes Balears:

[www.caib.es/conselleries/educacio/dgpoling/user/catalaeuropa/alemany/aleman7.pdf](http://www.caib.es/conselleries/educacio/dgpoling/user/catalaeuropa/alemany/aleman7.pdf)

Heinrich Heine Universität Düsseldorf:

[www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/rom2/sprachpolitik/frankreich/einleitung.htm](http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/rom2/sprachpolitik/frankreich/einleitung.htm)

Languages Linguistics Area Studies:

[www.llas.ac.uk/languages.html](http://www.llas.ac.uk/languages.html)

Minority languages of Russia on the Net:

[www.belti.ru/peoples/eng\\_index.html](http://www.belti.ru/peoples/eng_index.html)

Provinsje Fryslan:

[www.fryslan.nl/](http://www.fryslan.nl/)

Russian Association Indigenous Peoples of the North:

[www.raipon.org/](http://www.raipon.org/)

Serbske Nowiny:

[www.serbske-nowiny.de/](http://www.serbske-nowiny.de/)

Sorbisches Institut:

[www.serbski-institut.de/](http://www.serbski-institut.de/)

Stiftung für das sorbische Volk:

[stiftung.sorben.com/wobsah.htm](http://stiftung.sorben.com/wobsah.htm)

Südtiroler Bürgernetz:

[www.provincia.bz.it/](http://www.provincia.bz.it/)

### 9.5 Nordamerika

Access Genealogy:

[www.accessgenealogy.com/native/tribes/oneida/oneidahist.htm](http://www.accessgenealogy.com/native/tribes/oneida/oneidahist.htm)

Allied News:

[www.alliednews.com/local/local\\_story\\_135152352.html?keyword=secondarystory](http://www.alliednews.com/local/local_story_135152352.html?keyword=secondarystory)

Aloha Spirit:

[www.alohaspirit.ch/de/hawaii/sprache.html](http://www.alohaspirit.ch/de/hawaii/sprache.html)

American Indian, Alaska Native Tables from the Statistical Abstract of the United States:  
2004-2005:

[www.census.gov/statab/www/sa04aian.pdf](http://www.census.gov/statab/www/sa04aian.pdf)

Answers.com

[www.answers.com/topic/greenland](http://www.answers.com/topic/greenland)

Apache Indians:

[jeff.scott.tripod.com/apache.html](http://jeff.scott.tripod.com/apache.html)

Arizona Commission of Indian Affairs:  
[azcia.gov/links.asp](http://azcia.gov/links.asp)

CBC Aboriginal:  
[www.cbc.ca/aboriginal/2009/10/gwich-in\\_legends/](http://www.cbc.ca/aboriginal/2009/10/gwich-in_legends/)

Cherokee Heritage Center:  
[www.cherokeeheritage.org/cherokeeheritage/educationmainpage.html](http://www.cherokeeheritage.org/cherokeeheritage/educationmainpage.html)

Coeur d'Alene Tribe – The Discovered People  
[www.cdatribe-nsn.gov/Departments/Language.aspx](http://www.cdatribe-nsn.gov/Departments/Language.aspx)

Ethnologue – Languages of the World:  
[www.ethnologue.com](http://www.ethnologue.com)

Fiscal Impact Report – Research and teaching of the Navajo Language:  
[legis.state.nm.us/Sessions/07%20Regular/firs/HB0098.pdf](http://legis.state.nm.us/Sessions/07%20Regular/firs/HB0098.pdf)

Gesellschaft für bedrohte Völker:  
[www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=797&highlight=irokesen](http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=797&highlight=irokesen)

Global Legal Information Network:  
[www.glin.gov/view.action?glinID=189725](http://www.glin.gov/view.action?glinID=189725)

Gwich'in – Social & Cultural Institute:  
[www.gwichin.ca/Gwichin/Gwichin/G\\_Gwichin.html](http://www.gwichin.ca/Gwichin/Gwichin/G_Gwichin.html)

Indian Country Today:  
[www.indiancountrytoday.com](http://www.indiancountrytoday.com)

### **9.6 Mittel- und Südamerika**

Die Tehuelche:  
[www.lateinamerika-studien.at/tesis/papp.pdf](http://www.lateinamerika-studien.at/tesis/papp.pdf)

Dokumentation bedrohter Sprachen:  
[www.mpi.nl/DOBES/](http://www.mpi.nl/DOBES/)

Ethnologue – Languages of the World:  
[www.ethnologue.com](http://www.ethnologue.com)

Innovationsreport:  
[www.innovations-report.de/html/berichte/interdisziplinaere\\_forschung/bericht-9286.html](http://www.innovations-report.de/html/berichte/interdisziplinaere_forschung/bericht-9286.html)

Jaqmashi:  
[www.quechua.org.uk/Jaqmashi/Eng/Association/](http://www.quechua.org.uk/Jaqmashi/Eng/Association/)

Native Languages of the Americas: Preserving and promoting American Indian languages:  
[www.native-languages.org](http://www.native-languages.org)

Nawat language program:  
[www.computing.dcu.ie/~mward/nawat/general/html/intro\\_eng.html](http://www.computing.dcu.ie/~mward/nawat/general/html/intro_eng.html)

Povos Indígenas:  
[pib.socioambiental.org/en](http://pib.socioambiental.org/en)

United Nations Human Rights:  
[www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=arl](http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=arl)  
[www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ttl](http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ttl)

Volkswagenstiftung – Dokumentation bedrohter Sprachen:  
[www.volkswagenstiftung.de/fileadmin/downloads/publikationen/Dobes.pdf](http://www.volkswagenstiftung.de/fileadmin/downloads/publikationen/Dobes.pdf)

Wikipedia.de:  
[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

Wikipedia.com:  
[www.wikipedia.com](http://www.wikipedia.com)